

Institut für Politische Wissenschaft der RWTH- Aachen

Globalisierung und Demokratie

Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des akademischen Grades „Magister Artium“ der Philosophischen Fakultät der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen

Betreuer: PD Dr. Phil. Manfred Schmitz

vorgelegt von:
Muwafaq Abu-Hammoud
Kavenstr. 5
52072 Aachen
Matrikelnummer: 208766
Aachen den, 15. September 2004

INHALTVERZEICHNIS

I	Einleitung	1
2	Was bedeutet Globalisierung? Definitionen, Kontroversen, Dimensionen	4
2.1	Der Begriff "Globalisierung"	4
2.2	Bedeutungskern und Kontroversen	6
2.3	Dimensionen der Globalisierung	16
2.3.1	Ökonomische Globalisierung	16
2.3.1.1	Handelsverflechtung	18
2.3.1.2	Internationalisierung ausländischer Direktinvestitionen	20
2.3.1.3	Globalisierung der Finanzmärkte	22
2.3.1.4	Neue Akteure	24
2.3.1.5	Szenarien ökonomischer Globalisierung	26
2.3.1.6	Zusammenfassung	27
2.3.2	Kulturelle und gesellschaftliche Globalisierung	30
2.3.3	Kommunikations- und informationstechnische Globalisierung	38
2.3.4	Globalisierung der Politik	43
2.4	Die Dimensionen der Globalisierung und ihre Wechselwirkung	47
2.5	„Global Governance“ als Ausweg aus der Globalisierungsfalle?	51
3	Demokratie und Globalisierung	57
3.1	Das Demokratie-Dilemma im Zeitalter der Globalisierung	57
3.2	Wie wird Demokratie im Zeitalter der Globalisierung möglich?	62
3.3	Das Demokratie-Dilemma: Formen nachpolitischer Demokratie	68
3.4	Das Souveränitäts-Dilemma: Unfreiwillige Pazifisierung der Weltgesellschaft?	72
3.5	Nachpolitische Weltgesellschaft	78
3.6	Regieren jenseits des Nationalstaates: Die transnationale Unschärferelation des Politischen	82
3.7	Resümee	87
4	Verwendete Literatur	92

1 Einleitung

Sicherlich gibt es wenige Begriffe, die in der letzten Dekade häufiger verwendet und diskutiert wurden, als der Begriff „Globalisierung“. Er ist zu einem Schlagwort geworden, das in politischen, publizistischen und wissenschaftlichen Debatten seit einiger Zeit „inflationär“ gebraucht und dabei einerseits als Bedrohung, andererseits als Chance betrachtet wird. Doch was verbirgt sich hinter diesem Schlagwort? Der zweite Teil dieser Arbeit soll zu einem besseren Verständnis dieses Begriffs beitragen.

Umstritten ist allerdings sowohl, was man unter Globalisierung zu verstehen ist, als auch die Frage, was sie von reiner Internationalisierung und dem generellen Bedeutungsverlust nationalstaatlicher Grenzen unterscheidet. Dieses Problem zum allgemeingültigen Verständnis des Begriffs „Globalisierung“ besteht darin, dass er je nach politischer aber auch wirtschaftlicher Einstellung, Bildung sowie persönlicher Betroffenheit völlig unterschiedlich ausgelegt wird.

Es zeigt sich, dass es sich um ein höchst komplexes Thema handelt. Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Globalisierung sich nicht allein auf die Wirtschaft beschränkt, sondern dass es sich hier um einen Begriff handelt, der eng mit Fragen der Gesellschaft, der Kultur und der politischen Strukturen, das heißt mit allen Aspekten des menschlichen Geistes verbunden ist. Im 20. und 21. Jahrhundert wurden die Erscheinungsformen des Globalisierungsprozesses zu einem vielschichtigen und multikausalen Geflecht aus ökonomischen, technischen und politischen Faktoren verschoben, das sich zunehmend auf den kulturellen Bereich ausweitet.

Deshalb sollen nach der Erklärung des Begriffs und der Kontroversen dieses Begriffs im zweiten Teil dieser vorliegenden Arbeit die wichtigen Dimensionen des Globalisierungsprozesses erklärt werden. Bei dieser Herausarbeitung der wesentlich erscheinenden Dimensionen war es sehr schwierig, sich bei den Dimensionen der Globalisierung auf einen Hauptaspekt zu beschränken, da nur ein Zusammenspiel von bestimmten regionalen und internationalen Begebenheiten diesen komplexen Prozess sinnvoll abzubilden vermag.

Eine anspruchsvolle Interpretation der Kontroversen des Globalisierungsbegriffs kann sich auf Argumente und Veröffentlichungen vieler Autoren berufen- insbesondere auf Martin Albrow, *Abschied vom Nationalstaat*, Anthony Giddens, *Jenseits von Links und*

Rechts, Michael Zürn, Regieren jenseits des Nationalstaates, Ulrich Beck, Was ist Globalisierung?, Politik der Globalisierung, Perspektiven der Weltgesellschaft.

In den Globalisierungsprozessen besteht die Gefahr, dass die Nationalstaaten und ihre Souveränität durch transnationale Akteure, ihre Machtchancen, Orientierungen, Identitäten und Netzwerke unterlaufen und ihrer Entscheidungsbefugnisse immer weiter entbunden werden.

Der Prozess der Globalisierung findet im Gleichschritt mit anderen Entwicklungen statt, die Probleme für die demokratischen Systeme aufwerfen und in ihnen Veränderungen implizieren können. Das Misstrauen gegenüber der staatlichen Herrschaft verringert die Fähigkeit zu regieren. Dies tangiert die Fähigkeit der Demokratien zur Problemlösung. Die Folge ist eine weitere Erschütterung des Vertrauens in die Regierung und potentiell auch in die Demokratie selbst.

Demokratie ist zwar ein geschätzter und zumindest rhetorisch anerkannter Wert, aber in der jetzigen Weltordnung kann jedoch von demokratischen Prinzipien und Praktiken nicht die Rede sein. Aber gibt es denn einen Weg zur globalen Demokratie? Lässt sich die Demokratie als Regierungs- und Lebensform auf der Ebene eines Weltstaates einrichten? Realistische Skepsis scheint auch hier angezeigt zu sein.

Das Demokratie-Dilemma im Zeitalter der Globalisierung ist der Inhalt des dritten Teils dieser Arbeit. Mit der Frage nach den Folgen der Globalisierung für die Demokratie und Staatlichkeit setzt sich unter anderem Ulrich Beck auseinander. Bei ihm geht es um die Frage der Souveränität von Staaten. Mit Michael Zürn ist er einig, dass Nationalstaaten und deren Regierungen an Handlungs- und Gestaltungsmacht verlieren. Beck kommt zu dem Schluss, dass gerade im Sinne der Staatsziele Demokratie und Wohlfahrt Nationalstaaten ihre Souveränität weitgehend aufgeben müssen, um internationale Konzerne, Kapital, Wissensebenen, globale Informations- und Kulturströmen „Tür und Tor“ zu öffnen und so letztendlich die eigenen einheitlichen Strukturen erhalten zu können.

Eine andere wichtigere Frage, die im dritten Teil dieser Arbeit aufgegriffen werden soll, ist die Frage des Demokratie- Dilemmas: die territorial gebundene und begründete parlamentarische Demokratie verliert an Substanz, während die Gestaltungsmacht transnationaler Politik ohne demokratische Legitimation wächst.

Es entstehen dadurch neuartige Formen des „Regierens ohne Regierung“. Die transnationale Organisationen und die westliche Welt regieren unter den Fahnen der

Menschenrechten und des freien Welthandels in die ehemals inneren Angelegenheiten anderer Staaten hinein. Im Zuge der neuen Sprache ethischer Globalisierung werden die Souveränitätsrechte der nationalstaatlichen Moderne entkernt und dem Zugriff „globaler Verantwortung“ geöffnet.

Das Ziel dieser Arbeit will zeigen, dass der Globalisierungsprozess sich nach verschiedenen Dimensionen unterscheidet. Die Unterscheidung dieser Dimensionen wird zeigen, dass die Ökonomie vor allem den Bereich Kultur dominiert. Diese Arbeit will die brisante Frage diskutieren, ob sich die demokratischen Systeme in Gefahr befinden, wenn sie durch die Globalisierungsprozesse zunehmend nationalstaatlicher Kontrolle entzogen sind. Eine Frage, die hier einschließend nicht beurteilt werden kann. Ulrich Beck und Michael Zürn sprechen von „Denationalisierung“.

2 Was bedeutet Globalisierung?

Definitionen, Kontroversen ,Dimensionen

2.1 Der Begriff „Globalisierung“

„Globalisierung ist sicher das am meisten gebrauchte – missbrauchte - und am seltensten definierte, wahrscheinlich missverständlichste, nebulöseste und politisch wirkungsvollste (Schlag- und Streit-) Wort der letzten, aber auch der kommenden Jahre.“¹

Es gibt keine allgemeingültige Definition des Begriffs Globalisierung. Weitgehende Übereinstimmung herrscht aber vor allem darin, dass man unter dem Begriff Globalisierung keine Zustände, sondern Prozesse versteht, welche nicht nur wirtschaftlicher Dimension sind, sondern auch eine politische, eine gesellschaftliche, eine kulturelle und eine Kommunikationstechnische Dimension besitzen.²

Der Begriff der Globalisierung charakterisiert jene rasanten Veränderungen, denen sich die Welt seit Jahrzehnten ausgesetzt sieht. Kein relevantes Thema aus Wirtschaft, Politik und Kultur scheint heute mehr ohne seine weltweiten Bezüge diskussionsfähig.

Bei den Verbindungen des Globalisierungsbegriffes sind eine quantitative Zunahme, eine qualitative Intensivierung, eine zeitliche Stabilität und eine räumliche Ausdehnung feststellbar. Dabei erodiert zunehmend jene Kongruenz von Staatsgebiet, Staatsvolk und Staatsmacht, von Territorialität und Souveränität, die den Nationalstaat kennzeichnet.³ Handlungsrelevante Räume sind somit vor allem funktional bestimmt und reichen über nationalstaatliche Grenzen hinweg. Neben Staaten und internationale Organisationen treten mit transnationalen Konzernen und einer transnational vernetzten Zivilgesellschaft neue Akteure auf die Bühne der Weltpolitik. Für Kaufmann, Franz bedeutet Globalisierung *„die Überwindung der Grenzen nationalstaatlicher*

¹ Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus – Antworten auf Globalisierung, 4. Auflage 1998, Frankfurt am Main 1997, S. 42.

² Vgl. Ebd., S. 34, vgl. auch dazu Von Plate, B.: „Grundelemente der Globalisierung“, in: Informationen zur politischen Bildung, Globalisierung, Nr. 263/1999, S. 3-7.

³ Vgl. Beck, Ulrich: Ebd., S. 29-32.

*Gesellschaften*⁴, wobei Globalisierung einen Prozess beschreibt, der die Welt über telekommunikative Strukturen vernetzt und somit die Zeitunterschiede zwischen den Ländern aufhebt. Da sich Globalisierung auf verschiedenen Ebenen vollzieht, unterscheidet Kaufmann zwischen den Prozessen der *Internationalisierung*, der *Globalisierung* und der *Transnationalisierung*.⁵

Ein solch vielschichtiges Phänomen wie Globalisierung bedarf einer multikausal orientierten Analyse. Die Debatte leidet aber an der überzogenen Breite Definitionsversuche, die eine Verständigung erschwert, an dem mangelnden Konsens über Gegenstandsbereich und Ursachen, und den Folgen und geeigneten Begleitstrategien der Globalisierung. Eine einheitliche Definition von Globalisierung muss schon daran scheitern, dass sie – je nachdem welche Perspektive gewählt wird – unterschiedlich wahrgenommen und gedeutet werden kann und werden muss. Diese Perspektiven beziehen sich nicht nur auf die zeitlich gestreute Verwendung, sondern auch und vor allem auf die unterschiedlichen inhaltlichen Dimensionen von Globalisierung. Allen Definitionsversuchen ist allerdings gemein, dass die Vorstellung in geschlossenen und abgrenzbaren Räumen von Nationalstaaten zu leben und zu handeln, der Vergangenheit angehört.⁶ Als eine weite Definition des Globalisierungsprozesses kann die empirisch feststellbare Ausdehnung, Dichte und Stabilität wechselseitiger regionaler und globaler Beziehungsnetzwerke und ihrer massenmedialen Selbstdefinition sowie sozialer Räume auf wirtschaftlicher, kultureller, ökologischer, technologischer und politischer Ebene gelten.⁷

Der Begriff der Globalisierung hat in den 90er Jahren eine erstaunliche Karriere erlebt. Durch die Auflösung des Sowjetblocks und des Zusammenbruchs der Berliner Mauer schien der Planet insgesamt von einheitlichen Prinzipien westlich-moderner Lebensgestaltung durchwirkt zu werden. Wenn man den Zeitgeist der letzten Jahrhundertwende auf den Begriff bringen will, dann kann man sagen, dass wir in die Epoche der Globalisierung eingetreten sind. Es bleibt uns kaum eine andere Alternative.

⁴ Kaufmann, Franz-Xaver: Globalisierung und Gesellschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte , B. 18/98, S. 6.

⁵ Vgl. Ebd., S. 6ff.

⁶ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 30ff.

⁷ Vgl. Müller, Klaus: Globalisierung. In: Bundeszentrale für politische Bildung(Hrsg.), Bonn 2002, Band 390, S. 7ff.

Martin Albrow spricht von einer Epoche eines „Globalen Zeitalters“, Ulrich, Beck und Anthony Giddens sprechen von der Epoche einer „Zweiten Moderne“.⁸

Die gegenwärtige Globalisierung verläuft unter den Bedingungen der Demokratie, Menschenrechten und in einer Welt grundsätzlich gleich souveräner Staaten, und genau daraus erwächst ein Legitimationsbedarf, der sich vor 100 Jahren noch nicht stellen konnte. Die Demokratietheorie liefert keine direkte Antwort auf das Problem, wie sich demokratische Politik unter globalen Bedingungen gestaltet. Hier stellt sich die Frage, was Globalisierung der Demokratie überhaupt heißen soll. Ist damit die weltweite Verwirklichung des Prinzips demokratischer Verfassungsstaaten gemeint, oder zielt sie auf die Herstellung einer globalen Demokratie, die von internationalen Institutionen und transnationalen Akteuren zu tragen wäre?

2.2 Bedeutungskern und Kontroversen

Die Globalisierungsdebatte weist einen inhaltlichen Richtungsstreit auf. Sie impliziert darüber hinaus einen kontroversen Definitionsstreit, was die Tragweite des Begriffes der Globalisierung angeht. Innerhalb der zahlreichen Rezeptionen liegt eine Deskription vor, die mit Berücksichtigung unterschiedlicher Aspekte einen kontroversen Diskurs der Globalisierung ermöglicht. Alle gesellschaftspolitischen Aspekte werden bei den Deskriptionen auf eine angemessene Weise berücksichtigt. Kontroverse Standpunkte treten bei der Ausweitung von Daten, Indikatoren und Beobachtungen auf, aus denen verschiedene Variationen der Interpretation, Analyse und Theorien- und Begriffsbildung hervorgehen. Kristallisationspunkt der Kontroversen ist die Fragestellung, welche Dimensionen die Globalisierung aufweist, wie Gesellschaftsformationen im Zuge der jüngsten qualitativen Änderungen der globalen Interdependenz transformiert werden. Die Neomarxisten *Elmar Altvater und Birgit Mahnkopf* unterscheiden in ihrer Studie fünf Grundströmungen die mit Veränderungen und in unterschiedlicher Kombination in der Debatte immer wieder nachzulesen sind:⁹

⁸ Vgl. Osterhammel, Jürgen/ Petersson Niels P. : Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse. Epochen, München 2003, S. 10.

⁹ Vgl. Altvater, Elmar/ Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft, 6. Auflage, Münster 2004, S. 25ff.

1- Für die einen ist Globalisierung wie der „Duft der großen weiten Welt“. Sie eröffnet eine Chance, die sich vor allem seit 1989 bieten.¹⁰ Die Möglichkeiten der kulturellen Weitung des Horizonts seien größer als denn je. Zum ersten Mal könne nicht nur von Menschenrechten, sondern von Weltbürgerrechten geredet werden, deren Geltung auch gegen die Politik von Nationalstaaten durchgesetzt werden könne und müsse. *„Changes in the development of international human rights law have placed individuals, governments and non-governmental organizations under new systems of legal regulation“*.¹¹ Auch die Innen- und Außenpolitik der Staaten ändert sich, wenn sie nicht in erster Linie dem nationalen Interesse verantwortlich ist, sondern Handlungen mit der Verpflichtung gegenüber den Menschenrechten begründet. Aus dieser Perspektive lässt sich der NATO-Krieg gegen Jugoslawien im Jahre 1999 rechtfertigen, sofern kontrafaktisch unterstellt wird, die NATO könne als eine Art globaler Polizeitruppe zur Durchsetzung von Menschen- und Weltbürgerrechten gegen „Schurkenstaaten“ fungieren, weil es bereits so etwas wie eine Weltinnenpolitik einer Weltgesellschaft und globalen „Wertegemeinschaft“ gäbe. Ulrich Beck hat zum Beispiel dieses Argumentationsmuster bedient.¹² Es ist außerordentlich gefährlich, da in ihm idealistisch eine Weltbürgergesellschaft vorausgesetzt wird, die in Wirklichkeit nicht existiert und angesichts der sozialen Widersprüche und politischen Gegensätze in der Welt in überschaubarer Zukunft nicht existieren wird. Der Krieg der USA gegen den Irak im Jahr 2003 ist auch ein Beispiel zur Realisierung eines globalen hegemonialen Projektes. Durch die militärische Überlegenheit wird der Präventivkrieg gegen „Schurkenstaaten“ zu einem legitimen Mittel der Sicherheitspolitik- auch ohne Legitimation durch den UN-Sicherheit erleichtert. „Wenn wir handeln müssen, erklärte der US-Präsident Georg W. Bush, werden wir handeln, und dazu brauchen wir nun wirklich

¹⁰ So Oskar Lafontaine und Christa Müller: Keine Angst vor der Globalisierung. Wohlstand und Arbeit für alle, Bonn (Dietz) 1998.

¹¹ Held, David/ McGrew, Anthony/ Glodblatt, David/ Perraton, Jonathan: Global Transformations. Politics, Economics und Culture, Cambridge(Polity Press), 1999, S. 442.

¹² Vgl. Altwater, Elmar/ Mahnkopf, Birgit: Ebenda, auch dazu siehe Beck, Ulrich: Über den postnationalen Krieg, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, Heft 8, August 1999, S. 984-990.

keine Genehmigung durch die Vereinten Nationen“.¹³ Er stellte sich schon mit dieser Ankündigung gegen völkerrechtlich kodifizierte Grundlagen der UN-Ordnung. Lothar Brock spricht von einer „Wiedererfindung des Krieges“, auch in einer neuen „Gestalt demokratischer Erzwingungskriege“.¹⁴

- 2- Für andere ist der Prozess der Globalisierung schlicht ein „Mythos“ und das Aufheben, das darum gemacht wird, eine akademische Mode. Globalisierung sei ein „Phantom“, eine „intellektuelle Übertreibung“, eine „postmoderne“ Rechtfertigung des Kapitalismus. Globalität sei weit entfernt, eine globale „Totalität“ zu sein, dazu sei die Welt zu fragmentiert. Es sei von „Triadisierung“ zu sprechen, also von der Konkurrenz zwischen Westeuropa, Nordamerika und Japan.¹⁵
- 3- Es wird noch hervorgehoben, dass die heute so übertrieben dramatisierte Tendenzen der Globalisierung so neu gar nicht sei. Die weltwirtschaftliche Verflechtung (Durch Handel, Kapitaltransfers und Migration) sei schon vor dem Ersten Weltkrieg ähnlich intensiv gewesen wie heute zutage.
- 4- Andere halten Globalisierung für eine willkommene Formel der Rechtfertigung von Sachzwängen, mit denen der neoliberal begründete Abbau von Sozialleistungen, Lohnverzicht und Einschränkungen demokratischer Rechte, weil diese zu kosen- und zeitaufwendig in Zeiten der Globalisierung seien, begründet und forciert werden. Die Globalisierung werde im öffentlichen Diskurs „künstlich dramatisiert“ und sie sei das übertriebene Kernelement der Ideologie von Wettbewerbsfähigkeit am Standort, mit der die Gesellschaften in einen „Wettlauf der Besessenen“ gejagt und ideologisch dem Neoliberalismus oder „Globalismus“ und politisch dem enormen Stress einer alternativlosen, monetaristischen Stabilitätspolitik angesetzt würden.¹⁶
- 5- Globalisierung wird aber auch als eine widersprüchliche Tendenz der Inklusion und Exklusion wahrgenommen. Wenn man diesen Gegensatz begreifen will, kommt man mit dem Begriff der Fragmentierung nicht weit. Es

¹³ Zitiert nach Hauchler, Ingomar/ Messner, Dirk/ Nuscheler, Franz(Hrsg.). In: Stiftung Entwicklung und Frieden. Globale Trends 2004/2005. Fakten, Analysen und Prognosen, Bonn 2003, S.10.

¹⁴ Brock, Lothar: Verlassene Baustellen- Global Governance im Zeichen des Krieges. In: Thomas Fues/ Jochen Hippler(Hrsg.): Globale Politik, Bonn 2003, S. 58-89, hier S. 84.

¹⁵ Vgl. Altvater, Elmar/ Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung, a. a. O., S. 27f.

¹⁶ Vgl. Ebd.

ist aber auch nicht möglich, auf Imperialismus-Theorien zurückzugreifen. Die Spaltungstendenzen in der Welt sind nicht Folge der expansiven Politik mächtiger Nationalstaaten, sondern der Strukturierung der „Geoökonomie“ durch Autoritarismus des Marktes. Die Spaltungslinien folgen auch nicht mehr den Grenzziehungen zwischen „Erster“, „Zweiter“ und „Dritter“ Welt, sondern komplexen Mustern zwischen arm und reich, formellem, wettbewerbsfähigem und informellem Sektor etc. im globalen System und in jeder Gesellschaft. Globalisierung ist daher Kehrseite eines Prozesses der Fragmentierung, der Fraktionierung und Fraktalisierung. Tradierte Grenzen werden aufgelöst, überwunden, perforiert, und daher wird der globale Raum ganz anderes, als es die politische Landkarte suggeriert, neu strukturiert.¹⁷

Dies bedeutet freilich keineswegs, dass Globalisierung grenzenlos wäre. Denn es entstehen im Zuge der Globalisierung neue Grenzen und ihnen neue politische Einheiten, nämlich supranationale regionale Wirtschaftsblöcke ebenso wie subnationale „industrial districts“, in denen räumlich gebundene systematische Wettbewerbsfähigkeit organisiert wird. Diese Einheiten überlappen sich teilweise, ihre Grenzen durchkreuzen sich und in dieser neuen Landkarte der Globalisierung hat auch der Nationalstaat einen Ort.

In den meisten Definitionsangeboten der Globalisierung spielen die Ausweitung, Verdichtung und Beschleunigung weltweiter (internationaler) Beziehungen eine zentrale Rolle. Bei den verschiedenen Definitionen geht es etwa darum, ob Globalisierung den Untergang des Nationalstaates bedeutet, ob sie eine kulturelle Vereinheitlichung der Welt mit sich bringt, oder ob sie den Konzepten von Raum und Zeit einen neuartigen Sinn verleiht. Hinter solchen Auseinandersetzungen über die Bedeutung von Globalisierung verbergen sich nicht selten auch krass formulierte Werturteile, seitens Globalisierungsgegner und –befürworter. Während die einen den Begriff einer neuen Ära von Wachstum und Wohlstand begrüßen, so erkennen die anderen eine heraufziehende globale Herrschaft des Großkapitals der westlichen Länder zum Nachteil von Demokratie, Menschenrechten, armen Ländern überhaupt und des globalen Ökosystems.¹⁸ Die Menschen haben im Laufe des 20. Jahrhunderts, aber auch

¹⁷ Vgl. Ebd.

¹⁸ Vgl. Osterhammel, Jürgen/ Petersson Niels P.: Geschichte der Globalisierung. a. a. O., S. 10ff.

dieses Jahrhunderts, tatsächlich einen enormen Quantitäts- und Qualitätssprung in der Verflechtung und im Kontakt zwischen den fünf Erdteilen und zwischen den 200 Staaten der Welt miterlebt. Die Entfaltung moderner Techniken des Verkehrs wie Flugzeuge, Containerschiffe und riesenhafte Tanker, moderner Techniken des Handels, moderner Techniken der Kommunikation und moderner Techniken der Finanzierung hat die Welt gewaltig verändert.¹⁹ Die gegenwärtige Globalisierung steht demnach unter dem Vorzeichen eines Politikmusters, das Märkte und wirtschaftliches Wachstum zu universellen Lösungsformeln für gesellschaftliche Entwicklung, für die Überwindung von Armut und Ungleichheit erhebt. Beinahe die Hälfte der Weltbevölkerung verfügt über weniger als 2 Dollar pro Tag, einem Drittel der Bevölkerung in den postkommunistischen Ländern hat die kapitalistische Revolution zunächst Verarmung und Unsicherheit eingebracht. Global ist Ungleichheit schärfer ausgeprägt als die im notorisch zerrissenen Brasilien: In einer „Weltgesellschaft“ würden 78 Prozent der Bevölkerung zu den Armen, 11 Prozent zur Mittelklasse und 11 Prozent zu den Reichen zählen.²⁰

Ein allgemeines Einverständnis unter den Autoren liegt in der Annahme, Globalisierung stelle die Bedeutung des Nationalstaates in Frage und verschiebe das Machtverhältnis zwischen Staaten und Märkten zugunsten letzterer. Die Gewinner dieser Entwicklung sind multinationale Konzerne, die von den nationalen Regierungen durch die Erleichterung des Freihandels gefördert werden und die sich für ihre Aktivitäten ohne Loyalität zu ihrem jeweiligen Ursprungsland weltweit die kostengünstigsten Standorte aussuchen können. Die wirtschaftspolitischen Einflussmöglichkeiten nationalstaatlicher Regierungen werden dadurch beeinträchtigt wie deren Zugang zu eigenen Ressourcen, vor allem Steuern. Die Untergrabung der äußeren Souveränität des Staates, insbesondere des Nationalstaates, und seines inneren Gewaltmonopols und Steuerungsvermögen ist eines der zentralen Themen der heutigen Sozialwissenschaften.²¹

Die Politik der Globalisierung zielt darauf ab, die nationalstaatlichen Fesseln abzustreifen, sie betreibt eine Entmachtung nationalstaatlicher Politik. Globalisierung ermöglicht, dass die Unternehmen, insbesondere die global agierenden, nicht nur eine

¹⁹ Vgl. Schmidt, Helmut: Globalisierung: Politische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen, Stuttgart 1998, S. 16ff.

²⁰ Vgl. Müller, Klaus: Globalisierung, a. a. O., S. 10.

²¹ Vgl. Osterhammel, Jürgen/ Petersson Niels P.: Ebd.

Schlüsselrolle in der Gestaltung der Wirtschaft, sondern der Gesellschaft insgesamt innehaben und dass sie der Gesellschaft dadurch die materiellen Ressourcen (Kapital, Steuern, Arbeitsplätze) entziehen können. Die Globalisierung stellt „nicht nur ein weiteres Stadium einer sich stetig weiterentwickelnden Moderne, sondern deren direkte Herausforderung(dar), da sie auf eine neue Form von Gesellschaft verweist“.²² In der „nichtintegrierten Vielfalt der grenzlosen Welt“ werden soziale Klassen und nationalstaatliche Institutionen von ortungebundenen Identitäten, transnationalen Akteuren und den Netzwerken einer transnationalen Zivilgesellschaft abgelöst.²³ In einer „globalen kosmopolitischen Gesellschaft“, die nationale Feindschaften begräbt, werden die traditionellen weltpolitischen Formen und Strategien obsolet. Transnationales regieren, das man in der Europäischen Union verwirklicht sieht, wird als Vorschein einer kosmopolitischen Demokratie interpretiert.²⁴

Nicht von ungefähr beklagt Niklas Luhmann, dass angesichts der heterogenen Quellen der Globalisierung ein einheitlicher Globalisierungsbegriff fehlt. Das von ihm angebotene Konzept der Weltgesellschaft, das sich ausdrücklich den regionalen Disparitäten des Erdballs stellen will, begreift als deren Zentren gleichwohl vor allem natürlich die internationalen Finanzmärkte. Globale Rationalität konzentriert sich demnach in den altbekannten Ländern des Westens. Der Rest der Welt wird definitionsgemäß unter regionalen Besonderheiten verbucht und verschwindet im terminologischen Nebel einer Systemtheorie, die sich an Kausalitäten demonstrativ desinteressiert zeigt.²⁵

Zusammengefasst kann man sagen, wenn Märkte und Gesellschaften grenzenlos werden, minimieren sie die Möglichkeiten nationaler Politik und machen nationale Steuerung in weiten Teilen unmöglich. Nationale Regierungen und Parlamente werden durch die ökonomische Globalisierung in ihrer Souveränität, insbesondere in ihrer Steuersouveränität, zugunsten multinationaler Konzerne beschnitten. Ökonomische Globalisierung führt zwar langsam, aber doch deutlich zu einem ökonomischen Kompetenzverlust der nationalen Regierungen.²⁶

²² Albrow, Martin: Auf dem Weg zu einer globalen Gesellschaft ?, in: Beck, Ulrich (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt/Main 1998, S.411ff.

²³ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung?, a. a. O., S. 52ff.

²⁴ Vgl. Giddens, Anthony: Entfesselte Welt, Frankfurt/Main 2001, S. 30f.

²⁵ Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Frankfurt/Main 1997, S. 171, 808 und 163.

²⁶ Vgl. Schmidt, Helmut: Globalisierung, a. a. O., S. 34.

Ein zweites Merkmal von Globalisierung, über das Einigkeit herrscht, ist ihr Einfluss auf all das, was man unter Kultur zusammenfasst. Kulturelle Globalisierung, angetrieben durch Kommunikationstechnologie und die weltweite operierende Kulturindustrie des Westens, wurde zunächst als Homogenisierung verstanden, als die planetarische Vorherrschaft der amerikanischen Massenkultur auf Kosten tradierter Vielfalt.²⁷ Auf eine gegenläufige Tendenz ist hinzuweisen, dass das Aufkommen von Bewegungen, die aus dem Protest gegen Globalisierung neuen Antrieb für die Verteidigung lokaler Eigenart und Identität beziehen, sich zugleich aber auch selbst der neuen Technologien bedienen, um ihre Ziele effizienter zu verfolgen und an die Unterstützung der Weltöffentlichkeit zu appellieren. Roland Robertson hat diese Gleichzeitigkeit von Homogenisierung und Heterogenisierung als eine „*simultane Universalisierung des Partikularen und Partikularisierung des Universalen*“²⁸ bezeichnet. Robertson führte auch den Begriff der „*Glokalisierung*“ ein, um zu betonen, dass globale Tendenzen stets lokal wirksam werden und jeweils besonderer Aneignung bedürfen.²⁹

Massenmedien, Fernreisen und global nachgefragte Konsumgüter gelten als die wichtigsten Mechanismen der „Glokalisierung“.

Ein anderer Deutungsentwurf der Globalisierung rekonstruiert eine Strömung der einschlägigen Literatur, die sich als Politische Ökonomie der Globalisierung bezeichnen lässt, die Macht fortschreitender internationaler Verflechtung aus den Konflikten zwischen politischer Machterteilung und wirtschaftlichen Interessen an Machterweiterung.³⁰ Die Interaktion von Staaten und Märkten erfordert, dass Staaten und politische Akteure die Produktion und Verteilung von Wohlstand und Investitionsstandorten beeinflussen und sich dafür zugleich hinreichende Loyalität in der Bevölkerung sichern. Hier ist zu fragen, wie sich globalisierte Marktprozesse auf die Verteilung von Macht und Wohlstand zwischen den Staaten und gesellschaftlichen Gruppen auswirken. Von entscheidender Bedeutung ist hier der Aspekt, der die politischen Strategien betrifft, mit denen Staaten durch Zusammenarbeit, die Unterstützung internationaler Institutionen oder durch regionale Integration ihren

²⁷ Vgl. Osterhammel, J./Peterson, N.P.: Geschichte der Globalisierung, a. a. O., S. 12.

²⁸ Ebd., auch dazu siehe Robertson, Roland: Glokalisierung – Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit, in: Beck, Ulrich (Hrsg.), Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt am Main 1998, S. 192-220.

²⁹ Vgl. Robertson, Roland: Ebd., S. 197ff.

³⁰ Dazu Altwater, Elmar/ Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung, a. a. O.

Aktionsradius ausweiten. Davon kann festgestellt werden, dass Globalisierung ein kontingentes Ergebnis von Marktprozessen, geopolitischen Konstellationen und staatlichen Entscheidungen, die international operierenden Banken und Unternehmen erweiterte Betätigungsfelder eröffnen.

Mit dem Konzept der „Globalität“ bezeichnet Martin Albrow einen neuartigen Orientierungsrahmen, der die Gegenwart von aller früheren Geschichte abhebt. Er benennt folgende Dimensionen von Globalität: Umweltfragen stellen sich im Rahmen eines Ökosystems, Massenvernichtungswaffen bringen die Gefahr der Zerstörung der ganzen Erde mit sich, Kommunikationssysteme und Märkte erstrecken sich über die ganze Welt, schließlich ist Globalität reflexiv geworden, d.h. für immer mehr Menschen bildet das Wissen um solche planetarischen Zusammenhänge den Bezugsmaßstab ihres Handelns und Denkens.³¹

Globalität nach Beck bezeichnet *„die Tatsache, dass von nun an nichts, was sich auf unserem Planeten abspielt, nur ein örtlich begrenzter Vorgang ist, sondern dass alle Erfindungen, Siege und Katastrophen die ganze Welt betreffen und wir unser Leben und Handeln, unsere Organisationen und Institutionen entlang der Achse >lokal-global< reorientieren und reorganisieren müssen.“*³² Von diesem Begriff der Globalität lässt sich der Begriff der Globalisierung als Prozess unterscheiden, der transnationale soziale Bindungen und Räume schafft, lokale Kulturen aufwertet und dritte Kulturen hervortreibt. Die Besonderheit des Globalisierungsprozesses heute (und auch in die Zukunft) liegt in der empirisch zu ermittelnden Ausdehnung, Dichte und Stabilität wechselseitiger regional-globaler Beziehungsnetzwerke und ihrer massenmedialen Selbstdefinition sowie sozialer Räume und jener Bilder-Ströme auf kultureller, politischer, wirtschaftlicher, militärischer und ökonomischer Ebene. Weltgesellschaft ist somit keine „Mega-Nationalgesellschaft“, die alle Nationalgesellschaften in sich enthält und auflöst, sondern ein durch Vielheit und Nicht-Integriertheit gekennzeichneter Welthorizont, der sich dann eröffnet, wenn er in Kommunikation und Handeln hergestellt und bewahrt wird.³³

³¹ Vgl. Ebd., mehr zum Begriff der Globalität siehe auch Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 26ff.

³² Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 30.

³³ Vgl. Ebd., S. 30f.

Ein weiterer Deutungsentwurf für Globalisierung liefert Manuel Castell, der die Idee der „*Netzwerkgesellschaft*“ vertritt.³⁴ Castell beschreibt in seinem Konzept Globalisierung als die Entstehung der Netzwerkgesellschaft, einer historisch beispiellosen Gesellschaftsform. Computertechnik macht es möglich, flexible soziale Beziehungen unabhängig von Territorien zu organisieren. Nicht mehr die hierarchische, bürokratisierte Großorganisation, sondern das locker gefügte horizontale Netzwerk (in Anlehnung an Castell) sei die Organisationsform von Wirtschaft und Politik im Zeitalter der Informationen. Damit veränderten sich die Grundlagen der Ausübung von Macht und der Verteilung von Ressourcen. Macht zeigt sich nicht mehr in Befehl und Gehorsam, sondern ist in der Existenz einer auf einen jeweils bestimmten Zweck ausgerichteten Netzwerkorganisation verankert. An die Stelle von Unterdrückung und Ausbeutung, von sozialem Oben und Unten und geographischen Zentren und Peripherien tritt nach Castell in der Netzwerkgesellschaft das Prinzip von Zugehörigkeit zum und Ausschluss aus dem Verbund. Die große Kluft in Castells neuer Welt verläuft zwischen den Vernetzten und denn Unvernetzten.³⁵

Bevor auf die Dimensionen der Globalisierung eingegangen wird, soll hier schließlich erwähnt werden, dass alle heutigen Gesellschaften vor radikal neuen Entwicklungen stehen. Veränderung der demographischen Bedingungen, der Werte, Wissenschaften und Technologien stellen Antriebskräfte für eine Zukunft dar, die nicht nur ungewiss, sondern im großen und ganzen noch gar nicht vorstellbar ist. Die Geburt einer ganz anderen Welt kann als Bedrohung oder als Chance gesehen werden. Die Staaten (Nationalstaaten) haben keine andere Wahl, als sich mit völlig neuartigen Problemen, für die noch keine fertigen Lösungen verfügbar sind, auseinander zu setzen. Ein Beispiel ist die wachsende Arbeitslosigkeit vor allem jüngerer Menschen in Westeuropa. Sie bedroht die Grundstruktur der Gesellschaft, aber die Wirtschaftstheorie hat keine erfolversprechenden Rezepte anzubieten. Den Regierungen fehlt es an Orientierungshilfen, um diese Probleme zu überwinden. Deshalb weisen die Regierungen viele Aufgaben anderen gesellschaftlichen Prozessen und Einrichtungen zu, vor allem dem Markt. Märkte sind ökonomisch optimal geeignet und können einige Grundsituationen des Wandels bewältigen. Aber Märkte können nur in bestimmten

³⁴ Vgl. Osterhammel, J./ Petersson, N. P.: Geschichte der Globalisierung, a. a. O., S. 13ff.

³⁵ Vgl. Ebd.

Bereichen funktionieren. Und wenn in einem sich ändernden Umfeld Marktmechanismen wirksam werden, dann entstehen oft hohe soziale Kosten, wie z.B. eine steigende Arbeitslosigkeit.³⁶ Aus der Perspektive demokratischer Werte wiegt jedoch am schwersten, dass gewählte Regierungen sich zu sehr auf unregelte Märkte verlassen und damit ihre Machtbefugnisse und ihre Verantwortung zugunsten anderer Akteure und Prozesse, die sich nicht demokratisch rechtfertigen können, aufgeben. Allerdings verfügen die Menschen heute weder über das Wissen noch über die Institutionen, um eine gute Mischung zwischen staatlicher, doch demokratischer Verantwortung unterwerfener Führung und freien Marktkräften zu erreichen, die zwar die Vorteile des Marktes nutzen, aber zugleich sozialen Werten verpflichtet sind.³⁷ Welche Dimensionen der Globalisierung sind in Bezug auf die Demokratie von Bedeutung? Die Suche nach einer Antwort auf diese Frage muss aber berücksichtigen, dass der Prozess der Globalisierung im Gleichschritt mit anderen Entwicklungen stattfindet, die Probleme für die demokratischen Systeme aufwerfen und ihnen Veränderungen erfordern.

Die Vielzahl der unterschiedlichen Positionen deutet darauf hin, dass der Begriff der Globalisierung strittig ist. Der Globalisierungsdiskurs findet in einem Feld statt, auf dem verschiedene wissenschaftliche Ansätze, politische Richtungen, Interessen und fachspezifische Orientierungen aufeinander treffen. Dies ist der Grund für die verschiedenen Positionen, die gerade dargestellt worden sind, und für einen Deutungsstreit, der einerseits für einen enormen output an Globalisierungsliteratur und andererseits für deren Langweiligkeit verantwortlich ist.

³⁶ Vgl. Dror, Yehezkel: Demokratie unter Globalisierungsdruck – Antworten auf die Herausforderung der Zukunft, in: Weidenfeld, Werner (Hrsg.): Demokratie am Wendepunkt – Die demokratische Frage als Projekt des 21. Jahrhunderts, Berlin 1996, S. 370ff.

³⁷ Vgl. Ebd.

2.3 Dimensionen der Globalisierung

Die Erscheinungsformen und Kausalmechanismen der Globalisierung haben sich im Zeitverlauf verändert. Während bis zum 19. Jahrhundert die Ökonomie als zentraler Ausgangspunkt für die Veränderungen in Politik und Kultur gelten kann, haben sie sich im 20. und 21. Jahrhundert zu einem vielschichtigen und multikausalen Geflecht aus ökonomischen, technischen und politischen Faktoren verschoben, das sich zunehmend auf den kulturellen Bereich ausweitet. Aus dem bisher Dargestellten wird deutlich, dass unterschiedliche Einschätzungen der Globalisierung hinsichtlich ihrer Bedeutung und Tragweite bestehen, die im Folgenden aufgezeigt werden sollen.

2.3.1 Ökonomische Globalisierung

Die wirtschaftliche Globalisierung steht im Zentrum der öffentlichen Debatte. Der zentrale Befund bei der ökonomischen Globalisierung ist die Ablösung von Staatsräumen durch Wirtschaftsräume.

Ökonomische Globalisierung meint, dass durch zunehmende Unternehmensverflechtungen und Finanztransaktionen über nationalstaatliche Grenzen hinweg (ermöglicht durch neuartige Informations- und Kommunikationstechnologien sowie die Liberalisierung des Welthandels und des Kapitalverkehrs), die Volkswirtschaften zu einer großen globalen Wirtschaft zusammenwachsen. Dieses Zusammenwachsen (der Prozess der Globalisierung) geht einher mit einem sich erhöhenden Konkurrenzdruck sowohl für Unternehmen als auch für Unternehmensstandorte, die jetzt beide in einem über alle Grenzen hinausgehenden globalen Wettbewerb stehen und sich diesen neuen Bedingungen anpassen müssen.³⁸

Die neoliberale These von der Chance, die die Globalisierung vor allem Entwicklungsländern bietet, kann folgendermaßen zusammengefasst werden: Die Öffnung des eigenen Marktes und die Zurücknahme staatlicher Interventionen (Deregulierung) bewirkt erstens eine effizientere Leistung der Akteure (die erhöhte Konkurrenz bewirkt bessere Qualität, niedrigere Preise und mehr Innovation) und zieht zweitens ausländische Firmen an, die über Investitionen für Wirtschaftswachstum,

³⁸ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 42f.

Technologietransfer und Arbeitsplätze sorgen. Die Privatisierung von öffentlichen Unternehmen, also die Öffnung eines bislang monopolistischen Bereiches für die nationale und internationale Konkurrenz, verbindet beide positiven Effekte. Der Freihandel auf dem Weltmarkt bietet weiterhin große Exportmöglichkeiten, falls man sich auf die Produkte spezialisiert, die im betreffenden Land besonders günstig hergestellt werden können. Die Mechanismen des Freihandels sorgen nämlich für einen Wohlstandszuwachs bei allen Beteiligten. Schlüssel zum Erfolg sind allerdings Deregulierung, Erhöhung der Wettbewerbsfähigkeit und Weltmarktintegration.

Aber die weit verbreiteten Annahmen, der freie Weltmarkt schaffe Wohlstand und verteile diesen so, dass fast alle Menschen ihre Bedürfnisse befriedigen könnten, ist angesichts der Fakten der tatsächlichen Entwicklung nicht wahr: Die Zahl der Armen und Hungerleidenden vergrößert sich ständig. Die Ursache dafür wird von vielen Autoren in einem unfairen Wettbewerb gesehen. Erstens dürfen viele Menschen aus den armen Ländern ihre Arbeitskraft nicht in den reichen Ländern anbieten. Ist es gerecht, dass die Menschen aus den reichen Ländern nur durch ihre Geburt in dem Vorteil sind, dass sie ihre Arbeitskraft auch anbieten können? Ist darin nicht ein Privileg zu sehen, das nur schwer gegenüber den extrem armen Menschen zu rechtfertigen ist?³⁹

Um diese Dimensionen zu erfassen, muss ökonomische Globalisierung in mehreren Unterdimensionen (wie Handel, Investitionen, Geld- und Finanzmärkte, Akteure) unterteilt werden. Sie zeigt sich zunächst darin, dass sich die nationalen Volkswirtschaften (wie z.B. die deutsche Volkswirtschaft, französische Volkswirtschaft usw.) immer stärker integrieren. Der Welthandel wächst seit Jahren stärker als die Weltproduktion, Investitionen werden weltweit geplant, eine zunehmende Zahl an transnationalen Konzernen, so genannte „Global Players“, gestalten den Wirtschaftsprozess, Produkte und Dienstleistungen werden für einen weltweiten Bedarf hergestellt, Kapital kann frei über den Globus fließen und sucht sich die günstigsten Anlagebedingungen.⁴⁰

³⁹ Vgl. Mieth, Corinna: Was bedeutet Gerechtigkeit im Zeitalter der Globalisierung? , in: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 26. Jahrgang- Heft4- 2003, S. 6f.

⁴⁰ Global Players steht als Formel für die Zusammenführung aller ökonomischen Aussagen in Gestalt des transnationalen Unternehmens, hier überschneiden sich die Rahmenbedingungen, die unternehmerischen Strategien und die transnationalen Folgestrukturen., mehr dazu siehe Von Plate, B.: „Grundelemente der Globalisierung“, a. a. O., S. 4.

2.3.1.1 Handelsverflechtung

Die Reichweite der internationalen Verflechtung ist heute keinesfalls global. Allenfalls 20 Prozent der Güter und Dienstleistungen werden international gehandelt, nicht mehr als 30 Prozent der Weltbevölkerung sind in die Weltwirtschaft integriert.⁴¹ Das globale Handelsvolumen, das die *Triade* EU, USA und Japan überschreitet, stellt einen minimalen Anteil am gesamten Welthandelsvolumen dar. Alleine die USA, Kanada, Japan und die Mitglieder der Europäischen Union bestimmen 70 Prozent des Welthandels. Nach z.B. Michael Zürn deuten diese Fakten auf ein OECD zentriertes Weltwirtschaftssystem. Im Bereich der Direktinvestitionen fließen 91 Prozent der Auslands-Direktinvestitionen in die Länder der OECD und in die zehn für die Triade als Handelspartner wichtigsten Schwellenländer. Statistischen Hervorhebungen zufolge vollzieht sich 84 Prozent des Welthandels zwischen den Ländern, deren Bevölkerung 28 Prozent der Weltbevölkerung ausmacht.

Regionalisierung/ Internationalisierung ist zur Kennzeichnung dieser Unterdimension angemessener als Globalisierung. Eine Gruppe von internationalen Firmen aus 16 Staaten wickelt mehr als 70 Prozent aller Exporte ab. Diese Gruppe setzt sich ausschließlich aus westeuropäischen (EU), nordamerikanischen (USA) und asiatischen Ländern (vor allem Japan) zusammen, Schwellen- und Entwicklungsländer haben nur einen relativ geringen Anteil am weltweiten Exportmarkt und kein südamerikanischer oder afrikanischer Staat gehört zur Gruppe der weltweit wichtigsten Exporteure. Gleichwohl verzehnfachte sich in den vergangenen 40 Jahren das weltweite Exportvolumen, währenddessen sich die weltweite Produktion nur verfünffachte.⁴² Regionalisierung, die von der wirtschaftlichen Globalisierung mitbedingt ist, bedeutet nicht einfach einen Anstieg der Aktivitäten zwischen benachbarten Ländern, sondern die Intensivierung zwischenstaatlicher Beziehungen mit dem Resultat, dass die ökonomischen Beziehungen immer mehr auf der Ebene des regionalen Blocks organisiert und dem entsprechend territorial beschränkt werden, so dass die

⁴¹ Alle in diesem Zusammenhang angegebenen Zahlen stammen aus *Globale Trends 2000. Fakten, Analysen, Prognosen*, hrsg. von Ingomar Hauchler, Dirk Messner und Franz Nuscheler, Frankfurt /M. 1999.

⁴² Vgl. Varwick, Johannes: *Globalisierung*, in: Woyke, Wichard (Hrsg.): *Handwörterbuch internationale Politik*, 8. aktualisierte Auflage, Bonn 2000, S. 141ff.

wirtschaftlichen Aktivitäten in diesem Raum nur marginal von ökonomischem Handeln in anderen Weltteilen tangiert werden.⁴³ Regionalisierung bezeichnet zum einen die Konzentration internationaler Transaktionen zwischen nationaler Einheiten (Nationalstaaten, Volkswirtschaften, nationale Gesellschaften) zum Beispiel Außenhandel, Finanzströme, Tourismus, Migration, Telekommunikation usw., zum anderen den institutionellen Zusammenschluss von Staaten zu supernationalen Einheiten (wie EU, NATO, NAFTA, ASEAN, MERCOSUR, usw.), die der gemeinsamen Regelung in einem oder mehreren Politikfeldern dienen.⁴⁴

Die Bildung regionaler Wirtschaftsblöcke dient zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit von territorialen Wirtschaftseinheiten, zur Schaffung stabiler Wechselkurse und zur Akkumulation von Verhandlungsmacht in den Institutionen und Organisationen der globalen Ökonomie (WTO, IWF etc.). Regionale Wirtschaftsblöcke können somit auch als Versuch gewertet werden, angesichts der Globalisierung von Märkten einen Teil der politischen Kontrolle über ökonomische Prozesse „oberhalb“ des Nationalstaats zurückzugewinnen. Sie stellen also den Versuch dar, die „entgrenzte Staatenwelt“ durch neue Grenzen zu strukturieren, um die wirtschafts- und gesellschaftspolitische Souveränität nicht ganz an die globalen Märkte abzugeben. Denn dies würde nicht nur sozialen Stress erzeugen, sondern auch die Wettbewerbsfähigkeit mindern.⁴⁵

Internationalisierung bezieht sich also auf die Weltwirtschaft, in der die Importe und Exporte zwischen immer mehr entwickelten Ländern und Unternehmen stattfinden wie die USA, EU und Japan. Zudem ist deutlich festzustellen, dass sich die Handelsströme auf die Triade, das Dreieck USA- EU- Japan, konzentrieren. Der Handelsanteil der asiatischen Länder stieg zwar zwischen 1970 und 1991 von 4,7 auf 12,5 Prozent, aber auf Kosten anderer Regionen. Die ärmeren Länder nehmen in immer geringerem Masse am Welthandel teil. Auf die 48 am wenigsten entwickelten Staaten, in denen ein Zehntel der Weltbevölkerung lebt, entfallen 0,3 Prozent des Welthandels. Ihr Anteil hat sich seit

⁴³ Vgl. Perraton, Jonathan/ Goldblatt, David/ Held, David/ McGrew, Anthony: Die Globalisierung der Wirtschaft, a. a. O., S. 136f.

⁴⁴ Vgl. Hummel, Hartwig/ Menzel, Ulrich: Regionalisierung/ Regionalismus, in: Woytke, Wichard(Hrsg.): Handwörterbuch internationale Politik, a. a. O., S. 383ff.

⁴⁵ Vgl. Altvater, Elmar/ Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung, a. a. O., S. 46.

1970 mehr als halbiert.⁴⁶ Ein immer größerer Teil des Handels findet zwischen Industrienationen statt, oftmals sogar innerhalb eines industriellen Sektors. Also die Integration der Entwicklungsländer in den Welthandel kommt nur langsam voran, obwohl sie den Großteil der Mitglieder darstellen. Die Frage, die sich nun stellt, warum sie bis jetzt nicht ein Großteil des Weltmarktes einnehmen. Es ist den Entwicklungsländern nicht möglich, sich zwischen den großen Handelsblöcken der Triade zu behaupten. Die Entwicklungsländer drohen weltwirtschaftlich an den Rand gedrängt zu werden. Denn Globalisierung verläuft zwar großräumig und grenzüberschreitend aber keineswegs uneingeschränkt universal. Viel mehr verstärkt sie die Gefahr, dass sich die ohnehin schon bestehende wirtschaftliche Kluft zwischen den Industrieländern im Norden und den Entwicklungsländern im Süden weiter vergrößert. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts muss nahezu die Hälfte der Menschen, 2,8 von 6 Milliarden, mit weniger als zwei US-Dollar pro Tag auskommen.⁴⁷

2.3.1.2 Internationalisierung ausländischer Direktinvestitionen

Ein weiterer Beleg für die Internationalisierung / Globalisierung der Wirtschaft ist die Entwicklung der grenzüberschreitenden Direktinvestitionen, die permanent zunehmen. Die globalen Investitionsflüsse konzentrieren sich allerdings auf wenige Länder und fließen vor allem zwischen den OECD-Ländern.⁴⁸ Obwohl die Entwicklungsländer ihren Anteil an den internationalen Direktinvestitionen auf über ein Drittel steigern konnten, entfällt der größte Teil dieser Investitionen auf die Industriestaaten. Innerhalb der Gruppe der Entwicklungsländer entfallen zudem rd. 95 Prozent auf 20 Staaten (inkl.

⁴⁶ Vgl. Messner, D.: „Ökonomie und Globalisierung“, in: Hauchler, I/ Messner, D. und Nuscheler, F. (Hrsg.): Globale Trends 1998. Fakten, Analysen, Prognosen, Frankfurt a. M. 1997, S. 143.

⁴⁷ Vgl. Dieter, Heribert: Chancen und Risiken für die Entwicklungsländer, in: Informationen zu politischen Bildung, Globalisierung, 280/2003, S. 34f.

⁴⁸ In der OECD (Organisation for Economic Cooperation and Development – Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) sind die 29 wichtigsten Industrieländer zusammengeschlossen. Das Ziel der Organisation ist es, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung ihrer Mitglieder sowie anderer Länder, die nicht der OECD angehören, und den internationalen Handel zu fördern. Mehr zur OECD siehe das Journalisten-Handbuch für Entwicklungspolitik, hrsg. vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Bonn 1998, S. 339ff.

China), während auf die übrigen Staaten unter 5 Prozent der Investitionen entfallen. Nur 1,5 Prozent der globalen Direktinvestitionen gehen nach Afrika.⁴⁹

Also zusammengefasst kann man sagen, dass die getätigten Direktinvestitionen keineswegs in Billiglohnländer wandern, sondern zu mehr als 70 Prozent des weltweiten Bestands auf die Triade Westeuropa, USA und Japan. Die Herkunft dieser Investitionen ist ebenfalls hauptsächlich auf diese Länder beschränkt, sodass eine gegenseitige Durchdringung der Volkswirtschaften dieser Nationen stattfindet.⁵⁰ Die Intensität dieser Investitionen ist dabei in den letzten 20 Jahren besonders hoch gewesen. „*Seit Mitte der achtziger Jahre wächst die internationale Arbeitsteilung über die Investitionsschiene dreimal so schnell wie über den Handel*“.⁵¹ Die Nutznießer dieser Entwicklung sind die Unternehmen der Industrieländer, die sich in den letzten 20 Jahren durch Tausende von Fusionen und Unternehmensbeteiligungen zu transnationalen Unternehmen entwickelt haben. Investitionen ausländischer Firmen und Banken in Entwicklungsländer gelten gemeinhin als sehr positiv. Die Befürworter der Globalisierung gehen davon aus, dass ausländische Direktinvestitionen Arbeitsplätze schaffen, die Wirtschaft in Schwung (durch ihren Bedarf an Vorprodukten, Infrastruktur usw.) bringen, für technologische Entwicklung sorgen, Wachstum erzeugen und die Zahlungsbilanz von Schuldnerländern wieder in Ordnung bringen.

Im Idealfall haben sie diese Effekte tatsächlich. In der Realität sieht es oftmals anders aus: finanzstarke Unternehmen kaufen lokale Anbieter auf, vernichten zahlreiche Arbeitsplätze durch Rationalisierungsmaßnahmen, drängen einheimische Konkurrenten vom Markt und erlangen Monopolstellung, die sie weidlich ausnutzen – auch in politischen Belangen. Vorprodukte werden aus einer anderen Niederlassung importiert, Produktionskosten so weit es irgend geht auf den Staat abgewälzt, Arbeitnehmerrechte und Umweltgesetze (falls sie existieren) werden ignoriert, und sämtliche Gewinne wieder ins Ausland transferiert. Deutsche Konzerne im Ausland schaffen beispielsweise kaum zusätzliche Jobs, sondern kaufen zu meist nur dortige Unternehmen, um anschließend die Belegschaft auszudünnen und regionale Märkte zu versorgen.⁵²

⁴⁹ Mehr zu den ausländischen Direktinvestitionen, Vgl. Mankiw, N. Gregory: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, Stuttgart 1999, S. 695ff.

⁵⁰ Vgl. Lafontaine, O./ Müller, G. : „Keine Angst vor der Globalisierung“, Dietz 1998, S. 28ff.

⁵¹ Ebd., S. 29.

⁵² Vgl. Martin, Hans-Peter/ Schumann, Harald: Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Hamburg 1996, S. 16.

Auf Proteste reagieren Regierungen und Unternehmen gleichermaßen mit einem Schulterzucken und dem Verweis auf die Globalisierung, die Staaten im Standortwettbewerb zur Schaffung eines günstigen Investitionsklimas und Unternehmen in der weltweiten Konkurrenz zur Profitmaximierung zwingt.

Schließlich lässt sich sagen dass - anhand der Auslandsinvestitionen- die Vorstellung einer vollständigen Globalisierung mit wirklich weltumspannender Interdependenz, in der einzelne nationale Standorte lediglich ein Glied in der die Erde umspannenden Vernetzungskette darstellen, entspricht folglich nicht dem Bild der Realität. Die Entwicklungen der Auslandsinvestitionstätigkeiten mögen verdeutlichen, dass der Globalisierungsprozess noch lange nicht sein Ende angekommen ist, wobei der Frage, ob das Prozessende überhaupt jemals erreicht werden kann, mit Skepsis begegnet wird:

„Genau betrachtet stellt die absolute Globalisierung einen nie zu erreichenden, rein theoretischen Zustand dar, da nie alle Länder und Märkte der Erde von einer wirtschaftlichen Verflechtung erfasst werden können.“⁵³

2.3.1.3 Globalisierung der Finanzmärkte

Die internationalen Finanzmärkte lassen sich unter den gegebenen technischen und organisatorischen Bedingungen nicht mehr kontrollieren und sind daher zunehmend Krisenanfällig (wie Asien-Krise, Mexiko-Krise etc.). Wächst der Welthandel schneller als die Weltproduktion, so wächst das Volumen der Finanztransfers nochmals um ein Vielfaches schneller als der Welthandel. Die Finanzmärkte haben in den letzten zwei Jahrzehnten eine sprunghafte Entwicklung gemacht: Ihr Umsatz ist zwischen 1979 und 1993 auf das Achtfache angestiegen. Das Volumen der Finanztransaktionen beläuft sich heute auf über 1200 Mrd. US-Dollar täglich (zum Vergleich: das Volumen des Welthandels beträgt etwa 10 Mrd. US-Dollar täglich).

Daraus folgt, dass sich die Finanzmärkte zunehmend von der realwirtschaftlichen Entwicklung entkoppeln.⁵⁴ So sind von den rd. 2000 Mrd. US-Dollar, die täglich

⁵³ Germann, H./ Rürup, B./ Setzer, M.: „Globalisierung der Wirtschaft: Begriff, Bereiche, Indikatoren“, in: Steger, U. (Hrsg.): Globalisierung der Wirtschaft: Konsequenzen für Arbeit, Technik und Umwelt, Berlin 1996, S. 24.

⁵⁴ Vgl. Goldblatt, David/ Perraton, Jonathan/ Held, David/ McGrew, Anthony: Die Globalisierung der Wirtschaft, a. a. O., S. 149ff.

weitgehend computergesteuert an den Devisenmärkten bewegt werden, weniger als 15 Prozent für den Welthandel notwendig. Diese Entwicklung zu einem „Kasino-Kapitalismus“ kann als grundlegendes Kennzeichen der Globalisierung der Finanzmärkte gelten.⁵⁵ So werden an den Börsen in San Francisco, New York, London, Frankfurt, Bahrain, Singapur, Hongkong und Tokio täglich und rund um die Uhr Summen bewegt, die mehr als doppelt so hoch sind wie die Währungsreserven aller Zentralbanken der Welt. Den Hauptanteil halten dabei kurzfristige Kapitalanlagen der rein spekulativen Art, so genannte *Derivate*. Bei dem Derivat Handel werden beispielsweise nicht mehr Wertpapiere oder Devisen, sondern die Option auf deren Kauf gehandelt werden. Aus diesem Strukturwandel resultiert ein rasanter Bedeutungsverlust nationalstaatlicher Steuerungspotentiale.⁵⁶ Für Wallerstein, der das Konzept des Weltsystems eingeführt hat, ist der Kapitalismus Motor der Globalisierung.⁵⁷ Im Herbst 1997 hat es in der WTO (World Trade Organisation – Welthandelorganisation) eine internationale Vereinbarung gegeben, die darauf hinausläuft, weltweit die nationalen Grenzen für Finanzgeschäfte und finanzielle Dienstleistungen weiter zu öffnen als schon bisher, insbesondere unter dem Druck der USA und der EU. Es scheint so, als ob die Welt aus den vergangenen Krisen (Asienkrise, Mexiko-Krise) nicht gelernt hat. Die nationalen Aufsichtsbehörden spielen heute kaum eine Rolle. In der Gegenwart geht es also nicht um Regulierung internationaler Finanzmärkte, sondern viel mehr um zusätzliche weltweite Deregulierung der Finanzmärkte.⁵⁸

Bei den internationalen Finanzmärkten kann man eine Wandlung bezüglich ihrer Rolle bei der Abwicklung von Handlungsgeschäften auf dem internationalen Markt beobachten. Joachim Bischof rechnet die Wandlungen auf den internationalen Finanzmärkten sehr zu treffend zum Kernpunkt des Globalisierungsprozesses. Ende der 1970er Jahre wirken in den internationalen Finanz- und Kapitalmärkten aufgrund der Liberalisierungsmaßnahmen völlig neue ökonomische Kräfte.

„Dieses Finanzregime mit strikten Kapitalverkehrskontrollen ermöglichte eine beispiellose Prosperität des Kapitals. Infolge der in sechziger Jahren aufgebauten Widersprüche

⁵⁵ Vgl. Goldblatt, David/ Perraton, Jonathan/ Held, David/ McGrew, Anthony: Die Globalisierung der Wirtschaft, a. a. O., S. 151, mehr zum Kapitalismus siehe Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 64ff.

⁵⁶ Vgl. Varwick, Johannes: Globalisierung, a. a. O., S. 141.

⁵⁷ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 64ff.

⁵⁸ Vgl. Schmidt, Helmut: Globalisierung, a. a. O., S. 58f.

(unterschiedliche Produktivitätsentwicklung, Außenhandelfizite, Vietnamkriege) und der Verschiebung in den Wettbewerbsverhältnissen unter den Kapitalistischen Hauptländern zerbrach dieses internationale Finanzsystem der siebziger Jahre.“⁵⁹

2.3.1.4 Neue Akteure

Sind die Finanzmärkte der zentrale Ort, können die transnationalen Konzerne als zentrale Akteure der ökonomischen Globalisierung gelten? Ihre Zahl hat sich seit den 70er Jahren mehr als verfünffacht, wobei etwa die Hälfte der global players aus nur fünf Ländern (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Japan und USA) stammt.⁶⁰ Die transnationalen Konzerne, die im Zuge von zahlreichen Fusionen an Zahl und Bedeutung zunehmen, wickeln zu Beginn des 21. Jahrhunderts rd. Zwei Drittel des Welthandels ab. Nach Angaben der Vereinten Nationen belief sich der Wert aller grenzüberschreitenden Zusammenschlüsse 1998 auf rd. 550 Mrd. US-Dollar. Die 20 größten transnationalen Konzerne setzen mehr um, als die 80 ärmsten Staaten zusammen an Sozialprodukt erwirtschaften. Konzerne wie General Motors (Umsatz 1999 ca. 176 Mrd. US-Dollar), Daimler Chrysler (150) oder Itochu (131), haben an Umsatz das Bruttoinlandsprodukt von Staaten wie Polen (BIP 1998 ca. 158 Mrd. US-Dollar), Finnland (123) oder Portugal (106) übertroffen.⁶¹

Auch hier ist eine Dominanz der Triade festzustellen: Von den hundert umsatzstärksten transnationalen Konzernen kommen 94 aus Japan, den USA oder Westeuropa. Es lässt sich also festhalten, dass die These von der zunehmend verflochtenen Weltwirtschaft den Sachverhalt nur sehr ungenau beschreibt: deren Zusammenwachsen findet in erster Linie nur zwischen den drei hoch industrialisierten Regionen Westeuropas, Nordamerikas und Südostasiens statt, während andere Regionen (v.a. Subsahara-Afrika) zunehmend vom Weltmarkt abgekoppelt werden. Es ist also zutreffender, von einer Triadisierung anstelle einer Globalisierung der Weltwirtschaft zu sprechen, die zudem mit einer Marginalisierung wirtschaftlich schwächerer Regionen einhergeht. Darüber hinaus ist die Entwicklung eher sekundär von wachsendem Handel, aber primär

⁵⁹ Bischof, Joachim: Herrschaft der Finanzmärkte- Kern der Globalisierung, in: Widerspruch Bd. 38. Globalisierung und Widerstand, Basel/ Zürich 1999/2000, S. 28.

⁶⁰ Vgl. Varwick, Johannes: Globalisierung, a. a. O., S. 142 ff.

⁶¹ Vgl. Ebd.

von einer stark zunehmenden Mobilität des Kapitals gekennzeichnet. Das explosionsartige Anschwellen der Finanzmärkte und die dominante Stellung der transnationalen Konzerne sind weitere Merkmale des Prozesses.⁶² Auch hier seien die Begriffe Regionalisierung und Fragmentierung angemessener für die Analyse der Tendenzen der Weltwirtschaft als jener der Globalisierung.

Die Konkurrenz auf dem Weltmarkt verschiebt sich damit von nationalstaatlichen zu transnationalen Akteuren, die allerdings zunehmend die Nationen in einen Wettbewerb um die beste Standortqualität drängen. 2002 beschäftigte Siemens 426000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Davon waren zwei Drittel auf 190 Staaten verteilt.⁶³ Da zudem fast die Hälfte der Welthandelsströme innerhalb der transnationalen Konzerne abläuft, werden Gewinne zunehmend dort veranlagt, wo die niedrigsten Steuersätze geboten werden, falls es sie gäbe. Hinzu kommt, dass ein Strukturwandel hin zum tertiären Sektor erfolgt ist. Fluggesellschaften, Versicherungen oder Banken können arbeitsintensive Bereiche mit Hilfe moderner Kommunikationsmittel in andere Weltregionen verlagern, ohne ihren heimischen Standort völlig aufzugeben.⁶⁴ Solche Maßnahmen weltweit operierende Unternehmen können Schwierigkeiten bei Tarifeinsetzungen und Verhandlungen über Sozialstandards in den Branchen, die zunehmend leichter in ein anderes Land ausweichen oder zumindest damit drohen können.

Solange internationale Transaktionen stofflicher Art waren, waren sie bei Grenzübertritt staatlicher Kontrolle unterworfen. Wenn aber nicht in erster Linie Warenströme, sondern Datenströme die Weltwirtschaft abbilden, verliert der Staat – selbst bei hinreichendem politischen Willen – die Möglichkeit zur Regulierung.⁶⁵

⁶² Dazu siehe Engelhard, Johann und Hein, Silvia: Globale Unternehmungen, in: Von Leggewie, Claus/ Münch, Richard(Hrsg.): Politik im 21. Jahrhundert, Frankfurt 2001, S. 43f., Vgl. auch dazu Altvater, Elmar/ Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung, a. a. O., S. 45ff.

⁶³ Vgl. Von Plate, B.: „Grundzüge der Globalisierung“, in: Informationen zur politischen Bildung, Globalisierung, Nr. 280/2003, S. 4.

⁶⁴ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 17ff.

⁶⁵ Vgl. Ebd.

2.3.1.5 Szenarien ökonomischer Globalisierung

Die ökonomische Globalisierung wird einerseits als Bedrohung, andererseits als Chance angesehen.

Sie wird als Bedrohungsszenario vor allem von den etablierten westlichen Industriestaaten verstanden, da sie als vertiefte Integration der südlichen Schwellen- und Entwicklungsländer in die Weltwirtschaft interpretiert werden. Diese Länder sind überdurchschnittlich mit weniger qualifizierter Arbeit ausgestattet, das Lohnniveau liegt weit unter dem Niveau der nördlichen Industrieländer. Nach dem Zusammenbruch des Sowjetreiches hat sich die Zahl der Teilnehmer am weltwirtschaftlichen Austausch verdoppelt. Alle Nachfolgestaaten der Sowjetunion sind hinzugetreten. Alle früher Moskau unterworfen gewesenen Staaten im Osten Europas und Mitteleuropas, von Polen bis Slowenien oder Bulgarien, sind hinzugekommen.⁶⁶ Vor allem ist China mit 1,2 Mrd. Menschen voll und ganz Teilnehmer der Weltwirtschaft, aber auch ganz Südostasien, Indien. Wichtig ist zu erkennen, dass alle neu hinzugetretenen Teilnehmer am weltwirtschaftlichen Austausch bereit sind, für niedrige Löhne, niedrige Gehälter und niedrige Sozialleistungen zu arbeiten, als sie für Westeuropa bisher üblich sind. Europäer haben ganz erhebliche Teile ihres früheren technischen Vorsprungs eingebüßt, denn die Asiaten machen sich mit großem Engagement und mit großem Fleiß die Ergebnisse der europäischen Wissenschaft, Forschung und Technologien zu eigen, und sie machen sie sich wirtschaftlich zu nutze. Dies hat zur Folge, dass nicht nur Produktionsarbeitsplätze in diese so genannten Billiglohnländer auswandern, sondern auch Arbeitsplätze in Forschung und Entwicklung.

Die ökonomische Globalisierung stellt aber auch ein Chancenszenario dar, das sowohl für Schwellen- und Entwicklungsländer, als auch vor allem für die Industrieländer ökonomische Chancen ausmacht. Im Zuge der Globalisierung ist ein Markterweiterungseffekt feststellbar, der Absatz- und Wachstumschancen für High-Tech-Güter bietet. Daher ist es keineswegs zwingend, dass der mit der Globalisierung einhergehende Strukturwandel zu Arbeitsplatzverlusten führen muss.⁶⁷ Die anhaltenden

⁶⁶ Vgl. Schmidt, Helmut: Globalisierung, a. a. O., S. 25ff.

⁶⁷ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 43f.

hohen Handelsbilanzüberschüsse etwa Deutschlands belegen, dass gerade Industriestaaten von der Globalisierung profitieren können.

2.3.1.6 Zusammenfassung

Wie bereits oben erwähnt wurde, spielt der in der Gegenwart auf dem Weltmarkt herrschende Kapitalismus (und die weltweiten Finanzmärkte) eine herausragende Rolle zur Gewinnung der transnationalen Konzerne auf Kosten der Nationalstaaten und ihrer Demokratien, die fast auf dem Wirtschaftsbereich aber auch in anderen Bereichen funktionslos geworden sind. Das Vorhandensein einer Reihe staatlicher Strukturen, die das freie Funktionieren des kapitalistischen Marktes behindern, dient der Verbesserung der Gewinnaussichten der global agierenden Unternehmen. Die multinationalen Konzerne können sich für ihre Aktivitäten ohne Loyalität zu ihrem Ursprungsland weltweit die kostengünstigsten Standorte aussuchen. Sie sind z.B. in der Lage Arbeitsplätze dahin zu exportieren, wo die Kosten und Auflagen für den Einsatz der Arbeitskräfte möglichst niedrig sind. Die äußere Souveränität des Staates und sein inneres Gewaltmonopol und Steuerungsvermögen werden dadurch untergraben. Die ökonomische Globalisierung ist nicht die alleinige Ursache der weltweiten Arbeitslosigkeit, vor allem in Westeuropa, sondern daneben spielen vielerlei Versäumnisse in Politik und Wirtschaft eine wichtige Rolle.

Wenn die Volkswirtschaften miteinander verwachsen, der Weltmarkt die Politik der Nationalstaaten diktiert und Gesellschaften nur noch als „Wirtschaftsstandorte“ fungieren, deren Konkurrenzfähigkeit über das Wohlstandsniveau aller entscheidet, kann das Soziale keine große Rolle mehr spielen. Dies bedeutet, dass viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Gesellschaft kaum eine Rolle in der gesellschaftspolitischen Diskussion spielen können und dürfen.

Was die Entwicklungsländer betrifft, kann man sagen, dass sie dazusein scheinen, um den Industrieländern Rohstoffe und Öl zu liefern und auch ein bisschen von ihren industriellen Erzeugnissen aufzunehmen. In den 70er Jahren hat die OPEC (Organization of Petroleum Exporting Countries, Organisation der erdölexportierenden Länder) der Industrieländer zweimal sehr unsanft aus ihren illusionären Vorstellungen von der tatsächlichen Lage aufgeweckt, als ob die Entwicklungsländer ökonomisch bloß

marginale Größen seien, eben Rohstofflieferanten. Aber auch als später dann Südkorea, Taiwan, Hongkong oder Singapur als neue Industriestaaten auf den Plan getreten sind, haben die hochindustrialisierten Länder diese Länder etwas herablassend als „kleine Tiger“ und nicht als vitale Wettbewerber aufgefasst.⁶⁸ Die wirtschaftliche Globalisierung stellt für die einen eine Befreiung aus engen und überholten Grenzen dar. Die anderen sehen sie als eine Entwicklung, in der die Übersichtlichkeit eines nationalstaatlichen Rahmens zunehmend weniger gilt, und die soziale Stabilität und Zukunftschancen gefährdet sind.⁶⁹

„[...] was wir brauchen, ist ein Vertrag für eine andere Globalisierung. [...] Die eigentliche Fragestellung für die Weltwirtschaft besteht nicht in der Integration der lokalen Wirtschaften in die Weltwirtschaft. Sie besteht darin, in Erfahrung zu bringen, welche Prinzipien, Regeln und Institutionen innerhalb der nächsten 25 Jahre definiert und geschaffen werden müssen, damit es 8 Milliarden Menschen möglich sein wird, ihre Grundbedürfnisse – Trinkwasser, Unterkunft, Ernährung, Energie, Gesundheit, Bildung, Information, Transport, Kommunikation, Beteiligung an der Gestaltung der Allgemeinheit – zu befriedigen. [...]

Die Grundprinzipien und die Prioritäten der herrschenden Wirtschaftsweisen müssen in Frage gestellt werden. Man muss sich z.B. sachlich, aber bestimmt gegen das Prinzip der Privatisierung von Allgemeingütern und –dienstleistungen wie Bildung, Gesundheit, Wasser, der grundlegenden Infrastruktur aussprechen. [...] Denn eine Gesellschaft, in der alles privatisiert ist, hat kein Gemeingut mehr, sie braucht nicht mehr zu wissen, „wie man gemeinschaftlich lebt“. Der Einfluss des Kapitalmarktes muss begrenzt werden. Ihm muss die Macht entzogen werden, und diese muss an die Politik zurückgegeben werden, dass es die Parlamente, nicht die Finanzmärkte sein müssen, die Prioritäten und Fristen setzen. [...]“⁷⁰

Die globale wirtschaftliche Verflechtung ist keineswegs ein Naturereignis, sondern wurde durch zielstrebige Politik bewusst herbeigeführt. Vertrag für Vertrag, Gesetz für Gesetz waren es immer Regierungen und Parlamente, deren Beschlüsse die Barrieren für den grenzüberschreitenden Verkehr von Kapital und Waren beseitigt haben. Von der Freigabe des Devisenhandels über den europäischen Binnenmarkt bis zur fortwährenden Ausdehnung des Welthandelsabkommens GATT haben

⁶⁸ Vgl. Schmidt, Helmut: Globalisierung, a. a. O., S. 22f.

⁶⁹ Vgl. Von Plate, B.: „Grundelemente der Globalisierung“, a. a. O., S. 4ff.

⁷⁰ Riccardo Petrella, „Wieder eine Gesellschaft, in der alles privatisiert ist“, in: Frankfurter Rundschau vom 26. November 1998, zit. nach Brozus, Lars und Zürn, Michael: Globalisierung- Herausforderung des Regierens, in: Informationen zur politischen Bildung- Globalisierung, 263/1998, S. 60.

Regierungspolitiker des westlichen Industrieländer systematisch jenen Zustand selbst heraufbeschworen, mit dem sie nun nicht mehr fertig werden.⁷¹

Es wurde auch oben erwähnt, dass das Wachstum des Welthandelsvolumens insbesondere seit den letzten zwei Jahrzehnten über dem Wachstum der weltweiten Produktion von Gütern und Dienstleistungen liegt. Knapp 70 Prozent des Handels mit Gütern wird von Industrieländern getätigt. Der Anteil der Entwicklungsländer am Welthandel ist in den 90er Jahren von 20 auf rund 27 Prozent gestiegen. Mehr als die Hälfte davon entfällt auf die sechs südostasiatischen „Traders“ (Hongkong, Malaysia, Singapur, Südkorea, Taiwan und Thailand). Aber die Welthandelsanteile Lateinamerikas, Afrikas, des Nahen Ostens und der östlichen Länder sind zurückgegangen. Auch die weltweite Liberalisierung des Welthandels beschleunigt das Welthandelswachstum der Industrieländer und bringt das Wachstum in den Entwicklungsländern zum Stillstand, wenn nicht zu einem rückläufigen Trend.⁷²

⁷¹ Vgl. Martin, Hans-Peter/ Schumann, Harald: Die Globalisierungsfalle, a. a. O., S. 18.

⁷² Vgl. Nohlen, Dieter(Hrsg.): Lexikon Dritte Welt, Hamburg 1998, S. 306f.

2.3.2 Kulturelle und gesellschaftliche Globalisierung

Wie die Globalisierung insgesamt ist auch die kulturelle Globalisierung ein komplexer Prozess mit sehr widersprüchlichen Formen, Reichweiten und Ausdrucksweisen, der sich einer eindeutigen Kennzeichnung entzieht. Weder „Globalisierung“ noch „kulturelle Globalisierung“ sind wissenschaftliche oder auch nur politische Begriffe, mit denen konkretere Aussagen verbunden sind - ausgenommen jene, dass Ökonomie, Technik, Politik und Kultur heute weltweit in so engen Austausch- und Kommunikationsbeziehungen stehen wie noch nie in der Geschichte. Über den Charakter und die Reichweiten dieser Verflechtung von Menschen, Gütern, Orten, Dienstleistungen und Kapital, die dadurch hervorgerufenen Veränderungen und die Entwicklungsperspektiven sowie die damit verbundenen Chancen und Gefahren ist mit diesen Bezeichnungen noch nichts gesagt. „Globalisierung“ und „kulturelle Globalisierung“ sind Arbeitsbezeichnungen für sehr unterschiedliche Entwicklungen und keine eindeutig definierten Begriffe.

Der steigende Verflechtungsgrad der Ökonomien und die darauf bezogenen Ausweitung des Welthandels und die Internationalisierung der Produktion sowie der Bedeutungsverlust von Raum und Zeit haben erhebliche Folgen für Kulturen, Identitäten und Lebensstile. Die Globalisierung ökonomischen Handelns wird begleitet von Wellen kultureller Transformation, einem Prozess, den man „*kulturelle Globalisierung*“ nennt. Dabei geht es sicherlich auch und zentral um die Fabrikation kultureller Symbole- einem Vorgang, der sich allerdings seit langem beobachten lässt. Das auffälligste Merkmal - und das wird von vielen Kritikern als alleiniges Kennzeichen wahrgenommen - ist die Angleichung eines Teilbereiches des kulturellen Lebens über universelle Bilderwelten, uniforme Muster von Popularkulturen und gleichen Konsumgütern, die von der transnationalen Kulturindustrie und den internationalen Konzernen in alle Weltgegenden transportiert werden.

Für die These von der Konvergenz globaler Kultur steht das Schlagwort einer „McDonaldisierung der Welt“.⁷³ Danach setzt sich mehr und mehr eine Universalisierung im Sinne einer Vereinheitlichung von Lebensstilen, kulturellen Symbolen und

⁷³ Zu diesem Schlagwort siehe Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 80ff., Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 53ff.

transnationalen Verhaltensweisen durch. In meinem kleinen Dorf „*Al-Turrah*“ im Norden Jordaniens werden ebenso wie in Berlin und New York Blue-Jeans getragen, Marlboro geraucht und Coca-Cola getrunken. Diese universellen Bilder-, Kultur- und Konsumwelten verbinden unterschiedliche kulturelle Lebenswelten. Kulturelle Globalisierung tritt hier vor allem als globale Kulturindustrie auf und bringt eine Angleichung kultureller Symbole und Lebensformen hervor. Globale Kulturindustrie bedeutet zunehmend Konvergenz kultureller Symbole und Lebensstilen. Die Welt scheint als „Eine-Waren-Welt“.⁷⁴ Diese kulturelle Nivellierung betrifft vor allem die Bereiche der Unterhaltungsindustrie, die über Film, Fernsehen, Rundfunk, Kassetten, CDs und Videos zu den Menschen kommen, sowie zahlreiche Konsumgüter.

Die These, dass die wirtschaftliche Globalisierung auch eine kulturelle Vereinheitlichung (die „McDonaldisierung der Welt“) nach sich ziehe, ist vehement widersprochen worden. So zum Beispiel von Ulrich Beck, der erstens konstatiert, dass die Tendenz zur kulturellen Vereinheitlichung vielerorts Gegentendenzen hervorruft, meist eine neue Betonung lokaler Werte oder Identitäten, die mehr (islamischer Fanatismus) oder weniger (deutscher Schlager) radikale Formen annehmen kann. Weitaus interessanter ist jedoch, dass er zweitens herausstellt, dass die kulturelle Globalisierung nicht als Einbahnstraße zur Einheitskultur verläuft, sondern als durchaus ambivalenter Prozess, in dem ein wesentliches Instrument die individuelle Verwurzelung des globalen Produkts in der jeweiligen lokalen Kultur ist. Wenn Micky Maus und Coca-Cola Teil dieser lokalen Kultur werden, möglicherweise sogar unter einheimischem Namen, müssen sie auch keine umsatzmindernden Gegentendenzen mehr befürchten.⁷⁵ Ergänzend muss jedoch hinzugefügt werden: Nicht unbedingt die Vereinheitlichung der Kulturen, aber auf jeden Fall die Vereinheitlichung der Konsumgewohnheiten liegt im primären Interesse der transnationalen Konzerne. Dieses Interesse verträgt sich durchaus mit italienischen Comicfiguren und koreanischer Cola - Konsum und Gewinne stehen im Vordergrund, nicht die Verbreitung einer bestimmten „nationalen“ Kultur.

Durch die Verbreitung und Verbilligung moderner Massenkommunikationsmittel, gestiegene Mobilität, die weltweite Standardisierung von Produktpaletten und die

⁷⁴ Vgl. Wagner, Bernd: Kulturelle Globalisierung. Von Goethes „Weltliteratur“ zu den weltweiten Teletubbies. In: Ausdruck aus dem Internet-Angebot der Zeitschrift „Das Parlament“ mit der Beilage „Aus Politik und Zeitgeschichte“, 1.08.2003, www.das-parlament.de Zugriff am 10.06.2004.

⁷⁵ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 80ff.

ebenfalls weltweite Anziehungskraft des westlichen Wohlstandmodells entstünde ein neu begründetes globales Bewusstsein wie auch ein Zusammenwachsen der Welt. Kulturelle und gesellschaftliche Globalisierung allerdings als Universalisierung zu verstehen, geht fehl. Allenfalls kann von einer Relativierung statt einer Zentralisierung von Kulturen gesprochen werden.⁷⁶

Ein „*Linearitäts-Mythos*“ der kulturellen Konvergenz als unmittelbare Folge ökonomischer und kommunikationstechnischer Vereinheitlichung zu verstehen, ist analytisch nicht tragfähig.⁷⁷ Den weltweiten Modernisierungsprozessen folgen zwar wachsende Gemeinsamkeiten im Sinne anerkannter, universaler Wertvorstellungen (Menschenrechten), doch lösen sie auch Prozesse der kulturellen und ideologischen Fragmentierung aus, die bis zum Zerfall von politischen Strukturen reichen. Die Bedrohung historisch gewachsener Identitäten begünstigt damit zweifellos partikuläre Tendenzen, die ihre Ausprägung in fundamentalistischen und ethno-nationalistischen Bewegungen finden.⁷⁸ Viele setzen kulturelle Globalisierung mit McDonaldisierung gleich, d.h. mit wachsender Konvergenz der Kulturinhalte und Informationen im Zuge der Konzentrationstendenzen auf den Weltmedienmärkten. Kulturelle Globalisierung bedeutet nicht, dass die Welt kulturell homogener wird. Globalisierung meint viel mehr „Glokalisierung“, also einen hochgradig widersprüchlichen Prozess, sowohl was seine Inhalte als auch die Vielfältigkeit seiner Konsequenzen angeht.⁷⁹

Roland Robertson betont, dass es bei Globalisierung immer auch um Lokalisierung geht. Er spricht daher von „Glokalisierung“.⁸⁰ Globales und Lokales schließen sich nicht aus, viel mehr müssen diese „*widersprüchliche(n) Elemente in ihrer Einheit begriffen und entschlüsselt werden.*“⁸¹ Glokalisierung beschreibt mehr als die Betonung des Lokalen und Einheimischen gegenüber dem Anderen, Fremden und zielt auf die Verankerung des Globalen im Lokalen wie des Lokalen im Globalen.

Die immer stärkere Ausbreitung westlicher Konsumgüter und Kulturmuster geht oft mit einer verstärkten Rückbesinnung auf lokale kulturelle Traditionen und ihre

⁷⁶ Vgl. Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 59ff.

⁷⁷ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 205ff.

⁷⁸ Vgl. Varwick, Johannes: Globalisierung, a. a. O., S. 143f.

⁷⁹ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 63f.

⁸⁰ Vgl. dazu Robertson, Roland: Glokalisierung – Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit, a. a. O., S. 192ff.

⁸¹ Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 91.

Wiederentdeckung einher. In Anbetracht vieler weltweit gleicher Kulturangebote werden die Besonderheiten der eigenen Kultur gegenüber anderen Kulturen hervorgehoben. Kulturelle Identitätssuche in lokalen, regionalen und nationalen Bezügen zur Selbstvergewisserung bildet nicht nur bei Migranten, nationalen Minderheiten und in Ländern des Südens die andere Seite der kulturellen Globalisierung. Lokal-, Regional- und Nationalkulturen als Ausdruck kultureller Traditionen sollen dabei ein Zusammengehörigkeitsgefühl vermitteln und dadurch den Menschen einen Orientierungspunkt bieten.

Die verstärkte Beziehung auf lokale, regionale und nationale Kulturen geht dabei öfter, wie gegenwärtige Kriege und gewaltsame Konflikte in vielen Teilen der Welt zeigen, weit über eine Identitätsstabilisierung in Zeiten kultureller Globalisierung hinaus und dient zur ideologischen Begleitung und Legitimation von Unterdrückung, Unterwerfung und Kriegen.⁸²

Coca-Cola und der Sony-Konzern beschreiben ihre Strategie als „globale Lokalisierung“. Ihre Chefs und Manager betonen, dass es bei Globalisierung nicht darum geht, Fabriken überall in der Welt aufzubauen, sondern darum, Teil der jeweiligen Kultur zu werden. „Lokalismus“ lautet das Bekenntnis, die Unternehmensstrategie, die mit praktizierter Globalisierung an Bedeutung gewinnt.⁸³

Robertson schlägt vor, den Grundbegriff kultureller Globalisierung durch „Glokalisierung“- eine Wortverbindung von Globalisierung und Lokalisierung- zu ersetzen.

„Globalisierung und Lokalisierung sind Ausdrucksformen einer neuartigen Polarisierung der Weltbevölkerung in globalisierte Reiche und lokalisierte Arme.“⁸⁴

Früher brauchten die Reichen die Armen, um reich zu werden und reich zu bleiben. Jetzt brauchen die Reichen die Armen nicht mehr. Der Konflikt zwischen Reich und Arm scheint Lebenslang in gegenseitiger Abhängigkeit gefangen zu sein, d.h. die sozialen Ungleichheiten werden durch Globalisierung, aber auch vor allem durch Glokalisierung immer größer. Man kann sich nicht recht vorstellen, worüber die neuen globalisierten

⁸² Vgl. Wagner, Bernd: Kulturelle Globalisierung. Von Goethes „Weltliteratur“ zu den weltweiten Teletubbies, a. a. O.

⁸³ Vgl. Beck, U.: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 86.

⁸⁴ Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 60.

Reichen und die neuen lokalisierten Armen sprechen würden, warum sie die Notwendigkeit empfinden sollten, Kompromisse einzugehen.

Im Zuge kultureller Globalisierung wird die Welt sich zum einen immer ähnlicher, zum anderen immer unterschiedlicher.

„Wir werden nicht alle gleich, aber wir präsentieren und kommunizieren unserer Unterschiede zunehmend auf eine Art und Weise, die einander ähnelt, die daher in ihren Bedeutungen über Grenzen hinweg prinzipiell verständlich ist.“⁸⁵

Richard Wilk dreht somit die Konvergenztheorie um und spricht von einem „Universalismus der Differenz“ in der Weltgesellschaft.⁸⁶

Jede Kultur ist immer vermischt mit anderen Kulturen, aus dem Austausch mit ihnen entstanden, ein Bastard und multikulturell. Dieser Prozess ist nie abgeschlossen. Es war bislang aber in der Regel eine eher allmähliche Herausbildung und kontinuierliche Weiterentwicklung. Die gegenwärtige kulturelle Situation ist im Gegensatz dazu nicht nur durch ständig wechselnde kulturelle Moden, sondern auch in immer kürzeren Abständen neu entstehende Kulturformen und Kulturstile geprägt. Diese entwickeln sich aus der Kombination und Durchmischung unterschiedlicher Kulturtraditionen. Dafür wird der Begriff „Hybridisierung“ gebraucht. Hybridisierung meint die Vermischung verschiedener kultureller Stile, Formen und Traditionen, aus der etwas Neues, eine „globale Melange“ entsteht.⁸⁷

Heute gibt es in allen Kulturen viele aktuelle Beispiele solcher neuer hybrider Kulturen und Kulturmuster, und die Entgrenzung bisher voneinander getrennter Sparten, Stile und Traditionen, aus der etwas Neues entsteht, ist ein Kennzeichen unserer Zeit. Zentren der kulturellen Hybridisierung bilden gegenwärtig die multikulturellen Gesellschaften in den Einwanderungsländern, die Kulturen in den Ländern des Südens und diejenigen populären Kulturformen, die weltweit Anklang und Absatz finden wollen. Auch viele Kulturen in den Ländern des Südens, in denen der starke ökonomische Druck und die attraktive Vielfalt der globalen Kulturindustrie auf eine nicht so umfassende, weniger „bunte“ und ökonomisch nicht konkurrenzfähige traditionelle Kultur trifft, zeichnen sich weniger durch die Betonung der eigenen Traditionen als durch die

⁸⁵ Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 59.

⁸⁶ Vgl. Ebd., S. 59ff.

⁸⁷ Vgl.: Wagner, Bernd: Kulturelle Globalisierung. Von Goethes „Weltliteratur“ zu den weltweiten Teletubbies, a. a. O.

Aufnahme vielfältiger kultureller Impulse von außen aus. Die wichtigsten Einflüsse gehen dabei von der globalen Kulturwirtschaft über Filme, Radio, Fernsehen und zunehmend auch über das Internet aus. Diese Kulturen sind dabei nicht in erster Linie ohnmächtige Opfer einer US-eurozentrischen Kulturindustrie, sondern haben oft die Kraft, Fremdes aufzunehmen, zu verarbeiten und zu integrieren. Dadurch entstehen neue Kulturen, in welche die eigenen Traditionen ebenso einfließen wie die Produkte, Stile und Bilder der globalen Kultur euro-amerikanischer Provenienz.⁸⁸

Arjun Appadurai spricht von der „*wachsenden Bedeutung der Imagination möglicher Leben*“.⁸⁹ Für die Bestimmung der Rolle der Imagination ist wahrscheinlich von noch größerer Bedeutung, dass die Phantasie in der Gegenwart eine einzigartige Macht innerhalb der Gesellschaft erlangt hat. In allen Gesellschaften gehörte die Imagination in bestimmter kulturell organisierter Form- als Träume, Lieder, Phantasien, Mythen und Geschichten- zum festen Bestandteil der jeweiligen Gesellschaft. Im heutigen sozialen Leben aber hat die Imagination eine eigentümliche, zusätzliche Wirkung erhalten. Zu den wesentlichen Quellen, die die Rolle der Imagination verändern, gehören die Existenz und Rolle der Massenmedien, die Rolle der Nachrichten und die Rolle des Fernsehens, des Kinos usw.⁹⁰

Der plötzliche Tod der britischen Prinzessin Diana im Sommer 1997 symbolisiert ein Ereignis, von dem man die Unterschiede in unserer globalen Kultur sehr deutlich ableiten kann. Menschen – über die ganze Welt hinaus – die über das Sterben ihrer Verwandten keine Träne zu drücken vermögen, sahen sich beim Tod dieser Frau in ihrem Innersten erschüttert und in einem weltweiten Strom der Tränen verbunden.⁹¹ Lokale Kulturen sind für Appadurai nur noch im Rückgriff auf globale Kulturlandschaften und globale Kulturindustrien zu verstehen und zu analysieren.⁹²

Kulturelle Globalisierung verursacht – nicht selten – Spannungen zwischen der Offenheit eines Staates auf der einen und dem tiefsitzenden Bedürfnis ihrer Bürgerinnen und Bürger nach kultureller Eigenständigkeit auf der anderen Seite. Insofern ist die Globalisierung an die Mobilisierung kultureller und religiöser Gegenbewegungen wie

⁸⁸ Vgl. Ebd.

⁸⁹ Appadurai, Arjun: Globale ethnische Räume – Bemerkungen und Fragen zur Entwicklung einer transnationalen Anthropologie, in: Beck, Ulrich (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, a. a. O., S. 21

⁹⁰ Vgl. Ebd., S. 21ff.

⁹¹ Vgl. Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 55f.

⁹² Vgl. Ebd., S. 205f.

ethnischer Fragmentierungen durchaus beteiligt. So haben lokale und auch regionale Traditionen wie z.B. Dialekt nicht zuletzt auch in Reaktion auf den Prozess der Globalisierung neues Leben gewonnen. Sie vermitteln ein Gefühl der Vertrautheit, das die virtuelle Welt nicht bieten kann. Auch das Kopftuch einer Muslimin kann in diesem Zusammenhang durchaus auf zweierlei hinweisen, auf Religiosität und/ oder kulturelle Zugehörigkeit.⁹³

Die Globalisierung hat sich also weder eindimensional vollzogen, noch ist sie ein Prozess, der sämtliche Tendenzen in Kultur und Gesellschaft verändert hat. Wenn von Ideen, Werten, Bildern, imaginierten Welten, Stilen, Ideologien etc. gesprochen wird, dann wird zunächst nicht die Elemente eines Systems namens „Kultur“, sondern verschiedene Eigenschaften, Ursachen und Wirkungen einer Welt gemeint, die unendliche Entdeckungen bereithält. Der Computertechnologie etwa stellt einen komplex von Ideen, Praktiken, Logiken und Bildern zur Verfügung, der es ihren Benutzern ermöglicht, eine potentiell unendliche Anzahl virtueller Welten miteinander zuteilen, die die anderen Welten auf eine bislang kaum untersuchte Weise durchdringen.⁹⁴

Die mit dem Begriff „kulturelle Globalisierung“ bezeichneten Entwicklungen sollten deutlich machen, dass es sich um vieldimensionale, hochkomplexe Prozesse mit Überschneidungen, Ungleichzeitigkeiten und Brüchen handelt, die sich kaum in eine vereinheitlichende Perspektive pressen lassen und statt weltweiter Vereinheitlichung neue Ausdifferenzierungen und Pluralitäten hervorbringen.

Bei der gegenwärtigen Diskussion über kulturelle Globalisierung kommt es darauf an, konkreter zu untersuchen, unter welchen Bedingungen diese Entwicklungen stattfinden. Welche Qualitäten sie haben, wie bei der Vermischung das Verhältnis der verschiedenen Kulturen zueinander ist und ob Vorherrschaft abgebaut oder Ungleichheit verstärkt wird. Wenn es also darum gehen soll, konkreter zu begreifen, wie sich kulturelle Globalisierungsprozesse im Einzelnen abspielen, um die Verluste und positiven Perspektiven zu beurteilen und vor allem um kulturpolitisch da eingreifen zu

⁹³ Vgl. Von Plate, Bernard: „Grundelemente der Globalisierung“, a. a. O., S. 7f.

⁹⁴ Vgl. Albrow, Martin: Abschied vom Nationalstaat. Staat und Gesellschaft im Globalen Zeitalter, Frankfurt a. M. 1998, S. 218f.

können, wo es notwendig erscheint, ist es erforderlich, genau hinzusehen und die Prozesse, die Akteure und Handlungsfelder zu differenzieren.⁹⁵

In einer Zeit zunehmender Mobilitäten, von Enttraditionalisierungsprozessen und des Verschwindens räumlicher Distanzen durch die modernen Informations- und Kommunikationstechnologien wird die Anschlussfähigkeit von kulturellen Angeboten zum zentralen Kriterium und nicht die Bindung an generationenübergreifende Tradition, nationale Sprache und lokale Geschichte.

⁹⁵ Vgl.: Wagner, Bernd: Kulturelle Globalisierung. Von Goethes „Weltliteratur“ zu den weltweiten Teletubbies, a. a. O.

2.3.3 Kommunikations- und informationstechnische Globalisierung

Die Manager multinationaler Konzerne, internationaler Finanzströme und weltumspannender Nachrichtensender sind heute diejenigen, für die die Zeit nicht mehr still steht. Ihr Geschäft läuft rund um die Uhr und rund um den Globus. Zeit ist nichts Natürliches, sondern der Ökonomie und ihrer Rationalität angepasst: Wirtschaft der Zeit. Lebenszeit, Freizeit, Arbeitszeit, Zeit für sich und Zeit für andere haben dem kapitalistischen Imperativ der Neuzeit „*time is money*“ Folge zu leisten.⁹⁶ Es entsteht eine Weltzeit und in ihr vollzieht sich die Geschichte der Menschheit, zum ersten Mal in einer einzigen Zeit. Damit verschwinden auch die konkreten Räume, die Grenzen zwischen ihnen werden bedeutungslos. Unterschiedliche Raumerfahrungen gehen verloren, weil sie irrelevant geworden sind. Die computergesteuerte „Echtzeit“ überwölbt die Zeiten der Erfahrung und der Verarbeitung von Erfahrungen der Menschen in ganz unterschiedlichen Kulturen und Traditionen.⁹⁷

Die Umwälzungen nach dem Zweiten Weltkrieg förderten die Neugründung von immer mehr Nationalstaaten, die vor allem darauf bedacht waren, ihre Selbstständigkeit zu sichern und sich gegen drohende Bevormundungen jeglicher Art abzugrenzen. Gleichzeitig vertieften sich ideologische Auseinandersetzungen und der internationale Wettbewerb um Macht und Einfluss. So entstanden ständig neue Grenzen.⁹⁸ Aber die Kriege im Irak, Afghanistan und im Kosovo legen ein Zeugnis dafür ab, dass die Welt nach dem Zweiten Weltkrieg keineswegs friedlicher geworden ist.

Doch die neu geschaffenen Grenzen erwiesen sich bald als zunehmend durchlässig. Der Verkehr von Menschen und Gütern ließ sich noch einschränken. Aber Informationen aller Art konnten an den Grenzen immer weniger effektiv aufgehalten werden. Eine Vielzahl verschiedener Prozesse griff hier ineinander. Auf der einen Seite trugen und tragen technische Entwicklungen dazu bei, Kommunikationsmittel rapide zu verbessern, verbilligen und verkleinern.⁹⁹ Beispielsweise konnten schon früher mit einem Transistorgerät internationale Rundfunksendungen problemlos empfangen, mit einem

⁹⁶ Vgl. Altvater/ Mahnkopf: Grenzen der Globalisierung, a. a. O., S. 93.

⁹⁷ Vgl. Ebd.

⁹⁸ Vgl. Schweigler, Gebhard: Informationsrevolution und ihre Folgen, in: Informationen zur politischen Bildung, Globalisierung, Nr. 280/2003, S. 7ff.

⁹⁹ Vgl. Ebd.

Kassettenrekorder bzw. einem Kopiergerät Aufzeichnungen dann beliebig vervielfältigt und schließlich mit einem Faxgerät oder einer elektronischen Post (Email) Informationen schnell und unauffällig verschickt werden. Moderne Kommunikationsmittel werden heute von Volkswirtschaften, die den Anschluss nicht verpassen und nicht ins Hintertreffen geraten wollten, bedient. Dies trug und trägt immer noch dazu bei, dass Grenzen aufgehoben werden.

Telefon, Fax, Computer, Geldautomat- alle sind Teile eines weltweiten interaktiven Kommunikationssystems. Zusammen mit der weltweiten Ausstrahlung von Radio- und Fernsehprogrammen und den interkontinentalen Verkehrsverbindungen bilden sie die Medien der Globalisierung. Gleichzeitig werden die praktische Erfahrung und die Kompetenz des Umgangs mit ihnen notwendige Bestandteile der allgemeinen Fähigkeit des einzelnen, am sozialen Leben teilzunehmen. Insofern stellen diese Medien auch eine Infrastruktur für individuelle kollektive innovative Reaktionen auf das Globale Zeitalter zur Verfügung.¹⁰⁰

John Gage, Topmanager bei der US-Computerfirma Sun Microsystems, stößt die Debattenrunde über „Technologie und Arbeit in der globalen Wirtschaft“ an. Sein Unternehmen gilt als ein neuer Star der Branche, es entwickelte die Programmiersprache „Java“, der Aktienkurs von Sun Systems bricht an der Wall Street die Rekorde. *„Jeder kann bei uns so lange arbeiten, wie er will, wir brauchen auch keine Visa für unsere Leute aus dem Ausland“*¹⁰¹, erklärt Gage knapp. Regierungen und deren Vorschriften für die Arbeitswelt seien bedeutungslos geworden. Er beschäftige, wen er gerade brauche, derzeit bevorzugt „gute Gehirne in Indien“, die so lange arbeiten, wie sie können. Aus allen Erdteilen erhalte die Firma per Computer Bewerbungen, die für sich sprächen. *„Wir stellen unsere Leute per Computer ein, sie arbeiten am Computer, und sie werden auch per Computer wieder gefeuert.“*¹⁰²

Die Verquickung von technologischen Entwicklungen, wirtschaftlichen Interessen und politischen Zielsetzungen bewirkte eine nicht mehr aufhaltbare Eigendynamik – eine Informationsrevolution.

Die Menschen in der Gesellschaft sind durch die verschiedenen modernen Kommunikationsmittel in der Lage, Informationen zu gewinnen, zu verbreiten und

¹⁰⁰ Vgl. Albrow, Martin: Abschied vom Nationalstaat, a. a. O., S. 218f.

¹⁰¹ Martin/ Schumann: Die Globalisierungsfalle, a. a. O., S. 11.

¹⁰² Ebd.

weiterzuerbreiten, wie dies nie zuvor möglich war. Durch die Kommunikationsmöglichkeiten (wie Internet, Handy, Satellitenschüssel auf dem Dach) entsteht ein enormer Druck zur Dezentralisierung von Politik. Fax und Internet werden mehr und mehr zu alltäglichen Selbstverständlichkeiten. Man denke an das Beispiel des Internet Auktionshauses „ebay“ welches weltweit operiert, und mittlerweile eine höhere Marktkapitalisierung hat als das größte Unternehmen im DAX.

Das Gefälle zwischen industrialisierten und ökonomisch weniger entwickelten Ländern ist allerdings bei der Verfügung über die traditionellen audiovisuellen Kommunikations- und Informationsmedien beträchtlich. Diese Asymmetrie erhöht sich noch bei den neuen Medien. Lediglich 5,2 Prozent der Bevölkerung in den Drittweltländern verfügten Mitte der neunziger Jahre über einen Telefonanschluss (gegenüber 52,3 Prozent in den Industrieländern) und 0,7 Prozent über einen PC (gegenüber 8,7 Prozent in den Industrieländern). In Ballungsgebieten wie New York und Tokio gibt es beispielsweise mehr Telefonanschlüsse als in ganz Afrika. Auf die zehn reichsten Länder mit 20 Prozent der Weltbevölkerung kommen drei Viertel aller Telefonanschlüsse. Telefonanschlüsse bilden aber (noch) die Zugangsvoraussetzung, um an den neuen Kommunikationsmedien partizipieren zu können. Zwar sind inzwischen alle 54 Länder Afrikas an das Internet angeschlossen, aber von den 800 Millionen Bewohnern dieses Kontinents können lediglich 2,5 Millionen das Netz nutzen, davon 80 Prozent in Südafrika. Nach einer OECD-Analyse entfielen 1999 65 Prozent der Internetzugänge auf die USA und Kanada, gefolgt von Europa mit 22 Prozent und Australien, Neuseeland und Japan mit 6 Prozent sowie dem sonstigen asiatisch-pazifischen Raum mit knapp 4 Prozent und Lateinamerika mit 2 Prozent. Das Schlusslicht bildet Afrika mit 0,3 Prozent.¹⁰³

James Rosenau führt den Übergang der nationalstaatlich dominierten zur polyzentrischen Politik (in der weder das Kapital noch nationalstaatliche Regierungen, noch die Vereinten Nationen, noch die Weltbank, noch die Nichtregierungsorganisationen wie Greenpeace usw. das alleinige Sagen haben, sondern alle mit allerdings unterschiedlichen Machtchancen miteinander um die

¹⁰³ Vgl. Wagner, Bernd: Kulturelle Globalisierung. Von Goethes „Weltliteratur“ zu den weltweiten Teletubbies, a. a. O.

Durchsetzung ihrer Ziele ringen) auf die technologische Dimension der Globalisierung zurück.¹⁰⁴

„Es ist Technologie, argumentiert Rosenau, die geographische und soziale Entfernungen aufgehoben hat durch Überschallflugzeuge, durch Computer, durch Erdsatelliten und die vielen anderen Innovationen, die es heute ermöglichen, dass mehr und mehr Menschen, Ideen und Güter schneller und sicherer Raum und Zeit durchqueren als jemals zuvor. Es ist Technologie, welche die Interdependenzen zwischen lokalen, nationalen und internationalen Gemeinschaften verstärkt hat, und zwar in einem Ausmaß, das keine geschichtliche Epoche zuvor erfahren hat.“¹⁰⁵

Für Rosenau hat die Menschheit das Zeitalter internationaler Politik hinter sich gelassen. Die nationalstaatliche Informations- Souveränität als Teil der politischen Souveränität ist außer Kraft gesetzt. Nationalstaaten können sich nicht länger gegeneinander abschotten, ihre mit Waffen geschützten Grenzen sind durchlöchert, jedenfalls was ihre Einbindung in den Raum globaler Kommunikation betrifft.¹⁰⁶

Die Frage die sich nun stellt, ob diese technische Öffnung in bisher geschlossenen Gesellschaften, wie China dazu beitragen kann, den weltweiten Schub für Demokratisierung und Marktwirtschaft weiter zu beschleunigen?

Im Sinne westlicher Wertvorstellungen kann kein Zweifel daran bestehen, dass Demokratie und Marktwirtschaft durch offenes Kommunikationsverhalten gefördert werden. Allerdings könnten in Gesellschaften, die auf politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Öffnungen dieser Art nicht hinreichend vorbereitet sind, erhebliche soziale und politische Spannungen ausgelöst werden, die nationale und internationale Krisen zu verschärfen drohen, wenn etwa bestimmte Machtteile nicht bereit sind, eine stärkere demokratische Mitbestimmung anderer von der Macht ausgeschlossener Gruppen zuzulassen.¹⁰⁷ Dies gilt umso mehr, als die Informationsdominanz des westlichen (vor allem aber der amerikanischen) Medien, die weltweit mehr als 60 Prozent des Informations- und Unterhaltungsmarktes abdecken, in diesen Gesellschaften Wunschvorstellungen wecken könnte, die vorerst nicht zu verwirklichen sind. Die Einführung amerikanischer Lebensstandards in China etwa dürfte nicht nur

¹⁰⁴ Mehr dazu vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 69ff.

¹⁰⁵ Rosenau, James: Turbulence in World Politics, Brighton 1990, S. 17, zit. nach Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 69-70.

¹⁰⁶ Vgl. Beck, Ulrich: Ebd., S. 39.

¹⁰⁷ Vgl. Scheigler, Gebhard: Informationsrevolution und ihre Folgen, a. a. O., S. 10ff.

den ohnehin schon zerbrechlichen inneren Frieden beeinträchtigen, sondern würde auch zu einer ökologischen Katastrophe beitragen.¹⁰⁸

Die Globalisierung von Informationen und Kommunikationen und dadurch verbreiteten Wertvorstellungen lässt auf der einen Seite die Hoffnung keimen, die Welt könnte insgesamt offener, demokratischer, wirtschaftlich erfolgreicher und schließlich dadurch auch friedlicher werden. Sie birgt aber auf der anderen Seite die Gefahr in sich, dass zumindest in einer Übergangsphase Absonderungstendenzen zunehmen und Konfliktpotenziale weiter anwachsen könnten. Denn die Länder, die sich einer Öffnung verweigern bzw. aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage sind, moderne Informations- und Kommunikationstechnologien zum Einsatz zu bringen, werden zwangsläufig wirtschaftlich weiter zurückfallen, wie z.B. die Entwicklungsländer in Afrika. Hier kommt den Industrienationen eine besondere Verantwortung zu, damit die Kluft zwischen den Ländern mit unterschiedlichen Kommunikationsniveaus nicht noch größer wird bzw. die kulturellen Gegensätze nicht überreizt werden.¹⁰⁹

Entwicklungshilfe muss sich heute deshalb verstärkt um die Verbreitung moderner Kommunikationsmedien kümmern, die es den betroffenen Ländern erlauben, einerseits international Anschluss zu finden, andererseits aber die überlebensnotwendige interne Kommunikation zu fördern.

¹⁰⁸ Vgl. Scheigler, Gebhard: Informationsrevolution und ihre Folgen, a. a. O., S. 10ff.

¹⁰⁹ Vgl. Ebd.

2.3.4 Globalisierung der Politik

Die Ausprägung der genannten Globalisierungsdimensionen kann internationale Politik nicht unberührt lassen. Zentraler Befund bei der Globalisierung der Politik ist die feststellbare Erosion nationalstaatlicher Souveränität. Die Einheit von Entscheidungsmacht und Entscheidungswirkung, die der umfassenden Dispositionsgewalt des Staates über gesellschaftliche Verhältnisse zugrunde lag, gehört in vielen Bereichen der Vergangenheit an. Handlungsrelevante Räume sind heute somit in erster Linie funktional und nicht mehr territorial bestimmbar.

Die Unterscheidung zwischen Politik nach innen, die sich auf das eigene Territorium und die eigene Bevölkerung bezieht, und Politik nach außen, bei der andere Staaten mitspielen, wird mehr und mehr hinfällig, dies wird immer durch die Zunahme der Zahl transnationaler Verhandlungssysteme und internationaler Organisationen begünstigt.¹¹⁰

Bestandteil des Prozesses der Globalisierung der Politik ist sowohl die steigende Bedeutung internationalisierter politischer Kooperationsformen, die im Einzelfall supranationale Entscheidungsmechanismen entwickeln können (internationale Organisationen), als auch die zunehmende Sektoralisierung der internationalen Politik in grenzüberschreitende Problemfelder wie Sicherheitspolitik, Umweltpolitik, Finanzpolitik, Bekämpfung der Kriminalität u.a.m., bei denen deutlich wird, dass der Nationalstaat als alleiniger Handlungsrahmen ausgedient hat.¹¹¹ Das internationale System besteht zu Beginn des 21. Jahrhunderts aus mehr als 200 Staaten (von denen etwa 60 Prozent als Demokratie zu bezeichnen sind), je nach Zählweise aus mehr als 300 Völkerrechtsfähigen IGOs (International Governmental Organization= Internationale Regierungsorganisation) 5000 INGOs (International Non-Governmental Organization= Internationale Nicht-Regierungsorganisation) mit weltweiter oder regionaler Mitgliedschaft und etwa 60000 transnationalen Konzernen.¹¹²

Die Verdichtung globaler Verflechtungen in den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Ökologie aber auch Technologie, Kommunikation, Verkehr, Migration u.a.m. haben gleichwohl zu abnehmender Steuerungsfähigkeit des einzelnen Staates geführt. Eine breite Palette

¹¹⁰ Vgl. König, Helmut: Orientierung Politikwissenschaft – Was sie kann, Was sie will, Hamburg 1999, S. 148ff.

¹¹¹ Vgl. Ebd.

¹¹² Vgl. Varwick, Johannes: Globalisierung, a. a. O., S. 144.

von Problemen ist nur noch auf dem Weg internationaler Zusammenarbeit zu regeln.¹¹³ Dabei zwingt Globalisierung nationalstaatliche Politik nicht zu letzt in einen Wettbewerb um globalisierungstaugliche Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftssysteme. Gerade dieser Wettbewerb – bei dem es Gewinner und Verlierer geben wird – macht einen Großteil der Befürchtungen aus, die mit dem Begriff Globalisierung verbunden werden. Unter globalisierten Rahmenbedingungen ist eine abnehmende Fähigkeit und Bereitschaft von Staaten zu konstatieren, durch Umverteilung von Ressourcen Wohlfahrt zu stiften. So verstanden, deckt Globalisierung auch Konstruktionsmängel von nationalen politischen und sozialen Systemen auf, die bei weniger offenen Märkten nicht derart zutage getreten wären.¹¹⁴

Wenn im gesellschaftlichen Bereich die Staatsgrenzen durchlässig werden, zugleich aber die Reichweite der politischen Maßnahmen nach wie vor auf das jeweilige Staatsgebiet begrenzt ist, dann agiert die Politik von vornherein auf verlorenem Posten. Zürn spricht hier von „Denationalisierung“, das heißt der dramatische politische Bedeutungsverlust der Nationalstaaten.

„Das zentrale Problem der Gegenwart besteht darin, Formen der politischen Regelung zu finden, die den globalen Zusammenhängen gerecht werden. Daraus folgt die Notwendigkeit für ein Projekt komplexes Weltregieren, das mit Hilfe von internationalen und transnationalen Institutionen politische Regelungen ermöglicht, die die politische Handlungsfähigkeit zurückbringen und gleichzeitig demokratisch legitimiert sind.“¹¹⁵

Michael Zürn regt an, den Begriff „*Denationalisierung*“ dem der Globalisierung vorzuziehen.

„Nation ist danach eine durch verdichtete Zusammenhänge getragene politische Gemeinschaft, die in einem gegenseitig konstitutiven Verhältnis zum Nationalstaat steht.“¹¹⁶

In diesem Sinne bezeichnet Denationalisierung allgemein den Prozess der Ausdehnung der verdichteten Handlungszusammenhänge über die Grenzen des Nationalstaates

¹¹³ Vgl. Varwick, Johannes: Globalisierung, a. a. O., S. 144f.

¹¹⁴ Vgl. Ebd.

¹¹⁵ Zürn, Michael: Regieren jenseits des Nationalstaats. Globalisierung und Denationalisierung als Chance, Frankfurt a. M. 1998, S. 28.

¹¹⁶ Ebd., S. 68.

hinaus. Zürn erklärt, warum er den Begriff der Denationalisierung gegenüber dem der Globalisierung präferiert, folgendermaßen:

„Viele soziale Handlungszusammenhänge überschreiten zwar nationale Grenzen, sind aber weder global, noch lässt sich überall eine Entwicklung hin zur Globalität beobachten. Vielmehr zeichnen sich neue Grenzen der sozialen Räume am Rande der OECD-Welt ab.“¹¹⁷

In der wissenschaftlichen Debatte verläuft die Trennlinie vor allem zwischen jenen, die im Zuge der Globalisierung das Ende des Nationalstaates samt seiner etablierten Steuerungs- und Legitimationsmechanismen prognostizieren und jenen, die dem Nationalstaat weiterhin die zentrale Rolle in der internationalen Politik beimessen. Zum anderen ist Globalisierung ein dynamischer realhistorischer Prozess, der zwar in seinen Ausprägungen in verschiedenen Weltregionen stark asymmetrisch verläuft, gleichwohl als globaler Trend verstanden werden muss.

Auf der souveränen Handlungsfähigkeit des Nationalstaates baut nicht nur das System des Völkerrechts auf, sondern auch die Analyse internationaler Beziehungen. Der Nationalstaat wurde immer als wichtiger Akteur auf der internationalen Bühne gesehen. Die Aushandlungsprozesse im internationalen, von Anarchie (fehlender Zentralgewalt) und Machtpolitik, geprägten System wurden entweder hegemonial oder interdependent gedacht. Die wachsende wirtschaftliche und politische Integration wurde zwar seit langem konzediert und dementsprechend theoretisch als Zunahme von Verwundbarkeiten nationaler Staaten in den internationalen Beziehungen beschrieben, doch blieb der Nationalstaat wichtiger Akteur, um mögliche kooperative Lösungen für das Dilemma der Verwundbarkeit in Form von mehr oder weniger rechtlich fixierten Kooperationsformen zu suchen. Die Nationalstaaten sind zwar mit der Globalisierung nicht von der Bildfläche der internationalen Beziehungen verschwunden, aber sie haben einen Teil ihrer Souveränität über ökonomische Prozesse eingebüßt und fungieren eher als Moderatoren der nationalen Wettbewerbsfähigkeit im globalen Wettbewerb, als

¹¹⁷ Ebd., S. 65f.

„nationale Wettbewerbsstaaten“, als Moderatoren zwischen globalen Märkten und lokalen Produktionsbedingungen am „Standort“.¹¹⁸

Wenn die These stimmt, dass ein wesentliches Merkmal der Globalisierung darin besteht, die Bedeutung von Grenzen zu verringern, dann muss dies auch Konsequenzen haben für das bisherige Verständnis vom Regieren. Es basiert auf der Vorstellung eines Staates der – vertreten durch die Regierung – für ein bestimmtes Territorium und eine bestimmte Bevölkerung Regeln erlässt und dafür sorgt, dass diese befolgt bzw. Regelverletzungen bestraft werden.¹¹⁹

Gefragt sind daher Alternativen, die diese Herausforderungen konstruktiv aufnehmen. „Global Governance“ ist so eine Alternative. Damit ist ein Modell des Regierens, im Weltmaßstab gemeint, das die Probleme politischen Handelns im Zeitalter der Globalisierung sicher nicht auf einen Schlag lösen kann, aber einen ersten Schritt auf dem langen Weg zum Regieren jenseits des Nationalstaates darstellt.¹²⁰

¹¹⁸ Dazu siehe Altvater/ Mahnkopf: Grenzen der Globalisierung, a. a. O., S. 44ff.

¹¹⁹ Vgl. Brozus, Lars/ Zürn, Michael: Regieren im Weltmaßstab, in: Informationen zur politischen Bildung, Globalisierung, Nr. 280/ 2003, S. 56ff.

¹²⁰ Vgl. Ebd., S. 64ff.

2.4 Die Dimensionen der Globalisierung und ihre Wechselwirkung

Der Globalisierungsprozess wird- wie oben dargestellt- nach verschiedenen Dimensionen unterschieden. Die Unterscheidung der Dimensionen zeigt, dass die Ökonomie vor allem den Bereich Kultur dominiert.

Die wirtschaftliche Dimension der Globalisierung steht also im Vordergrund. Dabei werden eine Vielzahl unterschiedlicher Phänomene diskutiert, wie eine zunehmende Verflechtung der Weltgesellschaft, die Zunahme internationaler Kapitaltransfers, eine Internationalisierung der Konsumgewohnheiten und gesellschaftlicher Verhältnisse und anderes mehr. Bei der Untersuchung der ökonomischen Dimension werden- wie erwähnt- zur Bezeichnung der Auswirkungen einer internationalen Wirtschaft unterschiedliche Begriffe wie Internationalisierung, Transnationalisierung, Multinationalisierung, Regionalisierung usw., verwendet.

Durch die wirtschaftliche Globalisierung wird die politische Regulierbarkeit einer internationalen Wirtschaft in Frage gestellt. Die ökonomische Globalisierung wird auch durch mehrere Konsequenzen gekennzeichnet, wie durch die Transformation von multinationalen Unternehmen in transnationalen Unternehmen, als den Hauptakteuren einer internationalen Wirtschaft, durch den Rückgang des Einflusses und der wirtschaftlichen Stärke der Gewerkschaften und durch die zunehmende Multipolarität des internationalen politischen Systems.¹²¹

Missverständlich ist der Globalisierungsprozess. Er signalisiert eine internationale wirtschaftliche Verflechtung, die sich gleichmäßig über den Globus erstreckt. Faktisch findet jedoch der internationale Handel zu einem ganz überwiegenden Teil innerhalb und zwischen den Triade-Regionen, das heißt Europa, Nordamerika und dem Pazifikraum, statt. Die Beteiligung der Entwicklungsländer an internationalen Aktivitäten ist seit Mitte der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts zurückgegangen. Sei Mitte der 80er Jahre ist die Kluft zwischen Reich und Arm, zwischen Privilegierung und Marginalität nicht kleiner, sondern größer geworden. Während einige wenige Länder(OECD-Länder) sich im Wohlstand und Wachstum befinden, werden andere mehrere Länder(Länder der Dritten Welt) peripherisiert oder marginalisiert. Die Frage stellt sich nun, welche

¹²¹ Vgl. Hirst, Paul/ Thompson, Grahame: Globalisierung? Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Nationalökonomien und die Formierung von Handelsblöcken. In: Beck, Ulrich(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 85ff.

Rolle haben dann die verschiedenen unterzeichneten internationalen Abkommen zwischen den fast ganzen Ländern der Welt, wie zum Beispiel Abkommen zur Armutsbekämpfung, zum Umweltschutz usw.? Warum bis jetzt noch internationale Abkommen abgeschlossen werden, die fast keine Fortschritte zur Lösung der herrschenden Probleme anbieten und wenn ja dann werden diese nicht umgesetzt?

Von einer weltweiten „Homogenisierung“ kann jedoch nicht die Rede sein. Viel mehr handelt es sich – wie Entwicklungsforscher seit Jahrzehnten beobachten – um „strukturelle Heterogenität“.¹²² Damit ist eine Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur gekennzeichnet, die sich durch verschiedene Entwicklungen, wie Entwicklungen in der Produktion, in den Massenmedien usw., unterscheidet.

Nun zeigen sich, vom ökonomischen Bereich her gesehen, bemerkenswerte Strukturanalogien im Hinblick auf kulturelle Globalisierung. Bei der gegenwärtigen kulturellen Globalisierung kommt der Medienentwicklung eine entscheidende Bedeutung zu. Sie bildet die Voraussetzung für die heutige globale Vernetzung von Kulturen und Künsten. Nach einer UNESCO-Studie vom Ende der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts haben 93 Prozent der Kinder Zugang zu einem Fernsehgerät, und selbst in Afrika können vier von fünf Kindern hin und wieder TV sehen. Anfang der neunziger Jahre erlaubten knapp 700 Millionen Fernsehapparate und zwei Milliarden Radiogeräte, davon allein 800 Millionen in Ländern des Südens, einen weltweiten Empfang von Informationen und Kultur. 1996 kamen auf 1 000 Einwohner in den Industriestaaten 1 005 Radio- und 524 Fernsehgeräte und in den „Entwicklungsländern“ 185 Radio- und 145 Fernsehgeräte.¹²³

Der Soziologe Stuart Hall spricht von der „globalen Massenkultur“, die durch das Fernsehen, Film und das Bild, das die Sprachgrenzen schneller und einfacher überschreitet und über sie hinweg in einer sehr viel unmittelbaren Weise spricht, bestimmt. Diese „globale Massenkultur“ wird auch durch die Metaphorik und die Stile der Massenwerbung bestimmt. Sie hat ihr Zentrum nach Hall im Westen.¹²⁴

Die Entwicklung und Verbreitung der audiovisuellen Massenmedien Radio und Fernsehen haben eine neue Stufe grenzüberschreitender Vermittlung von Kulturen

¹²² Mehr dazu siehe Altwater, Elmar/ Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung, a. a. O., S. 63ff.

¹²³ Vgl.: Wagner, Bernd: Kulturelle Globalisierung. Von Goethes „Weltliteratur“ zu den weltweiten Teletubbies, a. a. O.

¹²⁴ Vgl. Hall, Stuart: Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2, Hamburg 1994, S. 52ff.

hervorgebracht, da sie zum Teil leichter zugänglich und oft attraktiver sind als andere Medien. Und sie haben zur Herausbildung transnationaler Medienunternehmen geführt, die immer mehr kulturelle Angebote für immer mehr Menschen in der Welt bereithalten, von denen jeder Einzelne dann wiederum über eine wachsende Zahl kultureller Produkte verfügen kann. Diese audiovisuellen Massenmedien sind in der heutigen Weltgesellschaft die bestimmende Informationsquelle der Menschen. Überspitzt, aber durchaus zutreffend bringt dies der Satz „Ereignisse haben nicht stattgefunden, wenn nicht über sie berichtet wird“¹²⁵, auf den Punkt.

Die Massenmedien zielen meist darauf, das Idealbild der westlichen kulturellen Werte (Pluralität, Individualismus, Gleichheit der Geschlechter, Selbstbestimmung, Konsumorientierung usw.) auf andere Länder zu übertragen.¹²⁶ Dies lässt sich an zahllosen Orten dieser Welt feststellen, in denen Konsum zunehmend die Gedankenwelt der Menschen nicht-westlicher Kulturen prägt. Der Trend in Richtung auf eine größere globale Interdependenz führt nach der Meinung mancher Soziologen, wie Stuart Hall, zu einem Zusammenbruch aller starken Identitäten und schafft die Fragmentierung der kulturellen „Codes“, die Vervielfältigung der Stile und die Betonung der Differenz und des kulturellen Pluralismus, was Hall als die „globale Postmoderne“ bezeichnet.¹²⁷

Gegenwärtig befinden wir uns an einer erneuten medialen Epochenschwelle, die kulturellen Globalisierungsprozesse werden weiter umgewälzt werden. Mediale Leitform wird zunehmend der Computer werden, der die heutigen Kommunikationsprozesse und Informationsmedien prägt und weiter verändern wird. Datenautobahnen und Internet sind der sichtbarste Ausdruck dieser Veränderungen. Allerdings ist das Gefälle- wie oben erwähnt wurde- zwischen industrialisierten und ökonomisch weniger entwickelten Ländern zu groß. Der Globalisierungsprozess hat neben einen sozioökonomischen auch einen kulturellen Differenzierungsprozess verursacht und beschleunigt. Dadurch hat die Fragmentierung der Welt zugenommen. Eine Fragmentierung wird deshalb nicht nur im Bereich der Wirtschaft für möglich gehalten, sondern auch im Bereich kultureller

¹²⁵ Narr, Wolf-Dieter/ Schubert, Alexander: Weltökonomie. Die Misere der Politik, Frankfurt a. M. 1994, S. 219.

¹²⁶ Vgl. Herman, Edward/ McChesney, Robert: The Global Media. The New Missionaries of Corporate Capitalism, London/ Washington 1997, S. 152ff.

¹²⁷ Vgl. Hall, Stuart: Rassismus und kulturelle Identität, a. a. O., S. 57f.

Spannungen und neuer Formen von Konflikten', wie z.B. im Bereich von ethnischen Spannungen.

Mit Globalisierung in all ihren Dimensionen entsteht nicht nur eine neue Vielfalt von Verbindungen und Querverbindungen zwischen Staaten und Gesellschaften. Viel weiter gehender bricht das Gefüge der Grundannahmen zusammen, in denen bisher Gesellschaften und Staaten als territoriale, gegeneinander abgegrenzte Einheiten vorgestellt, organisiert und gelebt wurden. Es ist deutlich geworden, dass die Politik zunehmend den Einfluss auf die Gestaltung der Gesellschaft verliert. Die Konzentration des Kapitals und Wirtschaft beherrscht mehr denn je die Entwicklung auf diesem Erdball.¹²⁸

¹²⁸ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung, a. a. O., S. 47ff.

2.5 „Global Governance“¹²⁹ als Ausweg aus der Globalisierungsfalle?

Einen erheblichen Teil des gegenwärtigen Weltordnungsdiskurses macht die Frage aus, ob über zwischenstaatliche Politik hinaus verbindliche Regelungen geschaffen werden können und müssen, die die nationale Souveränität im globalen Interesse relativieren und gleichzeitig die Fähigkeit zur Steuerung grenzüberschreitender Probleme zurückgewinnen. Wie dies zu erreichen ist wird in der Politikwissenschaft kontrovers diskutiert.¹³⁰

Wie aber soll Politik auf globaler Ebene organisiert werden, wenn eine Weltregierung weder wahrscheinlich noch wünschenswert ist? Seit einigen Jahren wird in diesem Zusammenhang über „Global Governance“ diskutiert. „Global Governance“ geht davon aus, dass modernes Regieren möglichst umfassend legitimiert sein muss, um erfolgreich sein zu können. Umgekehrt gilt aber auch, dass auf Dauer nur erfolgreiches Regieren als legitim anerkannt wird. Die Beachtung der beiden Normen Territorialität und Souveränität macht jedoch erfolgreiches Regieren angesichts von Globalisierungsprozessen immer schwieriger.¹³¹

Also unter dem Schlagwort „Global Governance“ wird ein Versuch zur Bewältigung der globalen Herausforderungen diskutiert.¹³² Grunderkenntnis ist dabei, dass sich bei Globalisierung der Probleme auch die Politik globalisieren muss, was sich jedoch nicht nur auf die Zusammenarbeit zwischen den Staaten bezieht – um etwa weltweite Steuersenkungswettläufe, Lohn-, Sozial-, Subventions- und Umweltdumping zu verhindern – sondern auch auf die Entwicklung eines neuen Politikmodells jenseits eines simplen Mehr an Multilateralismus und globalem Denken, bei dem staatliche und nichtstaatliche Akteure auf verschiedenen Ebenen neuartig zusammenarbeiten.¹³³ Politik werde vielmehr stärker in horizontal und vertikal vernetzten Strukturen stattfinden. Einer Sichtweise, in der der Staat die einzige Quelle des Regierens ist, wird somit eine Perspektive entgegengesetzt, nach der nicht nur „*hierarchisches Regieren durch*

¹²⁹ Der Begriff „Global Governance“ grenzt sich bewusst von der Vorstellung einer Global Government – also eine Art Weltregierung ab und ist am besten mit „Weltordnungspolitik“ zu übersetzen. Vgl. Varwick, Johannes: Globalisierung, a. a. O., S. 145.

¹³⁰ Mehr dazu vgl. Nuscheler, Franz: Globalisierung und „Global Governance“, in: Lutz, Dieter S. (Hrsg.): Globalisierung und nationale Souveränität, Baden-Baden 2000, S. 301-317.

¹³¹ Vgl. Brozus, Lars/ Zürn, Michael: Regieren im Weltmaßstab, a. a. O., S. 60ff.

¹³² Vgl. Nuscheler, Franz: Globalisierung und „Global Governance“, a. a. O., S. 301ff.

¹³³ Vgl. Ebd.

*Staaten, sondern auch horizontales Regieren mit Staaten als gleichberechtigten Partnern oder gar Regieren ohne Staaten möglich ist.*¹³⁴

Das Konzept bzw. Modell „Global Governance“ zeichnet sich durch folgende Merkmale aus:¹³⁵

- erstens die Neudefinition staatlicher Souveränität, mit der die Basisprinzipien des Souveränitätskonzeptes (Unverletzbarkeit der Grenzen, Verbot der Einmischung in innere Angelegenheiten, Verfügungsgewalt des Staates über gesellschaftliche Verhältnisse) in Frage gestellt werden;
- zweitens die Verdichtung und Verrechtlichung der internationalen Beziehungen durch internationale Regime und internationale Organisationen, die als institutionalisierte Formen des norm- und regelgeleiteten Verhaltens bei der politischen Bearbeitung von Konflikten in unterschiedlichen Sachbereichen verstanden werden, die auf gemeinsamen Prinzipien, Normen, Regeln und Entscheidungsverfahren aufbauen. Sie tragen dazu bei, Die Global Governance-Architektur in effektives und legitimes Regieren zu übersetzen;
- drittens die Fokussierung auf die Erweiterung des Kreises der Akteure über die Staaten und klassische internationale Organisationen hinaus und die Entwicklung eines neuen Politikstils. Die Vernetzung der Akteure muss sowohl ober- als auch unterhalb der nationalen Ebene vorangetrieben werden. Das heißt, dass einerseits internationale Institutionen viel stärker als bisher in politisches Entscheiden und Handeln einbezogen werden müssen. Dies könnte beispielsweise durch eine Reform geschehen, die die betreffenden Institutionen kompetenter macht, wie es gerade im Fall der UN versucht wird. Andererseits ist aber auch die grenzüberschreitende gesellschaftliche Vernetzung auf globaler Ebene zu verstärken. Dies dürfte bedeutend schwieriger sein, da gesellschaftliche Interessen in vielen Bereichen erst in Ansätzen über nationalstaatliche Grenzen hinweg organisierbar sind. Selbst im Fall der vergleichsweise hoch integrierten EU kann nicht von einer transnationalen Öffentlichkeit gesprochen werden, die politisch handlungsfähig wäre. So gibt es

¹³⁴ Zürn, Michael: Regieren jenseits des Nationalstaates, a. a. O., S. 25.

¹³⁵ Dazu vgl. Brozus, Lars/ Zürn, Michael: Regieren im Weltmaßstab, a. a. O., S. 60ff.

bis heute keine europaweite Abstimmung von Arbeitnehmer- oder Arbeitgeberinteressen.

Im Mittelpunkt globaler Strategiekonzepte stehen das System der Vereinten Nationen, internationale Regime/ Organisationen wie etwa die WTO (World Trade Organization = Welthandelsorganisation), regionale Zusammenschlüsse wie etwa die Europäische Union, aber auch die verschiedenen transnationalen Netzwerke.¹³⁶

Der Nationalstaat bleibt weiterhin zuständig für den innergesellschaftlichen Interessenausgleich, die Koordination verschiedener Akteursgruppen, für autoritative Entscheidungen und für die Umsetzung der auf internationaler Ebene getroffenen Entscheidungen. Er bekommt somit eine Scharnierfunktion zwischen den Handlungsebenen der Staaten-, Wirtschafts- und Gesellschaftswelt. Allerdings leiden diese Modelle neben ungeklärten Fragen der demokratischen Legitimation an der zentralen Frage der Umsetzbarkeit. Wie soll bei heterogener Interessenstruktur in einem System sich überlappender und durchdringender, geteilter Souveränität eine freiwillige Selbstkoordination funktionieren?¹³⁷

Die Frage, die jetzt gestellt werden soll, lautet: Welche Probleme stehen dem „Global Governance- Modell“ im Weg?

Aus demokratiethoretischer Sicht scheinen die Realisierungschancen einer unbedenklichen „Global Governance- Architektur“ zumindest kurzfristig gering zu sein. An erster Stelle ist hier das Problem der Identifizierung der Betroffenen und der Entscheidenden zu nennen. Im allgemeinen geht die Demokratiethorie davon aus, dass alle von einer Entscheidung potenziell Betroffenen ein Mitspracherecht bei der Willensbildung und Entscheidungsfindung haben sollten.¹³⁸ Wie dies ausgeübt wird, ob in Form der direkten Demokratie oder eher abstrakt vermittelt über periodisch stattfindende repräsentative Wahlen, würde im Rahmen des „Global Governance- Modells“ eine interessante Streitfrage abgeben. Wichtiger ist allerdings das Problem, wer bestimmt eigentlich, wer von welchen Problemen betroffen ist und wie wird sich der

¹³⁶ Vgl. Nölke, Andreas: Regieren in transnationalen Politiknetzwerken?, in: Zeitschrift für internationale Beziehungen (2) 2000, S. 331ff.

¹³⁷ Vgl. Ebd.

¹³⁸ Vgl. Brozus, Lars/ Zürn, Michael: Regieren im Weltmaßstab, a. a. O., S. 62f.

permanent wechselnde Kreis der Betroffenen auf globaler Ebene organisieren können?¹³⁹

Die Reichweite demokratischer Prozesse in modernen Gesellschaften sind ohnehin relativ enge Grenzen gesetzt. Bereits in den vergleichsweise übersichtlichen Demokratien Westeuropas lässt sich zunehmend Verdrossenheit über den Ablauf demokratischer Prozesse feststellen. Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass nationalstaatliche Politik gewünschte Zustände in einer globalisierten Welt oft nicht mehr herstellen kann. Es hängt aber auch damit zusammen, dass sich viele Menschen nicht mehr ausreichend repräsentiert fühlen von abgehobenen politischen Prozessen. Die Alternative zum anspruchsvollen Verständnis von „Global Governance“, nämlich rein technokratisch ansetzende Problemlösungen, die von Experten für Experten konzipiert, beschlossen und umgesetzt werden, ist aber aus demokratiethoretischer Sicht erheblich weniger Wünschenswert.¹⁴⁰

Die internationalen Verhandlungen gelten als ein Baustein einer „Global Governance“. Grenzüberschreitende Probleme müssen kooperativ angegangen und international verhandelt werden. Ein Beispiel dafür sind die Weltkonferenzen der Vereinten Nationen. Die Regierungen des Südens engagieren sich stark in den Konferenzen, da ihre Hoffnung ist, dass die Entwicklung weltumspannender Regelwerke für die Weltwirtschaft und ein internationalen Machtausgleich ihnen dabei neue Handlungsmöglichkeiten öffnen könnte. Die bis jetzt stattgefundenen Weltkonferenzen haben kaum wesentliche Erfolge verbuchen können und wenn doch würden sie überwiegend nicht eingehalten(Kyoto-Protokol, ILO-Konventionen usw.). Die Organisation der Vereinten Nationen(UNO), die wichtigste globale Institution wird seit Jahren von der größten ihr angehörenden Macht dominiert und instrumentalisiert. Und eine von den USA dominierte Weltordnung stellt zwar auch eine Art „Global Governance“ dar, erfüllt jedoch kaum die Kriterien einer friedlichen, demokratischen, kooperativen und gerechten Weltordnung.

Die Globalisierung verläuft bislang ungleichmäßig: Soziale und ökonomische Handlungszusammenhänge weiten sich über nationale Grenzen hinweg aus und die

¹³⁹ Vgl. Brozus, Lars/ Zürn, Michael: Regieren im Weltmaßstab, a. a. O., S. 62f.

¹⁴⁰ Vgl. Ebd., mehr zum Thema „Global Governance“ siehe Zürn, Michael: Global Governance in der Legitimationskrise?, in: Offe, Claus (Hrsg.): Demokratisierung der Demokratie, Diagnosen und Reformvorschläge, Frankfurt / Neufork 2003, S. 233-256.

internationale politische Regulierung/ demokratische Kontrolle hinkt hinterher. Viele Menschen fühlen sich von der Einflussnahme auf globale Prozesse abgeschnitten. Internationale Organisationen sollen geschaffen werden, um die Einflussnahme aller Menschen und Regierungen an globalen Prozessen zu gewährleisten und nicht zu gefährden.

Die Globalisten betonen zu recht, dass die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts nur durch mehr „Global Governance“ zu bewältigen seien. Die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, Instabilitäten des Weltwirtschaftssystems, Armut in weiten Teilen der Weltgesellschaft, ansteckende Krankheiten, Umweltprobleme, der Schutz von Demokratie und Menschenrechten verlangen offensichtlich nach mehr Kooperation in der Weltpolitik. Wenn dies nicht gelingt, dann wird die Welt des neuen Jahrhunderts instabil und unfriedlich sein, was bis jetzt der Fall ist. Beispiele dafür liefert die Terroranschläge vom 11. September 2001, der Krieg in Afghanistan, und im Irak. Die Globalisten müssen Lehren aus der Krise der transatlantischen Beziehungen und den neuen internationalen Sicherheitsrisiken im Gefolge des transnationalen Terrorismus und grenzüberschreitender privatisierter Gewalt ziehen.¹⁴¹

Die Geschichte der demokratischen Nationalstaaten hat zu dem gezeigt, dass politische Macht durch Gewaltenteilung sowie „checks and balances“ begrenzt werden muss. Es ist nur vernünftig, diese Lehre auf internationaler Ebene zu berücksichtigen. In einer zunehmend global vernetzten Welt, in der die Grenzen zwischen Innen und Außen immer poröser werden, dürfte die Trennung zwischen den Grundlagen der demokratischen Nationalstaaten, in denen Pluralismus, Recht und die Einhegung von Macht als allgemeingültige Errungenschaften der westlichen Welt gelten, und einer unilateralistisch beherrschten Weltpolitik, in der die Prinzipien wie, Völkerrecht, Multilateralismus und internationale Gewaltenteilung keine Bedeutung haben sollen, nicht von Dauer sein. Solche Prinzipien stellen in der jetzigen Welt keine Prinzipien und Werte an sich, sondern „Instrumente der Schwachen“.¹⁴²

Auf dem „Guantanamo-Muster“, nach dem die demokratischen Rechtsstaaten sich selbst gegen Bedrohung von anderen verteidigen, in dem sie deren grundlegende Menschenrechte in Frage stellen und Rechtsstaatsprinzipien außer Kraft setzen, lässt

¹⁴¹ Vgl. Stiftung Entwicklung und Frieden: Globale Trends 2004/ 2005, a. a. O., S. 22ff.

¹⁴² Vgl. Ebd.

sich keine legitime Weltinnenpolitik aufbauen. Die Aussetzung des Rechtes in Guantanamo wird vielmehr die normative Autorität der westlichen Welt untergraben.

Es gibt menschenrechtliche Rechtfertigungen für humanitäre Interventionen, aber es gibt schwere Legitimationsdefizite und Glaubwürdigkeiten bei ihrer Anwendung. Die USA praktizieren in ihrer Menschenrechtspolitik immer einen von strategischen und wirtschaftlichen Interessen geleiteten „doppelten Standard“. Sie verbündeten sich – im Krieg gegen den Terror oder im Befreiungskrieg gegen Saddam Hussein beispielsweise – mit den feudalistischen Regimes am Golf, deckten die Besatzungspolitik Israels in den palästinensischen Wohngebieten und schauten weg, wenn in Afrika Anarchie und Barbarei um sich griffen.¹⁴³

Schließlich lässt sich hier sagen, dass ohne dichte internationale Kooperation, Multilateralismus, Völkerrecht sowie die Zusammenarbeit mit strategisch wichtigen Staaten wie China, Indien, Südafrika „Global Governance“ zum Scheitern verurteilt ist.

¹⁴³ Vgl. Ebd., S. 14.

3 Demokratie und Globalisierung

3.1 Das Demokratie-Dilemma im Zeitalter der Globalisierung

Die Weltpolitik der Ära nach dem Kalten Krieg steht vor einem Paradox. Das Ende des Kommunismus und der Zerfall des letzten Kolonialreichs haben die Zahl demokratischer Regime kräftig steigen lassen. Der Trend verstärkt sich durch die Konsolidierung der Demokratie in den lateinamerikanischen Ländern, die Überwindung der Apartheid in Südafrika und Demokratisierungstendenzen in einigen asiatischen Staaten. Gleichzeitig wachsen die transnationalen Beziehungen durch wirtschaftliche Interdependenz, weltweite Kommunikation und multinationale Verschränkung von Entscheidungsstrukturen schier unaufhaltsam. Dieses Wachstum gefährdet die Demokratie, deren Kontrollverfahren im abgeschlossenen Territorialstaat entwickelt wurden.

Nicht die Feinde der Demokratie stehen hinter dieser Entwicklung, sondern die Antriebskräfte der Modernisierung einer sich global vernetzenden Wirtschaft und Gesellschaft. Ihre Akteure sind vornehmlich Demokraten, deren Vorstellung von Freiheit nicht an den staatlichen Grenzen stehen bleibt und die in regionalen und globalen Zusammenhängen handeln.

Die Konzepte und Verfahren der Demokratie als Herrschaft des Volkes nahmen ihren Ausgangspunkt im griechischen Städtestaat und entwickelten sich zu ihren heutigen Ausprägungen im neuzeitlichen Territorialstaat. Aber ist Volksherrschaft gewährleistet, wenn globale Finanzmärkte über Konjunktur und Arbeitsplätze im Lande entscheiden, wenn über ökonomische Fragen in undurchsichtigen internationalen Gremien beschlossen wird, wenn weltweit arbeitende Medien Krisen, Prioritäten und Erfolgskriterien staatlichen Handelns definieren?¹⁴⁴

Zwar bleibt der Nationalstaat die dominierende Einheit der Weltpolitik, aber er ist in Vernetzungen eingebunden und von nichtstaatlichen Akteuren- in Form von

¹⁴⁴ Vgl. Kaiser, Karl: Zwischen neuer Interdependenz und altem Nationalstaat. Vorschläge zur Re-Demokratisierung. In: Weidenfeld, Werner (Hrsg.): Demokratie am Wendepunkt. Die demokratische Frage als Projekt des 21. Jahrhunderts, Berlin 1996, S. 311ff.

internationalen Organisationen- in einem solchen Ausmaß abhängig, dass sich Demokratiedefizite bilden.

Kritiker der Globalisierung befürchten eine strukturelle Erosion von Demokratie auch in demokratisch verfassten Gemeinschaften, weil sich Globalisierungsprozesse zunehmend nationalstaatlicher Kontrolle entziehen. Wenn die Staaten zur multilateralen Gestaltung der Globalisierung internationaler Institutionen einrichten oder Regelwerke aushandeln, die mit Souveränitäts- und Autonomieverlusten verbunden sind, kann bei dem „Regieren jenseits des Nationalstaates“ ein mehrfaches Demokratieproblem auftauchen: Erstens durch das Handeln von internationalen Bürokratien, die über keine demokratische Legitimation verfügen, und zweitens durch das Machtgefälle innerhalb von internationalen Organisationen.¹⁴⁵

Nach dem Zusammenbruch des Sowjetreiches 1989 schien der Sieg der Demokratie weltweit. Aber nach diesem Übergang haben viele Menschen Schwierigkeiten, den politischen und sozialen Wandel zu bewältigen und die neue Form der Demokratie als Regierungsform zu akzeptieren. Daraus erwachsen neue Gefahren, die wahrzunehmen sind. Die Demokratie ist immer gefährdet, weil es keine politische Ordnung gibt, die stärker auf einem Konsens der Bürger beruht, um bestehen zu können.¹⁴⁶

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist die Entwicklung auf wissenschaftlichem, technischem und wirtschaftlichem Gebiet schnell vorangegangen. Dadurch ist die Durchsichtigkeit verloren gegangen, und die Tragweite der einzelnen Entscheidungen ist mit zunehmender Differenziertheit immer schwerer fassbar geworden. Das Individuum in der Gesellschaft vermag bei der Fülle der Informationen schwer zu rationalen Einsichten und klaren Urteilen zugelingen.

Es gibt in der Tat sehr verschiedene Formen der Demokratie. Durchgesetzt und als praktikabel erwiesen hat sich in modernen Gesellschaften nur die repräsentative Demokratie. Sie beruht darauf, dass einige Personen per Wahl damit beauftragt werden, stellvertretend für die Wählerschaft zu handeln. Hier besteht die Gefahr, dass die Beauftragten der Wähler, also die Abgeordneten und Parteien, die Verbindung zu ihren Wählern verlieren, was in der Gegenwart der Fall ist.

¹⁴⁵ Vgl. Stiftung Entwicklung und Frieden: Globale Trends 2004/2005, a. a. O., S. 31.

¹⁴⁶ Vgl. Knütter, Hans-Helmuth: Was ist Demokratie? in: Informationen zur politischen Bildung, Demokratie, Nr. 165/1992, S. 1ff.

„Die Gefahren für die Demokratie im 21. Jahrhundert kommen auf leisen Sohlen. Die Krise hat einen geräuschlosen Charakter. Sie besteht in der schleichenden Auszehrung von innen: wachsende Distanz des Bürgers zum Staat, schwindende Bindung, Entsolidarisierung, Reduzierung des Sorgehorizontes auf die persönliche Betroffenheit. Die Erosion von Gemeinschaftsbindungen und der Vertrauensverfall gegenüber Institutionen, Verluste an Orientierungsbedingungen sind übersehbar. Die Demokratie sieht sich mit der Auflösung ihrer politisch-kulturellen Grundlagen konfrontiert. Das gute Gefühl, in einer besseren Gesellschaft zu leben, ist mangels schlechten Gegenentwurfs erschüttert. Die Privatsphäre wird zum Koken.“¹⁴⁷

Seit dem Siegeszug der Demokratie nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1989 sind die Probleme komplexer, die Handlungsspielräume enger und die Abhängigkeiten größer geworden. Die Politik gerät damit in die Defensive. Sie weiß nicht, wie sie den Umgang mit der Knappheit rational steuern soll. Die gegenwärtige Politik im Zeitalter der Globalisierung wird der ökonomischen Situation in der ehemaligen Sowjetunion vergleichbar: *„wir tun so, als ob wir arbeiten würden, und die tun so, als ob sie uns bezahlen würden.“*¹⁴⁸ Die Politiker tun so, als könnten sie für uns eine entscheidende Wende zum Besseren herbeiführen, und wir tun so, als glaubten wir ihnen dies- obwohl ein immer größerer Teil der Wähler es ablehnt, in diesem „Maskenaufzug“ mitzuspielen. Manche Theoretiker der Globalisierung erkennen in ihr nicht nur einen welthistorisch beschleunigten Transformationsprozess, der alle Lebensbereiche umfasst, sondern auch ein universelles Zivilisationsprojekt, das zur Zivilisierung und Demokratisierung der Welt beitragen könne: Erstens habe die Globalisierung nicht nur die Marktwirtschaft, sondern auch ihre „Zwillingschwester“ Demokratie zu einem universellen Leitbild gemacht, das auch Diktaturen unter internen und internationalen Legitimationsdruck setze.¹⁴⁹

Zweitens Sorge der offene Himmel der globalen Telekommunikation mehr als alle Menschenrechtspakte dafür, dass diese auch die Botschaft der Freiheitsrechte nicht von

¹⁴⁷ Weidenfeld, Werner (Hrsg.): Demokratie am Wendepunkt. Die demokratische Frage als Projekt des 21. Jahrhunderts, Berlin 1996, S. 10.

¹⁴⁸ Giddens, Anthony: Jenseits von Links und Rechts. Die Zukunft radikaler Demokratie, Frankfurt a. M. 1997, S. 15.

¹⁴⁹ Vgl. dazu: Stiftung Entwicklung und Frieden: Global Trends 2004/2005, a. a. O., S. 34ff, Müller, Klaus: Globalisierung, a. a. O., S. 54-61.

ihren Territorien fernhalten könnten. Drittens würden Nationalstaaten ebenso wie global operierende Unternehmen international rechenschaftspflichtig, weil ihr Handeln zunehmend an internationale vereinbarten Menschenrechts-, Sozial- und Umweltstandards gemessen werden, über deren Einhaltung eine aus aller Welt berichtende Weltöffentlichkeit als eine Art von transnationaler vierter Gewalt mit erheblicher „*soft power*“ wache.¹⁵⁰ Aus dieser Perspektive befördert die Globalisierung die knatsche Vision einer globalen Rechtsstaatlichkeit als Fundament von Demokratisierungsprozessen. Diese Vision wurde nach dem 11. September 2001 und dem nicht von UN-Sicherheitsrat legitimierten Krieg gegen den Irak durch Rückfälle überschattet, aber selbst in dieser Welt profitierte sich die Weltöffentlichkeit als neue Weltmacht, um deretwillen kriege als Medienkriege inszeniert wurden.¹⁵¹

Die Globalisierung, die seit 1989 die Epoche einen neuen Namen gibt, hat eine wesentliche Existenzbedingung der Demokratie verändert. Die demokratische Ordnung hat sich bisher im staatlichen Rahmen realisiert. Die Aufgabe und Herausforderungen wuchern aber zu einem großen Teil über die Grenzen des Nationalstaates aus. Sie entziehen sich damit dem Zugriff gerade jene Instanz, auf die nun Demokratie entworfen und praktiziert wurde. Mit der Auszehrung staatlicher Zuständigkeit geht logischerweise die Entleerung demokratischer Substanz einher. Solange es nicht gelingt, das internationale Leben zu gestalten, ist der Ort demokratischer Verantwortung immer weniger identifizierbar. Demokratien als eine Regierungsform sind heute kaum präsent. Die Politik hat bei der Realisierung der globalen Transformation eine wichtige Rolle gespielt. Denn die Beseitigung der Grenzen für Kapitaltransfer, für den Handel mit Güter und Dienstleistungen und auch für die transnationalen Bewegungen der Arbeitskräfte wird politisch moderiert. Mit der Entgrenzung politischer Räume erwachsen in dies nicht allein Probleme für die praktische Gestaltung von Politik, auch normative Vorgaben der Demokratiemodelle, die auf eine Welt von Territorialstaaten bezogen sind, bedürfen einer Rekonstruktion. In einer multizentrischen Welt können Vergesellschaftungsprozesse nicht mehr wie in einer territorial gegrenzten Gesellschaft als Folge der internen Bindungskraft sozialer Einheiten gedacht werden.¹⁵² Funktionale und emotionale Gemeinschaften sind nicht mehr deckungsgleich. Für die Zukunft der

¹⁵⁰ Mehr dazu siehe das Unterkapitel 4.2.2, S. 123f.

¹⁵¹ Vgl. Stiftung Entwicklung und Frieden: Globale Trends 2004/2005, a. a. O., S. 34f.

¹⁵² Mehr dazu siehe Unterkapitel 5.5, S.....

Demokratie ist die Frage nach dem Integrationsmodus von Gesellschaften in entgrenzten Räumen von entscheidender Bedeutung. Denn die politische Gesellschaft wird selbst zum Gegenstand der demokratischen Auseinandersetzungen. Das Fehlen einer politischen Gemeinschaft kann das Funktionieren der Demokratie lähmen und zu inneren Instabilitäten führen.¹⁵³

Schließlich soll hier noch gesagt werden, dass angesichts der Kriege im Kosovo, in Afghanistan und im Irak die Welt nach dem Ende des Ost-West-Konflikts keineswegs friedlicher geworden ist. Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion hat zwar die Blockkonfrontation ein Ende gefunden, nicht jedoch die Konkurrenz der Staaten untereinander. Dies findet heute freilich unter den Bedingungen einer neuen strategischen Situation statt: An die Stelle des Gleichgewichts zwischen zwei Supermächten ist nun die einzig verbliebene Supermacht der USA getreten, die zunehmend unilateral agiert.¹⁵⁴

¹⁵³ Vgl. Altvater/ Mahnkopf: Grenzen der Globalisierung, a. a. O., S. 478ff und Müller, Klaus: Globalisierung, a. a. O., S. 54f.

¹⁵⁴ Vgl. das Unterkapitel 4.2.2, S. 120ff.

3.2 Wie wird die Demokratie im Zeitalter der Globalisierung möglich?

„Systemveränderung hat einen Namen: Globalisierung.“¹⁵⁵

Auch die Gruppen, die Systemveränderung propagieren, sind andere. Nicht das Proletariat oder die Kommunisten oder die kritischen Intellektuellen, sondern eine unfreiwillige, verdeckte, weltweite Koalition der Gegensätze: transnationale Konzerne, transnationale soziale Bewegungen sowie transnationale Experten in internationalen Organisationen.¹⁵⁶ Die Systemveränderung bzw. Systemtransformation der 1990er Jahre bringt selbst die Augen der neoliberalen Weltmarktverbesserer zum Glänzen. Niederlage und Sieg der Marxschen Analyse sind – hundertfünfzig Jahre nach dem Erscheinen des kommunistischen Manifests- ununterscheidbar geworden. Der Drang des Kapitals, jeden Winkel dieser Welt zu beherrschen und die von Karl Marx betonte „Tendenz, den Weltmarkt zu schaffen unmittelbar im Inbegriff des Kapitals selbst gegeben ist,“¹⁵⁷ ist auch heute nicht gebrochen. Man kann sogar sagen, dass die Niederlage als Sieg exekutiert wird: Marx ist überflüssig geworden, weil er marxlos in aller Munde ist. Globalisierung ist auch „*ein anderes Wort für Kapitalmarxismus ohne Marx.*“¹⁵⁸

Weil mit dem Begriff der Globalisierung auch das Pro und Kontra einer Systemveränderung im politischen Sinne verhandelt wird, tobt um die Globalisierungsfrage versetzte Debatte, die verspätete Debatte ist. Wer den guten alten Sozialstaat und / oder Nationalstaat verteidigt, stellt in Frage, was diesen in Frage stellt: Globalisierung.

Umgekehrt steht derjenige, der die Herausforderung der Globalisierungsfrage (an)erkennt, vor der Alternative: Entweder er gibt die heilige Allianz von Nation, Nationalwirtschaft, Demokratie und sozialer Gerechtigkeit preis und macht sich so der Kumpanei mit dem neoliberalen Verrat an der politischen Idee Europas schuldig. Oder er stellt die Frage: wie wird Demokratie im Zeitalter der Globalisierung möglich?¹⁵⁹ Deutet dies darauf hin, dass die Theorien der Postmoderne und die Systemtheorie mit

¹⁵⁵ Beck, Ulrich(Hrsg.): Politik der Globalisierung ,a. a. O., S. 9.

¹⁵⁶ Vgl. Ebd., S. 9ff.

¹⁵⁷ Zit. nach Bischof, Joachim: Herrschaft der Finanzmärkte, a. a. O., S. 25.

¹⁵⁸ Beck, Ulrich(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 9.

¹⁵⁹ Vgl. Ebd., S. 10.

der Geste des großen Gedankens das Ende der Politik verkündet haben? Ulrich Beck spricht vom Beginn einer „Zweiten Moderne“, die einen Abschied von der Postmoderne der 1980er Jahre und den Beginn einer neuen Epoche: Globalisierung.¹⁶⁰

Martin Albrow deutet darauf hin, dass die Moderne mit ihren Idealen von territorial staatlich geprägtem Politikmonopol, Gemeinschafts- und Gesellschaftsverständnis, mit ihren Idealen von technischem Fortschritt und nationaler Einheit zu Ende geht und die Nach-Postmoderne des „Globalen Zeitalters“ beginnt.¹⁶¹

Albrows Hauptfigur ist die Globalisierung. Albrow ist überzeugt, dass die Moderne als Epoche abgeschlossen ist und das „Globale Zeitalter“ bereits angebrochen ist. Dieser Übergang von einer Epoche zu einer anderen bedeutet, wie Albrow und auch Beck meinen, einen radikalen Umbruch im Denken aller Lebensbereiche.

Im Lauf seines Buches „Abschied vom Nationalstaat“ versucht Albrow zu zeigen, wie tatsächlich ein ganz anderes Denken bereits Einzug gehalten hat in eine Vielzahl von Lebensbereichen. Einer der Schwerpunkte Albrows ist dabei der Staat. Und weil es bei ihm hauptsächlich um die Staaten der westlichen Welt geht, meint er damit wohl vor allem Demokratie, Rechtsstaat und Liberalismus. Das Buch Albrows „Abschied vom Nationalstaat“ ist eine Analyse jetziger Umstände und Geschehnisse aus dem Blickwinkel der Globalisierung bzw. Globalität und des epochalen Wandels. Die Moderne beginnt bei Albrow mit der Entdeckung Amerikas durch Columbus 1492 und endet mit dem Abwurf der ersten Atombombe über Hiroshima 1945.

„Nach der Moderne steht den Bereichen der Kunst, der Moral, des Staates und sogar der Wirtschaft eine zeitlich und räumlich unbeschränkte Neuorganisation bevor. Für keinen dieser Bereiche gibt es eine Bestandsgarantie. Die Wissenschaft stellt fest, dass die Religion in ihre Reviere vordringt. Der Staat wird zu einem Medium individuellen Ausdrucks, die Kunst zu einem kollektiven Unternehmen. Sämtliche vergangenen und gegenwärtigen praktischen Erfahrungen von Menschen existieren nun nebeneinander als Elemente der Gesamtsituation der Menschheit, ohne irgendeine fixe Lösung für deren Probleme anzubieten. Das Individuum muss mit der Ungewissheit der globalen Welten leben und sucht das Universelle in der vorübergehenden Begegnung mit anderen.“¹⁶²

¹⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 7.

¹⁶¹ Vgl. Ebd., S. 11.

¹⁶² Albrow, Martin: Abschied vom Nationalstaat, a. a. O., S. 183.

Die Zerstörung Hiroshimas deutete das Vernichtungspotential an, das bereits wenige Jahre später soweit angestiegen war, dass jede Supermacht mit ihren Waffen alles Leben auf der Erde hätte auslöschen können. Diese nie zuvor in der Geschichte der Menschheit vorhandene Verantwortung ist vielleicht der deutlichste Hinweis für die globale Ausrichtung des Staates und das Ende seiner Expansion.

Wie bereits erwähnt wurde, ist der nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und auch seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion schnell vorangegangene Entwicklung auf wissenschaftlichem, technischem und wirtschaftlichem Gebiet die Durchsichtigkeit bzw. Transparenz verloren gegangen und die Tragweite der einzelnen Entscheidungen ist mit zunehmender Differenziertheit immer schwerer fassbar geworden.

Wenn man die Metapher der Entdeckung Amerikas heranzieht, lässt sich die Untersuchung zwischen erster Moderne, Postmoderne und zweiter Moderne so charakterisieren: Die Anhänger der ersten Moderne behaupten, Kolumbus habe nicht Amerika entdeckt, sondern sei in Indien gelandet. Demgegenüber verkünden die Postmodernisten, die Frage, wo Kolumbus gelandet ist, sei lediglich ein Gaukelspiel der Medien. Die Vertreter der zweiten Moderne dagegen sagen: lasst uns die neue Welt der globalen Gesellschaft erkunden und gestalten.¹⁶³

Die Verbilligung des Telefonierens und der Verbreitung elektronischer Post bildet die Voraussetzung für weltweite soziale Beziehungen, Netze und Systeme, innerhalb derer die effektive Distanz wesentlich geringer ist als die geographische. Der Raum der Gesellschaft wird nicht mehr durch Anwesenheiten an einem Ort definiert und begrenzt, was sich von vormodernen Epochen unterscheidet. Das heißt, geographische und soziale Nähe fallen auseinander bzw. bedeutet dies die Entterritorialisierung des Sozialen.

Für Albrow stellt die Entwicklung in der Transport-, und Kommunikationstechnologien der letzten Jahrzehnte eine stete Bedrohung für andere Formen des menschlichen Zusammenlebens und Handelns neben dem Nationalstaat dar.

„Der zweite Faktor ist die Ausbreitung der Kommunikationsmittel, vor allem in Form von Computern und neuer Informationstechnologie. Sie war die Hauptsache der Auflösung traditioneller sozialer Bindungen in der Moderne und ist auch im globalen Zeitalter der

¹⁶³ Vgl. Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 11f.

Triebfeder der Endterritorialisierung. Obwohl sie die Form sozialer Beziehungen nur in geringem Umfang determiniert, ist die Informationstechnologie das Medium der neuen Globalität.“¹⁶⁴

Zürn bedenkt, dass es sich bei dem Prozess der grenzüberschreitenden Interaktionen um Entterritorialisierung handelt. Viel mehr handelt es sich nach Zürn um eine „*gesellschaftliche Denationalisierung*“, die er an den kausalen Auswirkungen auf andere soziale und politische Ereignisse misst.¹⁶⁵ Eine Gegenüberstellung von Staat und Gesellschaft soll zeigen, dass „*in modifizierter Form als Gegenüberstellung von gesellschaftlichen und politischen Räumen auch für denationalisierte Kontexte fruchtbar gemacht werden*“ können.¹⁶⁶ Unter gesellschaftlichen Räumen sind alle Handlungszusammenhänge zu verstehen, die Regelungen erfordern und gleichzeitig Regelungsinstanzen darstellen, also gesellschaftliche Akteure, die staatliches Handeln kontrollieren und der Staat umgekehrt die sozialen Handlungszusammenhänge reglementiert.

Martin Albrow zeigt, dass die Funktionen, die Staat in der Moderne übernommen hat, nicht notwendig von ihm erfüllt werden müssen und dass die Globalisierung beginnt, diese Funktionen auf andere Institutionen zu verteilen.

„Der Nationalstaat ist wie keine andere Staatsform vor ihm im Volke verwurzelt. Aber seine Wurzeln sind nicht immun gegen Angriffe. Er musste sich ebenso gegen andere Nationalstaaten wie gegen mit ihm konkurrierende Vereinigungen wie die Familie, die lokale Gemeinschaft, die Kirche oder das Wirtschaftsunternehmen behaupten. Er war immer in Machkämpfe verstrickt und musste sein Territorium verteidigen.“¹⁶⁷

„Für den Nationalstaat ist die nahe liegende Form der Expansion, der Zugewinn von ..., schlicht und einfach unmöglich geworden. Doch auch sein Eindringen in Kopf und Herz der Menschen ist inzwischen auf immanente Grenzen gestoßen“¹⁶⁸

¹⁶⁴ Albrow, Martin: Abschied vom Nationalstaat, a. a. O., S. 182.

¹⁶⁵ Vgl. dazu das Unterkapitel 2.3.4, S. 48f.

¹⁶⁶ Zürn, Michael: Regieren jenseits des Nationalstaates, a. a. O., S. 69.

¹⁶⁷ Albrow, Martin: Abschied vom Nationalstaat, a. a. O., S. 101.

¹⁶⁸ Ebd., S. 87.

Albrow glaubt nicht, dass die großen nicht-, (bzw. wenig-,) demokratischen Staaten China und Indien den Hoffnungen der westlichen Welt noch wesentlich entgegenkommen und ihren Staat zu einem liberalen, demokratischen Rechtsstaat umgestalten.

Er lehnt also eine „Weltformel: „Demokratie und Liberalismus“ ab. Doch sein Weltstaat trägt deutlich demokratische Züge:

„Vom Niedergang des Nationalstaates bleibt allerdings dessen größte Errungenschaft unberührt, die als Staatsbürger geschulte Bevölkerung nämlich, die nicht nur die menschliche Ressource des Konsumkapitalismus, sondern auch die Bürger des Weltstaates bilden. Das nachlassende Interesse an nationalstaatlicher Politik wird vom zunehmenden Engagement in Bewegungen ausgeglichen, die die Menschen auf weltweiter Basis mobilisieren und Probleme thematisieren wollen, die in der Tageordnung des Nationalstaates nur eine marginale Rolle spielen. Diese Bewegungen orientieren sich hauptsächlich an der Globalität und beziehen ihre Werte aus dem Globalismus. Auf dieser Grundlage setzen sie sich mit der globalen Managerklasse auseinander und sind oft deren Gegenspieler. Sie versuchen, Einfluss auf jeden zu nehmen, der mit globalen Veränderungen zu tun hat oder in dessen Verantwortungsbereiche in möglicher Aspekt des globalen Schicksals der Menschheit liegt. Paul Ekins (1992) setzt seine Hoffnungen auf eine wehrhaft demokratische neue Weltordnung auf die Basisbewegungen, die Falk (1992) eine Globalisierung von unten genannt hat.“¹⁶⁹

Albrow spricht von einer Demokratisierung, die sich eher auf lokaler dann auf globaler Ebene abspielt, aber trotzdem eine Folge der Globalisierung ist. Durch die Dekonstruktion des Nationalstaates wird es Bürgern möglich, sich an Entscheidungen in Bereichen zu beteiligen, die ihnen zuvor nicht offen standen, so zum Beispiel das öffentliche Gesundheitswesen o. ä. Albrow glaubt, dass der Staat den größten Teil von seinen Aufgaben abgibt, an Organisationen die ihrerseits demokratische und verbraucherorientiert organisiert sind.

Tatsächlich regiert in den Sozialwissenschaften nach wie vor ein heimlicher Hegelianismus, der die bürgerliche Gesellschaft aus dem Ordnungsanspruch des Staates hervorgehen sieht. Genau das meint die These vom Territorial-Bias der Sozialwissenschaften: Nur unter der Bedingung, dass die sozialräumliche

¹⁶⁹ Ebd., S. 270.

Organisationen sozialer Beziehungen mit dem staatlich kontrollierten Territorium gleichgesetzt wird, lassen sich Gesellschaft, Kultur, Demokratie und Wirtschaft als zugleich zusammengehörige und funktional differenzierte Sektoren innerhalb einer Ganzen begreifen und organisieren.¹⁷⁰

Man kann Globalisierung leugnen, bekämpfen oder bejubeln, jenseits aller Bewertungen geht es um diese starke Theorie:

„Ein territorial fixiertes Epochenbild des Sozialen, welches die politische, soziale und wissenschaftliche Imagination im Großen und Kleinen zwei Jahrhunderte lang in Bann geschlagen und beflügelt hat, löst sich auf. Dem globalen Kapitalismus entspricht ein Prozess kultureller und politischer Globalisierung, der das Ordnungsprinzip territorialer Vergesellschaftung und des kulturellen Wissens, auf denen die vertrauten Selbst- und Weltbilder beruhen, aus den Fugen geraten lässt.“¹⁷¹

¹⁷⁰ Vgl. Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 17.

¹⁷¹ Ebd.

3.3 Das Demokratie-Dilemma: Formen nachpolitischer Demokratie

Während im Rahmen der demokratischen Legitimation, nationalstaatliche Politik zunehmend Nicht-Entscheidungen politisch legitimiert werden, werden im transnationalen Rahmen der Nicht-Politik nicht demokratisch legitimierte Entscheidungen von transnationaler Reichweite und Durchschlagskraft getroffen.

Aus dem Demokratie-Dilemma gibt es im Zeitalter der Globalisierung so leicht kein Entkommen. Einerseits kann es nicht ohne weiteres in Richtung auf eine „kosmopolitische Demokratie“ aufgelöst werden.¹⁷² „Der Zentralbegriff der Demokratie ist Volk, nicht Menschheit“, polemisierte Carl Schmitt. *„Es gibt, wenn Demokratie überhaupt eine politische Form sein soll, nur eine Volks- und keine Menschheitsdemokratie.“*¹⁷³

Das ist zwar so problematisch, verweist aber auf das zentrale Problem. Ohne ein politisch starkes weltbürgerliches Selbstbewusstsein und entsprechende Institutionen einer globalen Zivilgesellschaft und Weltöffentlichkeit bleibt –bei aller institutionellen Phantasie– die weltbürgerliche Demokratie eine notwendige Idee.¹⁷⁴

Eine kosmopolitische Demokratie setzt die Gewährleistung eines Weltbürgerrechtes für alle(Staffelung von Grundrechten zwischen Staatsbürgern verschiedener Nationalitäten) voraus. Die Zivilisation ist geschützt, wenn das Grundrechtsverhältnis also global gilt. Dabei ergibt sich eine Paradoxie. Die Garantie von Grundrechten setzt den Nationalstaat voraus. Wie kann also ein weltbürgerliches Rechtsverhältnis zwischen Staaten und Staatsbürgern verschiedener Nationalitäten begründet und gesichert werden, das den Nationalstaat als einen Garanten relativiert, ohne sich zugleich in den falschen Alternativen zu verlieren, entweder einen Weltstaat einzustreben oder Grundrechte im rechtslosen und staatenlosen Raum anzusiedeln?¹⁷⁵

Jürgen Habermas schreibt:

¹⁷² Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 159.

¹⁷³ Schmitt, Carl: Verfassungslehre(1928), Berlin 1983, S. 234, zit. nach Beck, Ulrich(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 33.

¹⁷⁴ Dazu siehe Shaw, Martin: Die Repräsentation ferner Konflikte und die globale Zivilgesellschaft, in: Beck, Ulrich(Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, a. a. O., S. 221ff.

¹⁷⁵ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 159ff.

„Die entscheidende Frage ist deshalb, ob in den Zivilgesellschaften den politischen Öffentlichkeiten großräumig zusammenwachsender Regime ein Bewusstsein kosmopolitischer Zwangssolidarisierung entstehen kann. Nur unter diesem Druck einer innenpolitisch wirksamen Veränderung der Bewusstseinslage der Bürger wird sich auch das Selbstverständnis global handlungsfähiger Akteure dahingehend ändern können, dass sie sich zunehmend als Mitglieder einer Gemeinschaft verstehen, die alternativenlos zur Kooperation und damit zur gegenseitigen Interessenberücksichtigung genötigt sind.“¹⁷⁶

Auf der anderen Seite verkennen alle Versuche, deswegen die Arenen nationalstaatlicher Demokratie zum „Nonplusultra“ zu erklären, die Eigenrealität und Eigendynamik transnationaler Handlungs- und Machträume, Sachfragen, Konflikte etc. Sie verabsolutieren ferner das historische Institutionsbündnis von Nationalstaat, Nationalökonomie und parlamentarischer Demokratie zu einem notwendigen und daher nicht überwindbaren Zustand. Dies hat schließlich zur Folge, dass Positionen, die im ungebrochenen Selbstverständnis nationalstaatlicher Demokratie als „aufgeklärt links“ gelten konnten, sich im Horizont weltgesellschaftlicher Debatten und Herausforderungen leicht in einen „linken Protektionismus“ verwandeln können.¹⁷⁷

Das ist etwa dann der Fall, wenn das Demokratiemonopol des Nationalstaates dazu verwendet wird, um die transnationale Nichtpolitik-Politik auf autonomieschonende Entscheidungen einzugrenzen und entsprechend festzuschreiben. Mit der Folge, dass der transnationale Entscheidungs- und Politikraum beispielsweise der Europäischen Union, aber auch internationale Organisationen ganz allgemein, dem Prinzip der „Nationalstaatsverträglichkeit“ unterworfen werden soll.¹⁷⁸

Hier liegt die Frage nahe, ob hier nicht letztlich die gute Sache der Demokratie als Vorwand dient, um das Abwandern des Politischen aus dem Bezugsrahmen des Territorialstaates ins Transnationale mit seinen umstürzlerischen Folgen für die Politik und Gesellschaft zu ignorieren bzw. zu überspielen. Die Antwort auf das Demokratie-Dilemma, die sich abzeichnet, sind Perspektiven einer „postparlamentarischen

¹⁷⁶ Habermas, Jürgen: Jenseits des Nationalstaates? Bemerkungen zu Folgeproblemen der wirtschaftlichen Globalisierung, in: Beck, Ulrich(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 77.

¹⁷⁷ Vgl. Beck, Ulrich(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 33f.

¹⁷⁸ Vgl. Ebd.

Demokratie“, also eines Mega-Pluralismus der Demokratietheorie und demokratischer Institutionen.¹⁷⁹

Es geht dabei darum, dass das Demokratiemonopol der parlamentarischen Demokratie gelockert wird und durch Bilder reflexiver Demokratie im Sinne pluraler demokratischer Akteure und Institutionen ersetzt wird. Dazu zählen zum Beispiel Modelle assoziativer Demokratie in dem Sinne, dass transnationale Organisationen durch unabhängige Ausschüsse ergänzt und kontrolliert werden, die pluralistisch besetzt sind, deren Entscheidungen dann für alle betroffenen Gruppen transparent zu machen wären. Andere fordern die Zulassung von Nichtregierungsorganisationen oder plädieren für das Instrument des transnationalen, im Grenzfall globalen Referendums, nicht nur um Schlüsselentscheidungen demokratisch zu öffnen, sondern auch um den Mangel an transnationaler Öffentlichkeit und Identität zu überwinden.¹⁸⁰

In der Ersten Moderne sind Staatsbürger Bürger eines Territorialstaates, also in ihren Rechten und Pflichten territorial gebundene Bürger. Diese Bindung geht dem Begriff des Bürgers voraus, wohnt diesem inne, scheint eine inhaltlich logische zu sein. Im Selbstverständnis des Weltbürgers der Zweiten Moderne dagegen lockert sich diese Ortsbindung. Es entstehen transnationale Lebensformen und Identitäten sowie die Reaktion darauf.¹⁸¹

Martin Albrow argumentiert sogar, dass so etwas wie ein Weltstaat- gerade nicht im Sinne eines globalen Territorialstaates, der kein Außen kennt- dann hervortritt, wenn das Individuum in seinem Handeln ein weltumspannendes Gemeingut- etwa die Erhaltung der Umwelt- berücksichtigt, es ist nichts anderes als das Struktur gewordene Selbstbewusstsein zahlloser Individuen.¹⁸²

Das Handeln von Weltkonzernen und nationalen Regierungen gerät unter dem Druck einer Weltöffentlichkeit. Dabei ist die individuell- kollektive Partizipation an globalen Handlungszusammenhängen entscheidend und bemerkenswert. *„Der Bürger entdeckt den Kaufakt als direkten Stimmzettel, den er immer und überall politisch anwenden kann.“*¹⁸³

¹⁷⁹ Siehe dazu McGrew, Anthony: Demokratie ohne Grenzen?, in: Beck, Ulrich (Hrsg.): Ebd., S. 347ff.

¹⁸⁰ Vgl. Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 34f.

¹⁸¹ Vgl. Ebd.

¹⁸² Vgl. Albrow, Martin: Abschied vom Nationalstaat, a. a. O., S. 286ff.

¹⁸³ Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 124.

Es wird so möglich, Entscheidungen zu beeinflussen, nicht nur über nationalstaatliche Grenzen hinweg, und zwar direkt, ohne den Filter von Parteien, Parlamenten, Regierungen, sondern zugleich sogar in Fragen, die bislang hinter den verschlossenen Türen des Managements als dessen ureigenste Sache entschieden werden. Dies setzt sich aus Produkten, Lebens- und Arbeitsverhältnissen derjenigen, die diese Produkte hergestellt haben, sowie aus Art und Ausmaß des demokratischen Engagements des jeweiligen transnationalen Konzerns, zusammen.

Hier besteht die Gefahr darin, dass die Schleusen für demokratische Legitimation jenseits von bzw. ohne Parlamente geöffnet werden. Dies kann dazu führen, dass die Grenzen zwischen Demokratie und Nicht-Demokratie verschwimmen. Modelle kosmopolitischer Demokratie ist insofern eine Tendenz eigen, die Fahnen zukünftiger Demokratie nach dem Wind des höchst kritikwürdigen Status quo zu richten. Aber wie starke demokratische Institutionen jenseits der nationalstaatlichen parlamentarischen Demokratie möglich werden, bleibt eine offene Frage, die dringend einer öffentlichfachlichen Diskussion bedarf.¹⁸⁴

¹⁸⁴ Vgl. Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 35ff.

3.4 Das Souveränitäts-Dilemma: Unfreiwillige Pazifisierung der Weltgesellschaft?

Dies ist eine der Merkwürdigkeiten der an Denkfallen reichen Globalisierungsdiskussionen: Obwohl alle und alles um die Fragen wirtschaftlicher Globalisierung kreist, ist im Zuge der Kontroversen zwischen Wirtschaftswissenschaften und- Historikern unklar geblieben oder geworden, ob und in welchem Sinne es überhaupt so etwas wie wirtschaftliche Globalisierung gibt.¹⁸⁵

Vielleicht lässt sich ökonomische Globalisierung im Langzeitvergleich mit Hilfe makroökonomischer Daten immer noch leugnen, unbezweifelbar aber ist, dass wir in der Gegenwart mit der Wirklichkeit der Möglichkeit wirtschaftlicher Globalisierung in all ihren Dimensionen konfrontiert sind. Diese neue globale Unberechenbarkeit ist gemeint: Die „hergestellten Unsicherheiten“¹⁸⁶ der Weltrisikogesellschaft transformieren die Geschäftsgrundlage in allen sozialen Handlungsfeldern. Denn diese sozial wahrgenommene Möglichkeit regiert in den Köpfen und Managementetagen wie in der verschreckten Öffentlichkeit und entfaltet so ihre eigene Unkontrollierbarkeit, ihr eigenes Machtspiel.¹⁸⁷

Das Eindringen der „hergestellten Unsicherheit“ in unser Leben bedeutet- nach Giddens- nicht, dass unser Dasein auf individueller oder kollektiver Ebene gefährlicher geworden ist, als es bisher zu sein pflegte. Vielmehr sind es die Ursachen und der Umfang der Risiken, die sich geändert haben. Die „hergestellte Unsicherheit“ ist Ereignis menschlicher Eingriffe in die Bedingungen des sozialen Lebens und in die Natur. Für Giddens ist „hergestellte Unsicherheit“ das Ergebnis der langfristigen Entwicklung der Institutionen der Moderne.

Wer allerdings von den Gesetzen des Weltmarktes spricht, unterschlägt, dass grenzlose Märkte von Akteuren geschaffen und dominiert werden, für die nationalen Grenzen und Institutionen von vornherein Verhandlungssache sind. Wer den globalen Markt (verstehen) will, muss sich für die Fragen globaler Politik globaler Gesellschaft, globaler Kultur öffnen. Wie wird Gesellschaft als Weltgesellschaft möglich?¹⁸⁸

¹⁸⁵ Mehr dazu siehe die Debatte zwischen Hirst, Paul / Grahame, Thompson einerseits und Perraton, Jonathan / Goldblatt, David / Held, David und McGrew, Antony andererseits, in: Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 85ff, S. 134ff.

¹⁸⁶ Giddens, Anthony: Jenseits von Links und Rechts. a. a. O., S. 22.

¹⁸⁷ Vgl. Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 23.

¹⁸⁸ Vgl. Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 26.

„Denationalisierung“ ist für Ulrich Beck eine unweigerliche Begleiterscheinung der Globalisierung. Globalisierung heißt: Denationalisierung. Nationalstaaten und ihre Regierungen verlieren an Handlungs- und Gestaltungsmacht. Das wird meistens als große Gefahr dargestellt, weil politische Ziele nicht mehr erreicht und durchgesetzt werden können. Doch das Gegenteil ist auch der Fall, wie Michael Zürn argumentiert: So werden manche Ziele des Regierens heute besser erfüllt. Die gesellschaftliche Denationalisierung kann als ein wesentlicher Grund dafür gelten, dass die beiden größten Plagen des langen 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der OECD-Welt heute unwahrscheinlicher geworden sind: zwischenstaatliche Kriege und unmenschliche Freiheitsbeschneidungen durch totalitäre Staaten.¹⁸⁹

National ökonomische Strategien sind nicht mehr in der Lage, Volkswirtschaften in einem internationalisierten System zu steuern. Der Nationalstaat hat seine Vorstellung angesichts von Globalisierung und supranationalen Wirtschaftsblöcken verloren.¹⁹⁰

Die Aufhebung der Grenzen ist sicher nicht nur eine Ursache ökonomischer Dimension, sondern gleichzeitig auch von sozialer und kultureller Dimension. Die technischen Errungenschaften haben die Kommunikation zwischen verschiedenen Völkern der Erde wesentlich verbessern können. Eine Folge davon war, dass das Interesse an anderen Kulturen immer mehr anstieg. Unklar ist jedoch ob die Globalisierungsprozesse zu einer Vereinheitlichung oder einer gesellschaftlichen Vielfalt führen.¹⁹¹

Im Zuge der Globalisierung verschärft sich das Dilemma zwischen nationaler Souveränität und transnationaler Zusammenarbeit. In einer Welt, in der Nationalstaaten transnationaler (Militär- und Sicherheits-) Bündnisse schließen müssen, ist die Einlösung des Souveränitätsversprechens an die Aufgabe des Souveränitätsversprechens gebunden. Hier verliert die scheinbar ewige Anarchie der Staaten als Quelle von Weltkriegen und Weltkonflikten an Bedeutung. Nicht weil Staaten dem Krieg abschwören, sondern weil sie ihre politische Ziele der Wohlfahrtssteigerung nur in Kooperation und Konkurrenz in den Kampfarenen der Weltwirtschaft verwirklichen können.¹⁹²

¹⁸⁹ Vgl. Zürn, Michael: regieren jenseits des Nationalstaates, a. a. O., S. 69ff.

¹⁹⁰ Vgl. Hirst, Paul /Tompson, Grahame: Globalisierung ? Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Nationalökonomien und die Formierung von Handelsblöcken, in : Beck, Ulrich(Hrsg.): Politik der Globalisierung a. a. O., S. 102.

¹⁹¹ Vgl. Ebd., S. 103ff.

¹⁹² Vgl. Beck, Ulrich(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 26f.

Es wurde bei der ökonomischen Dimension der Globalisierung erwähnt, dass Globalisierung und die weltweite Liberalisierung den international handelnden oder international produzierenden Konzernen eine erhebliche, ganz legale Steuervermeidung im eigenen Land ermöglichen. Dies führt dazu, dass die Globalisierung die nationale Regierung und die Parlamente, die befugt sind, allgemeinverbindliche Regelungen zu erlassen, in ihrer Souveränität beschneidet, insbesondere in ihrer Steuersouveränität.

„Souveränität ist keine intrinsische Eigenschaft von Staatlichkeit, sondern eine soziale Identität, die ein Staat haben kann. Indem sie sie auf ein Kollektiv übertragen, können Staaten ihre Problemlösungsfähigkeiten stärken. Internationalisierung ist ein Weg der Reorganisation und Umverteilung staatlicher Macht, kein Absterben des Staates.“¹⁹³

Weil staatliche Akteure (wie Regierungen, regionale politische Gemeinschaften, internationale Organisation) ihre de facto Autorität an Institutionen im transnationalen Raum abgeben, entziehen sie sie direkter demokratischer Kontrolle. Die Wähler eines bestimmten Territoriums behalten zwar das formale Recht, ihre Regierung abzuwählen, aber die Möglichkeit, dieses Recht in einen greifbaren Politikwechsel umzusetzen, ist durch die Verpflichtungen eingeengt, die staatliche Eliten miteinander eingegangen sind. Neue Eliten könnten diese Verpflichtungen im Prinzip ignorieren, aber oft nur um den Preis von Sanktionen und einer Einschränkung ihres Handlungsspielraums.¹⁹⁴

Der Versuch, Probleme internationalen kollektiven Handelns durch das Schaffen kollektiver Identitäten zwischen Staaten zu lösen, erzeugt das gänzliche neue Problem, diese Identitäten demokratisch zu legitimieren, als letztlich das Problem, die Grenzen politischer Gemeinschaften umzugestalten.¹⁹⁵

Der Politologe Karl Kaiser, wollte nicht ausschließen, dass dem Sieg der repräsentativen Demokratie am Ende des 20. Jahrhunderts ihre schleichende Erosion in Gefolge der massiv wachsenden Globalisierung im 21. Jahrhundert folgen könnte, weil die Verflechtung moderner Gesellschaften die demokratischen Kontrollmechanismen des überkommenen Territorialstaates mit seinen Souveränitätsansprüche untergrabe. Demokratische Verantwortung der innerhalb von Nationalstaaten gewählten Parlamente

¹⁹³ Wendt, Alexander: Der Internationalstaat: Identität und Strukturwandel in der internationalen Politik in: Beck, Ulrich (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, a. a. O., S. 404.

¹⁹⁴ Vgl. Ebd., S. 404f.

¹⁹⁵ Vgl. Ebd.

und Regierungen könnten nicht mehr greifen, wenn diese nicht mehr eindeutig für transnationale Entwicklungen verantwortlich gemacht werden könnten.¹⁹⁶

In der „*postnationalen Konstellation*“ würden zur Beobachtung grenzüberschreitender Probleme immer mehr weitreichende Entscheidungskompetenzen an internationale Institutionen abgegeben und dadurch die autonomen Handlungskompetenzen der in den Nationalstaaten demokratisch legitimierten Institutionen unterhöhlt.¹⁹⁷

Die Frage, die sich nun stellt, wie können internationale Organisationen die teilweise wie beispielsweise der Internationale Währungsfonds (IWF) die Welthandlungsorganisation (WTO) – tief in das staatliche Innenleben eingreifen und die Souveränität zum Anachronismus des Westfälischen Staatensystems abwerten, demokratischer Kontrolle unterworfen werden? Selbst der EU werden erhebliche Demokratiedefizite angelastet.¹⁹⁸

Viele Globalisierungstheoretiker leiten aus der Analyse von Globalisierungsprozessen die Folgerung ab, dass sie das völkerrechtliche Prinzip der Souveränität von Territorialstaaten als zentrales Merkmal des internationalen Systems mit einer doppelten Wirkung durchbrechen: nicht nur die externe Souveränität und Handlungsfreiheit im Verhältnis zu anderen Staaten im Gefolge der wachsenden Interdependenzen zwischen den Staaten, sondern in einer zunehmenden Zahl von Politikfeldern (Umwelt, Wirtschaft, Politik etc.) auch die interne Souveränität, also die Fähigkeit von Staaten, politische Entscheidungen nach innen autonom und unabhängig von den Handlungen anderer staatlicher, intergouvernementaler (wie die WTO) oder privater Akteure (wie multinationale Unternehmen) treffen zu können. Die Globalisierung schränkt zwar nicht die völkerrechtliche, aber die materielle Souveränität ein, d.h. die Handlungsautonomie nach innen und außen. Wenn aber Gemeinschaften zunehmend extern getroffenen Entscheidungen unterliegen schwächt diese Erosion der internen und externen Souveränität auch ihr Recht auf demokratische Selbstbestimmung.¹⁹⁹

In der Weltgesellschaft, zu der die nicht mehr abschließbaren Nationalstaaten werden, mischen sich die kulturellen Identitäten, entstehen bedrohliche regionalistisch-nationalistisch Widerstands – und Abschottungsbewegungen, die Zahl und Protest-

¹⁹⁶ Vgl. Kaiser, Karl: Globalisierung als Problem der Demokratie in: Internationale Politik, vol. 53(4), 1998, S. 11, Vgl. auch Stiftung Entwicklung und Frieden: Globale Trends, 2004/2005, a. a. O., S. 34f.

¹⁹⁷ Vgl. Stiftung Entwicklung und Frieden: Globale Trends 2004/2005, a. a. O., S. 34.

¹⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 35ff.

¹⁹⁹ Vgl. Ebd.

Stimmen der Globalisierungsverlierer gewinnen also an Gewicht. Dementsprechend öffnen sich neue Konfliktquellen, deren Brisanz niemand unterschätzen sollte, wie das Hochschnellen der Zahl der (meist jugendlichen) rechtsradikalen Protestwähler bei der Landtagswahl in Sachsen-Anhalt im April 1998 von 0 auf 13 Prozent anzeigt.²⁰⁰

Aber zugleich geraten die Machtbewegungen auch in einen eklatanten Widerspruch zu ihren ureigensten Interessen, weil sie Reichtum und Macht letztlich nur im Behaupten am Weltmarkt gewinnen können. Das bedeutet, dass um die Staatsziele Wohlfahrt und Demokratie zu erreichen, internationalen Konzernen, Kapital, Wissenseliten, globalen Informations- und Kulturströmen Tür und Tor geöffnet werden müssen. Auf dieser Weise könnten Identitäts- und Lebensformen entstehen die einem „*Universalismus der Differenz*“ entsprechen sich also schwer für Kollektiv- nationalistische, militärische Ziele mobilisieren und ideologisieren lassen.

„Im globalen Zeitalter ist der Staat dezentriert, überschreitet nationale Grenzen und durchdringt die Alltagsroutinen der Menschen, in denen er sie realisiert. Auf dieser Weise entwickelt sich parallel zum Wachstum der Weltgesellschaft die Gesamtsumme aller sozialen Beziehungen in der Welt zu verstehen, brauchen wir auch einen äquivalenten Begriff für die Aktivitäten des Staates. In seiner heutigen minimalen Form stellt der Weltstaat jedoch noch keine organisierte Form der Administration dar und wird auch mit Sicherheit nicht von den Vereinten Nationen oder einem anderen Akteur gelenkt.“²⁰¹

David Held argumentiert, dass der Theorie der hegemonialen Machtstruktur als Bedingung für Globalisierung entgegengehalten werden kann und muss, sodass der Begriff politischer Souveränität, der sich ihr zugrunde liegt, durch internationale Abkommen, durch Internationalisierung politischer Entscheidungsprozesse, durch wachsende Abhängigkeiten in der Sicherheitspolitik ebenso wie durch internationalen Warenverkehr und Arbeitsteilung ihre Souveränität verliert.²⁰²

²⁰⁰ Vgl. Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 28f.

²⁰¹ Albrow, Martin: Abschied vom Nationalstaat, a. a. O., S. 268.

²⁰² Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 72.

Souveränität selbst muss –so David Held – heute verstanden und untersucht werden als eine gespaltene, gefesselte Macht (Souveränität), die geteilt wahrgenommen wird von einer ganzen Reihe von Akteuren – nationalen, regionalen, internationalen.²⁰³

Die Prämissen der bisherigen national bestimmten Weltpolitik - nationale Souveränität, ideologische Konkurrenz der Gesellschaftsbilder, nationaler Kollektivsobjekte und Identitäten verlieren im Zuge der verschiedenen Dimensionen der Globalisierung, insbesondere und vor allem der wirtschaftlichen Globalisierung, an Glaubwürdigkeit und Bedeutung, weil nationale Interessenverwirklichung Denationalisierung voraussetzt. Überall wächst in diesem nun wirklich globalen Transformationsprozess die Bedingung durch Gewaltphänomene, dass zentrale Kriegsursachen der nationalstaatlichen ersten Moderne in der konfliktvollen Vielfalt der transnationalen Weltgesellschaft der Zweiten moderne erodieren. Die Hoffnung auf ewigen Frieden- nach Kant- wächst nicht auf, aber doch auf eine transnational verwirrte Konfliktordnung, in der Kriegsherde politisch eingegrenzt und gezähmt werden können.²⁰⁴

²⁰³ Vgl. Beck, Ulrich: Was ist Globalisierung? a. a. O., S. 73.

²⁰⁴ Vgl. Beck, Ulrich(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 28.

3.5 Nachpolitische Weltgesellschaft

Ist es realistisch anzunehmen, dass eine „Weltgesellschaft“ entsteht, wenn die Globalisierung lokalen und nationalen Gesellschaften große Probleme bereitet?

Niklas Luhmann spricht seit Jahren von Weltgesellschaft. Entsprechend kritisiert er andere Autoren, weil sie immer noch an einem territorialen Begriff von Gesellschaft festhalten, der überdies das Homogenitätsideal ähnlicher Lebensverhältnisse unterstellt.²⁰⁵

Für Luhmann fallen die Grenzen des sozialen Systems Gesellschaft seit langem nicht mehr zusammen mit geographischen Grenzen. Dies folgt für ihn zwingend aus der Tatsache, dass die neuen Telekommunikationstechnologien die Grundeinheit sozialer Systeme bilden. In den meisten gesellschaftlichen Teilsystemen funktioniert Kommunikation über Ländergrenzen hinweg. Weltweite Interaktion ist für Luhmann prinzipiell dann möglich, wenn Menschen ihre Interaktionspartner unter allen Menschen wählen können, ohne dass Staatsgrenzen dies verhindern. Entsprechend konstatiert er das Entstehen einer weltweit öffentlichen Meinung, großräumiger, zum Teil weltweiter wirtschaftlicher Verflechtungen sowie einer auf Weltfrieden beruhenden durchgehenden Verkehrszivilisation.²⁰⁶

Luhmann betont den Widerspruch zwischen globaler Gesellschaft und global ausgreifender Interaktion:

„Die Gesellschaft ist, obwohl weitgehend aus Interaktionen bestehend, für Interaktion unzugänglich geworden. Keine Interaktion....kann in Anspruch nehmen, repräsentativ zu sein für Gesellschaft. Es gibt infolgedessen keine gute Gesellschaft mehr. Die in der Interaktion zugänglichen Erfahrungsräume vermitteln nicht mehr das gesellschaftlich notwendige Wissen, sie führen wohlmöglich systematisch in die Irre. Auch die Interaktionsfelder, die sich unter irgendwelchen Gesichtspunkten zusammenfügen und aggregieren lassen, lenken die Aufmerksamkeit äußerstenfalls auf Funktionssysteme,

²⁰⁵ Vgl. Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 29f.

²⁰⁶ Vgl. Ebd. Mehr dazu siehe Luhmann, Niklas: Der Staat des politischen Systems. Geschichte und Stellung in der Weltgesellschaft, in: Beck, Ulrich (Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, a. a. O., S. 373ff.

vielleicht auch auf regionale Abgrenzungen(Nationen), nicht aber auf das umfassende System gesellschaftlicher Kommunikation.“²⁰⁷

Die Abhängigkeit einzelner Staaten von bestimmten anderen Staaten nimmt ab, und ihre Abhängigkeit vom politischen System der Weltgesellschaft nimmt zu. Damit verliert der Begriff der Souveränität seine Funktion des Schutzes gegen Übermacht und direkt in Richtung auf Verantwortung für regionale Ordnung.²⁰⁸Nach Luhmann erzwingt nicht nur der Begriff der Kommunikation, sondern auch die Theorie der funktionalen Differenzierung den Bezugsrahmen der Weltgesellschaft. Die funktionale Differenzierung der Weltgesellschaft macht sich fest an Wirtschaft, Wissenschaft, Recht usw. nicht aber an Politik. Nach Luhmann bleibt das Politikmonopol beim Territorialstaat, der zugleich im Globalisierungsprozess an Einfluss verliert.

Weltgesellschaft meint- im Sinne Luhmanns- also unpolitische Weltgesellschaft ohne Weltpolitik, ohne Weltparlament, ohne Weltregierung. So entsteht mit der Ausdifferenzierung der Weltgesellschaft das Bild einer nachpolitischen Welt. Fluchtpunkt ist die vollständig dezentrierte Weltgesellschaft, die in eine ungeordnete Menge von sich selbst reproduzierenden, sich selber steuernden Teilsystemen zerfällt. Politische Steuerung und demokratische Legitimation sind aus diesem Bild der Weltgesellschaft herausoperiert. Dagegen lassen sich drei Einwände formulieren:²⁰⁹

- Erstens bedingt nicht die Theorie funktionaler Differenzierung den ordnenden Zugriff des Territorialstaates? Diese Vermutung gewinnt in dem Maße an Plausibilität, in dem deutlich wird, dass die Ausdifferenzierung der Wirtschaft historisch nicht nur binnenorientiert möglichst, sondern kulturelle Orientierungen ebenso voraussetzt wie ein bestimmtes Rechtssystem(zum Beispiel zivile Grundrechte), staatliches Gewaltmonopol usw. Insofern kann der moderne Staat historisch als Hintergrund-Garant funktionaler Differenzierung gelten, repräsentiert er doch eine sozialräumliche Organisation, in der alle Aspekte der Gesellschaftlichkeit auf dem Prinzip territorialer Souveränität beruhen.
- Zweitens ließe sich auf dieser Linie argumentieren, dass die funktional ausdifferenzierte Weltgesellschaft Luhmanns innerhalb einer Welt vernetzter

²⁰⁷ Zit. nach Altwater, Elmar und Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung, a. a. O., S. 73f.

²⁰⁸ Vgl. Luhmann, Niklas: Der Staat des politischen Systems, a. a. O., S. 374.

²⁰⁹ Vgl. Beck, Ulrich(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 30ff.

Territorialstaaten entsteht- also der OECD-Welt hoch entwickelter Länder, die ihrerseits als Ausdruck der Territorialstaatsordnung gelten kann.

- Drittens verkennt die Rede von der nachpolitischen Weltgesellschaft, dass jenseits von Nationalstaaten eine Fülle von politischen Akteuren sich organisieren, quantitativ und qualitativ an Macht gewinnen. Auf dem neuen Kontinent des Transnationalen tummeln sich, wie erwähnt, nicht nur die Konzerne, sondern auch unterschiedliche Global Players wie supranationale Organisationen, die Kirchen, die EU, Nichtregierungsorganisationen sowie die Produzenten der globalen Kulturindustrie, welche die Phantasie der Menschen weltweit kolonialisieren. Sie alle gelten als unpolitisch, aber handeln in einem zentralen, neuen Sinne politisch, da sie die Machtverhältnisse, Lebensstile, Arbeitsweisen, imaginären Welten der globalen Gesellschaftslandschaft- und damit auch der nationalen Gesellschaft- wesentlich mitgestalten.

Schließlich lässt sich sagen, dass die Weltgesellschaft Gesellschaft ohne Weltstaat und ohne Weltregierung heißt. Wenn man den Sachverhalt beispielsweise auf die transnational agierenden Konzerne bezieht, dann heißt dies, dass es kein Ministerium für Weltwirtschaft geben kann. Die Weltwirtschaft ist Spieler ohne Gegenspieler im Raum weltstaatlicher Politik. Transnationale Unternehmen sind in der Lage, die politische Macht von Nationalstaaten zu schöpfen und zu entfalten, im nationalen wie im transnationalen Rahmen. Die Weltgesellschaft erscheint als nachpolitische, ist aber gerade deswegen eine hochpolitische Welt in einem entbundenen Sinne. In dieser Weltgesellschaft scheinen sich aus der asymmetrischen Interdependenz zwischen entwickelten, neu industrialisierten und unterentwickelten Ländern unversöhnliche Interessengegensätze zu geben.²¹⁰

Die Gesellschaft heute ist also Weltgesellschaft, aber diese zeichnet sich durch einen Mangel an Gesellschaftlichkeit aus. Globalisierung bzw. Globalität kann als reales Phänomen konstatiert werden, aber nur in Maßen. Weltgesellschaft ist zugleich ökonomische Wirklichkeit und soziale Schimäre. Der Prozess der Globalisierung treibt also die Weltgesellschaft hervor, und ist zugleich die Garantie dafür, dass eine Weltgesellschaft, die den Namen „Gesellschaft“ verdient, nicht entsteht. Von Gesellschaft kann sicherlich nicht erst dann gesprochen werden, wenn Differenzen auf

²¹⁰ Vgl. Beck, U.(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 32.

ein erträgliches Minimum reduziert sind. Kapitalistische Gesellschaften sind durch Gegensätze, Unterschiede, Widersprüche, Konflikte gekennzeichnet. Dies ist auf globaler Ebene nicht anders im Nationalstaat oder in lokalen Einheiten. Aber Gesellschaft setzt gemeinsame Bezugspunkte der Raum- und Zeitwahrnehmung, Standards, Normen, Gesetze voraus, ohne die sie anomisch auseinanderfallen würde. Kein Wunder, dass erneut am Ende des 20. Jahrhunderts eine Idee Faszination verbreitet, die aus der Epoche des Frühbürgertums stammt: „*die Idee des Gesellschaftsvertrags*“.²¹¹

²¹¹ Zum Gesellschaftsvertrag siehe Altvater, Elmar und Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung, a. a. O., S. 72ff.

3.6 Regieren jenseits des Nationalstaates: Die transnationale Unschärferelation des Politischen

Die internationalen Organisationen stellen- wie an verschiedenen Stellen in dieser Arbeit erwähnt wurde- die unverzichtbaren Strukturen und Quellen dar, auf denen internationale Zusammenarbeit beruht. Sie sind die neuste anerkannte und unterstützte Ebene der Regierung, die überdies am weitesten von den Menschen entfernt ist, denen sie dienen soll. Sie repräsentieren nicht die Vorläufer einer Weltregierung, sondern sie bilden den Rahmen für ein Weltsystem des Regierens, welches so etwas wie globale Gesellschaft überhaupt möglich wird. So viel aber ist klar, dass wenn man Politik mit kollektiv bindenden Entscheidungen gleichsetzt, in internationalen Organisationen Politik von großer Reichweite stattfindet. Denn hier werden jenseits demokratischer Öffentlichkeit und Kontrollen transnational bindende Entscheidungen erarbeitet.²¹²

Man konnte dies am globalen Management der Finanzkrise in den Ländern Südostasiens Ende der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts studieren. Dort haben nationale Regierungen in ihren Ministerien und Parlamenten Programme und Gesetze verabschiedet, die Gegenstand politischer Interessen waren. Experten des Internationalen Währungsfonds(IWF), der Weltbank, der Welthandelsorganisation(WTO), und viele andere mehr, flogen dort ein und gaben in wenigen Tagen einen völlig neuen Haushalt vor, in dem Subventionen gestrichen und Preise reguliert bzw. dereguliert wurden. Dies führte dazu, dass die politisch legitimierten nationalstaatlichen Akteure zu Ausführenden von Plänen und Vorgaben politisch nicht legitimer transnationaler Akteure geworden sind. Diese müssen ihre nationale Souveränität preisgeben, um diese vielleicht wiederzugewinnen.

Was dies also bedeutet, ist- nach Beck- durchaus einer Unschärferelation unterworfen, die den Rahmen und Raum für eine besondere Art des Politischen eröffnet:²¹³

- Erstens entsteht diese Unschärfe daraus, dass hier ein weltpolitischer Ordnungsrahmen fehlt, der nationalstaatlich untauglich wird. Globale Politik- wie sie in Gestalt von Abrüstungsvereinbarungen, internationalen Umweltregimes, der Einrichtung eines Weltgerichts oder im Rahmen der Weltbank, des IWF, der

²¹² Vgl. Ebd.

²¹³ Vgl. Ebd.

WTO etc.- ist alltäglich geworden und zwar schon längst, kann nicht einfach als Verlängerung nationalstaatlicher Politik begriffen werden. Denn inhaltlich muss sie nationale Egoismen und Partikularismen brechen und ihre eigenständigen transnationalen Gesichtspunkte, Werte und Entscheidungen gegen die verschiedenen nationalen Borniertheiten durchsetzen.

- Ein zweiter Grund der Unbestimmtheit ist damit verbunden, dass es sich um eine Politik genierender Politik handelt, d.h. um Gestaltungsaufgaben, die mit ihrer konkreten Verhandlungsform zugleich immer auch ihre organisatorisch-politische Möglichkeitsform mitgestalten müssen. Dabei gilt, dass entweder die Transnationalen verkappte Nationalakteure sind, oder dass es gelingt, die Ebene des Transnationalen gegenüber den Zugriffen nationalstaatlicher Akteure und ihren Machtgelüsten abzufedern und abzudichten, also Globalisierung bürokratisch und politisch als eigenständige Aufgabe und Handlungsebene zu organisieren.
- Drittens agiert man in einem Milieu der Umstrittenheit, in dem Normalität die Ausnahme und die Opposition aller gegen alle die Regel ist.
- Eine vierte Quelle der Unbestimmbarkeit des Transnationalen(bzw. der Globalisierung) liegt darin, dass transnationale Fragen immer auch kulturelle Fragen sind. Viele Bemühungen kreisen darum, wie ein Einverständnis darüber gefunden werden kann, was ein transkulturelles Einverständnis in dieser und jener Angelegenheit eigentlich ausmachen könnte.
- Fünftens verliert die Technokratie im Übergang zu transnationalen Fragen und Entscheidungsproblemen ihre Vorbildfunktion. Technokratische Routinen und Sicherheiten zerbrechen.

Internationale Institutionen sind einerseits auf transnationale Expertenrationalität, die sich durch die Auflösung der Grenzen zwischen Innen und Außen verstärken, angewiesen. Andererseits geht die Einrichtung derartiger Organisationen meistens mit der Ermächtigung transnationaler Wissensgemeinschaften einher. Ein Beispiel dafür ist der Siegeszug des Neoliberalismus in den internationalen Gremien.

Starke transnationale Organisationen sind vielleicht nötig und sogar möglich, um eine politische Gestaltungsmacht nationalstaatlicher Akteure zurückzugewinnen, z. B. um Steuerlöcher zu Stopfen. Nur auf diese Weise kann die legitimierte Politik den

transnationalen Unternehmen Paroli bieten, nur so Rahmenbedingungen für weltwirtschaftliches Handeln setzen. Aber die Nichtpolitik-Politik transnationaler Organisationen bleibt demokratisch hochproblematisch. Denn deren Machtzuwachs entsprechen bislang nur weiche Modelle, die alle mit dem Dilemma ringen, das sie aufwerfen: Die Entgrenzung der Demokratie erschwert die Prozesse der demokratischen Willensbildung und politischen Identifikationen. Sie erleichtert zugleich aber Prozesse bürokratischer Machtbildung und Entscheidungsfindung jenseits nationalstaatlicher Politik in den Arenen transnationaler Akteure, seien diese nun politisch oder wirtschaftlich orientiert und begründet.²¹⁴

Je handlungsfähiger die internationalen Organisationen in einzelnen Politikfeldern sind, desto gravierender ist das Demokratie- und Legitimationsproblem, das durch das Machtgefälle innerhalb dieser Organisationen entsteht, und desto problematischer ist ein Modell bzw. Konzept von „Global Governance“, das möglichst viel Multilateralismus befürwortet, ohne seine Demokratisierung oder zumindest eine stärkere Transparenz und Kontrolle durch demokratisch legitimierte Institutionen(Parlamente, Regierungen) einzufordern. Die bislang existierenden Legitimationsketten sind zu lang, um internationale Bürokratien wirksam unter demokratischer Kontrolle zu bringen.²¹⁵

Internationale Organisationen bedürfen neuer Quellen der Legitimation. Diese müssen sie in der Lage versetzen, im Zeitalter der Globalisierung Rechtfertigungen für Aktivitäten und Selbstdarstellungen von Erfolgen zu gestalten. Transnationale Organisationen regieren mit Hilfe der westlichen Länder, vor allem der USA, unter den Fahnen der Sicherung der Menschenrechte und des freien Welthandels in die ehemals innere Angelegenheiten anderer Staaten hinein. Das Eintreten des Westens für universelle Werte wie Menschenrechte und Demokratie ist unglaublich geworden. Im Zuge der neuen Sprache wirtschaftlicher und ethnischer Globalisierung werden die Souveränitätsrechte der nationalstaatlichen Moderne entkernt und dem Zugriff „globaler Verantwortung“ geöffnet.²¹⁶ Autorität und Verantwortung werden dann auf weiter entfernte und weniger demokratische supernationale Strukturen übertragen.

Gerade durch die Tatsache, dass sich Transnationale Einheiten den Fragen der Globalisierung stellen müssen, wird eine Distanz zwischen den Bürgern und Politikern

²¹⁴ Vgl. Beck, Ulrich(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 39ff.

²¹⁵ Vgl. Stiftung Entwicklung und Frieden: Global Trends 2004/2005, a. a. O., S. 38f.

²¹⁶ Vgl. Beck, Ulrich(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 40.

einer Nation einerseits und den politisch Verantwortlichen der neuen transnationalen Strukturen andererseits geschaffen. Aus dieser Distanz kann sich leicht ein Bruch entwickeln. Doch die Probleme, die aus der kognitiven und den globalen Erfordernissen resultieren, sind noch viel ernster. Ein Beispiel: In der Konvention von Rio und in anderen Abkommen ist der Grundsatz festgelegt, dass alle Länder für die Erhaltung ihrer biologischen Vielfalt und die Nutzung ihrer biologischen Ressourcen verantwortlich sind- auch jener Ressourcen, die von globaler Bedeutung sind. Wenn also der Schutz der Regenwälder in Malaysia und im brasilianischen Amazonas-Gebiet wichtig für das Überleben der Menschheit ist, dann sollten die Kosten für die Schutzmaßnahmen von den Staaten der Welt entsprechend ihrer ökonomischen Leistungsfähigkeit gemeinsam getragen werden.²¹⁷ Das ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern auch der Effektivität: Bestimmte Länder müssen für den Schutz der weltweit bedeutsamen Ressourcen in ihren Grenzen Ausgleichszahlungen erhalten, die mindestens den bei einer Nichtnutzung dieser Ressourcen entstehenden Ausfallkosten entsprechen. Geschieht dies nicht, werden die Ressourcen lokal weiter ausgebeutet und nicht für die gesamte Menschheit bewahrt. Dieses nur kleine Beispiel beweist, dass es in der Gegenwart keine „globale Verantwortung“ gibt. Die Regenwälder werden ständig zerstört und weltweite Ressourcen ausgebeutet.²¹⁸

Um wenigstens den minimalen Anschein von Glaubwürdigkeit zu wahren, wurde den Weltwirtschaftsmächten des Westens die neue Machtressource des „Weltguten“ zugespielt. Die Themen der globalen Zivilgesellschaft versorgen den global agierenden Westen mit dem ideologischen Rüstzeug für weltwirtschaftliche und militärische Interventionen.

Globalisierung impliziert die Schwächung staatlicher Souveränität und staatlicher Strukturen. Der Zusammenbruch nationalstaatlicher Institutionen hat in den 1990er Jahren und aber auch in den ersten Jahren dieses Jahrhunderts(und wie in den nächsten Jahren) zu den menschlichen Tragödien und Kriegen geführt- im Irak, in Somalia, Westafrika, Jugoslawien, Albanien, so wie die anderen Teile der ehemaligen Sowjetunion. Aber auch die immer stark wachsende Finanzkrise(Verschuldung der Länder, besonders die armen davon steigt überproportional, die Währungen verlieren

²¹⁷ Vgl. Dror, Yehezkel: Demokratie unter Globalisierungsdruck, a. a. O, S. 277f.

²¹⁸ Vgl. Ebd.

ständig an Außenwert usw.), Ungleichverteilung von Ressourcen und Kapital, Umweltzerstörung usw. drohen mit ähnlichen Folgen. Wenn auch die Schwächung staatlicher Zentralmacht nicht alleine oder primär auf die neuen Einflüsse globaler Märkte zurückgeführt werden kann, so zeichnet sich ab, dass auf diese Weise staatliches Macht- und Legitimationsvakuum verschafft werden kann. Dies schließt ein, dass Kompromisse zwischen ethnischen Gruppen ihre Bindekraft verlieren und die latent gehaltenen Konflikte sich am Ende in Bürgerkriegen entladen. Weil dies sich vor den Augen der Weltöffentlichkeit globaler Verantwortung vollzieht, wächst mit dem sich abzeichnenden Ausbruch von Gewalt und Chaos die Möglichkeit militärischer Interventionen des Westens bzw. der USA.²¹⁹

Je erfolgreicher die Propheten des freien Weltmarktes global handeln, desto größer wird die kosmopolitisch motivierte Bedrohung immer weiterer Teile der Weltbevölkerung durch humanitäre Interventionen des Westens. In einem Weltsystem schwacher Staaten steht einem imperialen Missbrauch der kosmopolitischen Mission dann nicht mehr im Wege.

²¹⁹ Vgl. Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 43ff.

3.7 Resümee

Die Globalisierung beraubt den modernen demokratischen Staat, darüber hinaus zu einem guten Teil seines sozialintegrativen Instrumentariums. Der demokratische Nationalstaat der Nachkriegsperiode, beginnend mit dem Währungsregime von Bretton Woods, hatte die Gleichzeitigkeit von Wohlstand, Wirtschaftswachstum und sozialer Sicherung ermöglicht. Er vermochte durch den erreichten sozialstaatlichen Kompromiss das Vertrauen in die demokratische Politik und damit auch in die Stabilität demokratischer Institutionen wesentlich zu befördern. Durch wachstumsstimulierende Maßnahmen auf der einen, Sozialpolitik auf der anderen Seite, war es möglich geworden, gleichzeitig die wirtschaftliche Dynamik zu fördern und die soziale Integration zu sichern. Im Zuge der Globalisierung scheint sich dieser Kompromiss aufzulösen. Die sozialen Folgeprobleme einer entgrenzten Ökonomie sind geeignet, das Vertrauen in die demokratische Politik zu untergraben.²²⁰

Die Globalisierung prämiert gleichzeitig das Regieren jenseits des demokratischen Nationalstaates. Die Regelungsbedürftigkeit global vernetzter Ökonomien eröffnet einen relativ eigenständigen transnationalen Raum politischer Organisation und intergouvernementaler Zusammenarbeit. Damit entstehen faktische Formen des Regierens ohne direkte demokratische Legitimation. Die territorial gebundene und begründete parlamentarische Demokratie verliert an Substanz, während die Gestaltungsmacht transnationaler Politik ohne demokratische Legitimation anwächst. Um dem Demokratiedefizit des transnationalen Regierens abzuhelpfen, gleichzeitig aber auch demokratisch begründete Gestaltungsmacht auf inter- und supranationalen Terrain wiederzugewinnen werden in der gegenwärtigen Diskussion um die politischen Herausforderungen der Globalisierung zwischen Modellen unterschieden, die schon vorher erwähnt worden.

Dazu gehört z.B. das erwähnte Modell „Global Governance“, das versucht, Formen globalen Regierens zu entwickeln, die ein repräsentatives und demokratisches System der vereinten Nationen etablieren und dieses an die Stelle der traditionellen geopolitischen Formen internationaler Herrschaft setzen sollen.

²²⁰ Vgl. Vorländer, Hans: Demokratie. Geschichte, Formen, Theorien. München 2003, S. 120ff.

Dazu zählt auch das Modell der Kosmopolitischen Demokratie, das den offensichtlichen Vorteil hat, dass es weder den Weltstaat mit einer demokratisch verfassten Weltregierung noch die radikale, basisdemokratische Auflösung demokratischer Institutionen und Verfahren beabsichtigt. Viel mehr wird an einem transnationalen Ausbau der allgemeinen Struktur politisches Handelns gedacht, der alle Ebenen und alle Mitwirkende beim globalen Regieren umfasst, von Staaten, multinationalen Konzernen und internationalen Institutionen bis hin zu sozialen Bewegungen und einzelnen Individuen.

An die Stelle souveräner Nationalstaaten tritt ein System, das sich vor allem auf föderale Systeme bezieht, unterschiedlicher und sich überlappender, durch demokratisches Recht geformter und begrenzter Machtzentren. Insofern bedeutet kosmopolitische Demokratie die Globalisierung des Föderalismus, eines bundesstaatlichen oder Staatenbundprinzips auf einer globalen Ebene. „das, was sich kosmopolitisch gibt, entpuppt sich am ende als westliche Kleinbürgermoral im „Größenwahn“.²²¹

Hier soll darauf hingewiesen werden, dass solche Modelle globalen Regierens für sich keine zureichende Antwort auf die zentrale Frage vermögen zu geben, wie es möglich sein kann, große transnationale Räume demokratisch zu regieren. Beim Modell der „Global Governance“ fehlt es nicht nur an der internationalen Infrastruktur, sondern auch an sozialmoralischen Voraussetzungen. Unklar bleibt, wie die Institutionen einer Weltregierung beschaffen sein müssen, damit sie demokratisch legitimiert und bürgernah rückgebunden bleiben können. Eine effektive Weltregierung setzt einen Weltstaat voraus, der auch hinsichtlich seines Zustandkommens und seiner Freiheitlichkeit und Demokratiefähigkeitsanspruchs- und voraussetzungsvoll ist. Die Fundierung einer Weltregierung auf ein globales, weltbürgerliches Ethos vermag nicht zu überzeugen.²²²

Das Modell transnationaler oder kosmopolitischer Demokratie besitzt hingegen zweifellos den Vorteil, dass es auf die Herausbildung eines transnationalen politischen Raumes mit dem Entwurf eines komplexen politischen Mehrebenensystems antwortet. Das weist dann in die richtige Richtung, wenn darunter ein mehrstufiges

²²¹ Beck, Ulrich (Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 44.

²²² Vgl. Vorländer, Hans: Demokratie- Geschichte, Formen, a. a. O., S. 122ff.

Institutionssystem verstanden wird, das von der lokalen über die regionale, die nationalstaatliche bis zur supra- und transnationalen Ebene reicht.²²³

Die Aussicht auf solche Modelle bleibt ungewiss. Die Globalisierung an die Wende vom 20. ins 21. Jahrhundert vergrößert den Spagat zwischen territorial gebundener Politik und entgrenzter Ökonomie und Technologie. Wirtschafts- und Kommunikationsraum einerseits und der Raum demokratisch kontrollierter Deliberation und Dezision andererseits lassen sich nicht mehr zur Deckung bringen.

Im Zeitalter der Globalisierung haben politische Großorganisationen, vor allem politische Parteien, aber auch Gewerkschaften und andere Verbände gegenüber Mitgliedern und der Öffentlichkeit viel von ihrer umfassenden Orientierungsfunktion verloren. Der Zweifel der Bürger im Nationalstaat an der Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit der Politik und an den Möglichkeiten politischer Steuerung stellt die wichtigsten gegenwärtigen innenstaatlichen Problem- und Konfliktfelder. Mit der Globalisierung der Kapitalmächte hat die nationale Politik kaum noch eine Chance, Massenarbeitslosigkeit durch Globalisierung zu verhindern, mit der Liberalisierung des Handels und der freien Staatswahl vermindert sich die Fähigkeit des Staates und der Gewerkschaften. Der Staat mag zwar noch über das territorial begrenzte Monopol legitimer Gewalt verfügen, aber er verfügt nicht mehr über das Regelungsmonopol.

Ob wir uns am Beginn eines Zeitalters der globalen Demokratie befinden, ist eine offene Frage wie die nach einer kosmopolitischen Demokratie, die an den Strukturen des Systems der Vereinten Nationen ansetzt oder die nach einem globalen Gesellschaftsvertrag. Vieles spricht gegenwärtig für den Niedergang der Demokratie, weil nicht oder allenfalls schwach legitimierte Organisationen wie transnationale Unternehmen, international operierende Banken oder die Bretton Wood-Institutionen im internationalen ökonomischen System immer mächtiger werden, weil demokratische Verfahren und Prozesse auf nationaler Ebene ihre Legitimation einbüßen, weil ökonomische und soziale Ungleichheiten sich in größere politische Ungleichheit übersetzen, weil die nachlassende Unterstützung von demokratischen Institutionen die wahrscheinlichen Kosten von autoritären Lösungen verringern und weil die Verteidigung von Menschenrechten zur rhetorischen Rechtfertigung einer illegitimen militärischen

²²³ Vgl. Ebd.

Aggression missbraucht worden ist- der Krieg der USA gegen den Irak und Afghanistan, aber auch die Bombardements der NATO in Jugoslawien.

Umstritten ist jedoch, ob der Nationalstaat im Zeitalter der Globalisierung die einzige Rechtsquelle von liberalen Freiheiten, sozialer Sicherheit und Menschenrechten bleiben kann. Mit dem teilweisen Verlust der Souveränität des territorial umgrenzten Nationalstaats, in dem das „Staatsvolk“ über die Verteilung der „Staatsmacht“ befindet, fehlt für den Ablauf des demokratischen Prozesses der Ort der relevanten politischen Willensbildung. Gesellschaft und Politik können ihre Funktionsräume nicht mehr kontrollieren. Der demokratische Prozess wird entterritorialisiert und dabei so inhaltsleer, dass es unter Umständen gar nicht auffällt, wenn er angehalten werden sollte. Demokratische Prozeduren erwiesen sich im Zeitalter globaler, sozialer, politischer, technischer und ökologischer Probleme schon allein deswegen als fragwürdig, weil die Zeitspanne und die Ausdehnung im Raum über den ganzen Planeten Erde die menschliche Dimension rationaler Entscheidungen übersteigen.²²⁴

Länder und Gesellschaften, die im Zuge der Fragmentierung marginalisiert werden, sind Opfer der Globalisierung geworden,²²⁵ dem Schicksal einer autoritären Chaotisierung überantwortet. Weder lässt die autoritäre Wirkungsweise des Weltmarkts freien Raum für politische Demokratie, da die Weltmarktakteure- die Banken, die transnationale Unternehmen, die Weltmarktinstitutionen, die Geberländer- wenig Interesse an einer Demokratisierung aufbringen, noch gibt es einen halbwegs funktionierenden souveränen Staat, dessen sich eine politische Klasse autoritär bemächtigen könnte. Der Autoritarismus ist daher mit einer sozialen und politischen Chaotisierung verbunden, in der weder die Restriktionen der Weltwirtschaft noch jene eines machtvollen Staats durchsetzbar sind.

„Demokratie bedeutet zunächst einmal Politik...Demokratie bedeutet weiterhin das Bemühen um kollektive Entscheidungen: Demokraten maßen sich an, sich über die freien Entscheidungen der Individuen und vor allem der Wirtschaftssubjekte gemeinsam hinwegzusetzen. Und schließlich bedeutet Demokratie eine Begünstigung der Mehrheit: Demokraten dulden oder begrüßen es gar, dass den Interessen der zahlenmäßigen

²²⁴ Vgl. Altwater, Elmar und Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung, a. a. O., S. 491ff.

²²⁵ Dies gilt vor allem für einige Nationen und Regionen Afrikas, von Somalia bis Liberia und Ruanda. Hier zeigt sich in aller Krassheit das Scheitern der Modernisierungsvorstellungen. Die Gesellschaften sind allenfalls Gegenstand der humanitären Hilfeleistung. Genauere Analysen vermögen aber zu zeigen, dass in der tiefen gesellschaftlichen Krise neue Ordnungsstrukturen entstehen, die freilich weitgehend losgelöst von den Weltmarktvorgaben- fragmentiert- umgesetzt werden.

Mehrheit mehr Rechnung getragen wird als der zahlungsfähigen Nachfrage. An die Stelle des Geldes als allgemeines Äquivalent- eine Mark ist eine Mark- soll plötzlich das Prinzip treten: ein Mensch, eine Stimme, egal über wieviel Mark dieser Mensch verfügt.“²²⁶

Die Demokratien müssen sich infolge der globalen Herausforderungen verändert. Empfehlungen für bessere demokratische Antworten auf die Globalisierung und solche, die auf einer Verbesserung der Funktionsfähigkeit der Demokratie in ihrer Gesamtheit gerichtet sind, hängen häufig eng zusammen.

²²⁶ Müller-Plantenberg, Urs: Marktwirtschaft und Demokratie in Lateinamerika, in: PROKLA 82, Jg. 21, H.1 (1991), S. 74f, zit. nach Altvater, Elmar und Mahnkopf, Birgit: Grenzen der Globalisierung, a. a. O., S. 494.

4 Verwendete Literatur

Bücher-/Zeitschriftenverzeichnis

- **Albrow**, Martin: Abschied vom Nationalstaat. Staat und Gesellschaft im Globalen Zeitalter, Frankfurt a. M. 1998.
- **Altvater**, Elmar/ **Mahnkopf**, Birgit: Grenzen der Globalisierung. Ökonomie, Ökologie und Politik in der Weltgesellschaft, 6. Auflage, Münster 2004.
- **Appadurai**, Arjun: Globale ethnische Räume- Bemerkungen und Fragen zur Entwicklung einer transnationalen Anthropologie, in: **Beck**, U.(Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, Frankfurt a. M. 1998, S. 11-39.
- **Beck**, U.: Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus- Antworten auf Globalisierung, 4. Auflage 1998, Frankfurt a. M. 1997.
- **Beck**, U.(Hrsg.): Politik der Globalisierung, 1. Auflage 1998, Frankfurt a. M. 1998.
- **Beck**, U.(Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, 1. Auflage 1998, Frankfurt a. M. 1998.
- **Beise**, Marc: Die Welthandelsorganisation(WTO)- Funktionen, Status, Organisation, Baden-Baden 2001.
- **Benhabib**, Seyla: Kulturelle Vielfalt und demokratische Gleichheit. Politische Partizipation im Zeitalter der Globalisierung, Frankfurt a. M. 1999.

- **Benner**, Thorsten/ **Reinicke**, Wolfgang/ **Witte**, Jan Martin: Globalisierung: Weltwirtschaftliche Dynamik und politische Steuerung, in: **Dönhoff**, Marion Gräfin von u.a.(Hrsg.): Jahrbuch internationale Politik 1997/1998, München 2000.
- **Bernauer**, Thomas: Staaten im Weltmarkt. Zur Handlungsfähigkeit von Staaten trotz wirtschaftlicher Globalisierung, Opladen 2000.
- **Bischof**, Joachim: Herrschaft der Finanzmärkte- Kern der Globalisierung, in: Widerstand Bd. 38, Globalisierung und Widerstand, Basel/ Zürich 1999/2000.
- **Brock**, Lothar: Staatenwelt, Weltgesellschaft und Demokratie, in: **Messner**, Dirk(Hrsg.): Die Zukunft des Staates und der Politik. Möglichkeiten und Grenzen politischer Steuerung in der Weltgesellschaft, Bonn 1998, S. 44-73.
- **Brozus**, Lars/ **Zürn**, Michael: Regieren im Weltmaßstab, in: Informationen zur politischen Bildung, Globalisierung, Nr. 280/2003, S. 56-63.
- **Brozus**, Lars/ **Zürn**, Michael: Globalisierung- Herausforderungen des Regierens, in: Informationen zur politischen Bildung, Globalisierung, Nr. 263/1999, S. 59-66.
- **Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung**, BMZ(Hrsg.): Journalistenhandbuch. Entwicklungspolitik, Bonn 1998.
- **Busch**, Andreas/ **Plümper**, Thomas(Hrsg.): Nationaler Staat und internationale Wirtschaft: Anmerkungen zum Thema Globalisierung, 1. Auflage Baden- Baden 1999.
- **Dror**, Yehezkel: Demokratie unter Globalisierungsdruck- Antworten auf die Herausforderung der Zukunft, in: **Weidenfeld**, Werner(Hrsg.): Demokratie am Wendepunkt- Die demokratische Frage als Projekt des 21. Jahrhunderts, Berlin 1996, S. 370-390.

- **Engelhard**, Johann/ **Hein**, Silvia: Globale Unternehmungen, in: **Leggewie**, Claus/ **Münch**, Richard(Hrsg.): Politik im 21. Jahrhundert, Frankfurt 2001, S. 27-46.
- **Germann**, H./ **Rürup**, B./ **Setzer**, M.: Globalisierung der Wirtschaft: Begriffe, Bereiche, Indikatoren, in: **Steger**, U.(Hrsg.): Globalisierung der Wirtschaft. Konsequenzen für Arbeit, Technik und Umwelt, Berlin 1996, S. 18-55.
- **Giddens**, Anthony: Jenseits von Links und Rechts. Die Zukunft radikaler Demokratie, Frankfurt a. M. 1997.
- **Gosepath**, S./ **Merle**, J.-C.(Hrsg.): Weltrepublik. Globalisierung und Demokratie, München 2002.
- **Guéhenno**, Jean-Marie: Das Ende der Demokratie, München 1994.
- **Habermas**, Jürgen: Jenseits des Nationalstaats? Bemerkungen zu Folgeproblemen der wirtschaftlichen Globalisierung. In: **Beck**, U.(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 67-84.
- **Hall**, Stuart: Rassismus und kulturelle Identität. Ausgewählte Schriften 2, Hamburg 1994.
- **Hartmann**, Christof: Demokratisierung und das internationale System. In: Zeitschrift für internationale Beziehungen 4(1997), S. 1-14.
- **Held**, David/ **McGrew**, Anthony/ **Goldblatt**, David/ Perraton, Jonathan: Die Globalisierung der Wirtschaft. In: **Beck**, U.(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 134-168.
- **Herman**, Edward/ **McChesney**, Robert: The Global Media. The New Missionaries of Corporate Capitalism, London/ Washington 1997.

- **Heßler**, Manfred(Hrsg.): Zwischen Nationalstaat und multikultureller Gesellschaft-Einwanderung und Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin 1993.
- **Hippler**, Jochen(Hrsg.): Demokratisierung der Machtlosigkeit. Politische Herrschaft in der Dritten Welt, Hamburg 1994.
- **Hirst**, Paul/ **Tompson**, Grahame: Globalisierung? Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Nationalökonomien und die Formierung von Handelsblöcken. In: **Beck**, U.(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 85-133.
- **Hoffmann**, Jürgen: Ambivalenzen des Globalisierungsprozesses- Chancen und Risiken der Globalisierung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B. 23/1999, S. 3-10.
- **Höffe**, Otfried: Demokratie im Zeitalter der Globalisierung, München 1999.
- **Hummel**, Hartwig/ **Menzel**, Ulrich: Regionalisierung/ Regionalismus. In: **Woyke**, Wichard(Hrsg.): Handwörterbuch internationaler Politik, 8. Auflage, Bonn 2000, S. 383-391.
- **Kaiser**, Karl: Globalisierung als Problem der Demokratie. In: Internationale Politik, vol. 53(4), S. 3-11.
- **Kaiser**, Karl: Zwischen neuer Interdependenz und altem Nationalstaat. Vorschläge zur Re-Demokratisierung. In: **Weidenfeld**, Werner(Hrsg.): Demokratie am Wendepunkt. Die demokratische Frage als Projekt des 21. Jahrhunderts, Berlin 1996, S. 311-328.

- **Kaufmann**, Franz-Xaver: Globalisierung und Gesellschaft. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B. 18/1998, S. 3-10.
- **Knütter**, Hans-Helmuth: Was ist Demokratie? In: Informationen zur politischen Bildung, Demokratie, Nr. 165/1992, S. 1-14.
- **König**, Helmut: Orientierung Politikwissenschaft- Was sie kann, Was sie will, Hanburg 1999.
- **Krätke**, Michael: Globalisierung und die Ohnmacht der Nationen. Eine Herausforderung für die Linke. In: Widerspruch, Bd. 38 Globalisierung und Widerstand, Basel/Zürich 1999/2000.
- **Lafontaine**, Oskar/ **Müller**, G.: Keine Angst vor der Globalisierung. Dietz 1998.
- **Luhmann**, Niklas: Der Staat des politischen Systems. Geschichte und Stellung in der Weltgesellschaft. In: **Beck**, U.(Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, a. a. O., S. 345-380.
- **Mankiw**, N. Gregory: Grundzüge der Volkswirtschaftslehre, Stuttgart 1999.
- **Martin**, Hans-Peter/ **Schumann**, Harald: Die Globalisierungsfalle. Der Angriff auf Demokratie und Wohlstand, Hamburg 1996.
- **McGrew**, Anthony: Demokratie ohne Grenzen?. In: **Beck**, U.(Hrsg.): Politik der Globalisierung, a. a. O., S. 374-420.
- **Menzel**, Ulrich: Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie, Frankfurt a. M. 1992.

- **Mieth**, Corinna: Was bedeutet Gerechtigkeit im Zeitalter der Globalisierung? In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 26. Jahrgang- Heft4- 2003, S. 2-8.
- **Münkler**, Herfried/ **Lianpue**, Marcus/ **Stepina**, Clemens K.(Hrsg.): Der demokratische Nationalstaat in den Zeiten der Globalisierung. Politische Leitideen für das 21. Jahrhundert, Berlin 2002.
- **Narr**, Wolf-Dieter/ **Schubert**, Alexander: Weltökonomie. Die Misere der Politik, Frankfurt a. M. 1994.
- **Nohlen**, Dieter(Hrsg.): Lexikon Dritte Welt, Hamburg 1998.
- **Nölke**, Andreas: Regieren in transnationalen Politiknetzwerken? In: Zeitschrift für internationale Beziehungen(2) 2000, S. 331-358.
- **Nuscheler**, Franz: Globalisierung und Global Governance. In: **Lutz**, Dieter S.(Hrsg.): Globalisierung und nationale Souveränität, Baden-Baden 2000, S. 301-317.
- **Osterhammel**, Jürgen/ **Petersson**, Niels P.: Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen, München 2003.
- **Pogge**, Th.: Globale Verteilungsgerechtigkeit. In: **Gosepath**, S./ **Merle**, J.-C.(Hrsg.): Weltrepublik. Globalisierung und Demokratie, München 2002, S. 220-233.
- **Radermacher**, F.-J.: Globalisierung, Informationsgesellschaft und nachhaltige Entwicklung, Ulm 1999.
- **Richter**, Emanuel: Der Zerfall der Welteinheit. Vernunft und Globalisierung in der Moderne, Frankfurt a. M. 1992.

- **Robertson**, Ronald: Glokalisierung- Homogenität und Heterogenität in Raum und Zeit. In: **Beck**, U.(Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, a. a. O., S. 192-220.
- **Schmidt**, Helmut: Globalisierung: Politische, ökonomische und kulturelle Herausforderungen, Stuttgart 1998.
- **Schweigler**, Gebhard: Informationsrevolution und ihre Folgen. In: Informationen zur politischen Bildung, Globalisierung, Nr. 280/2003, S. 7-12.
- **Seidl**, Claudius: Auf dem Weg in die Kultur der Zukunft. In: Informationen zur Politischen Bildung, Globalisierung, Nr. 263/1999, S. 47-51.
- **Senghaas**, Dieter: Kulturelle Globalisierung- ihre Kontexte, ihre Varianten. In: „Das Parlament“ Zeitschrift mit der Beilage Aus Politik und Zeitgeschichte, 01.08.2003, www.das-parlament.de, Zugriff am 11.06.04.
- **Shaw**, Martin: Die Repräsentation ferner Konflikte und die globale Zivilgesellschaft. In: **Beck**, U.(Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, a. a. O., S. 221-255.
- **Stiftung Entwicklung und Frieden**: Globale Trends 1998. Fakten, Analysen, Prognosen, hrsg. von **Hauchler**, Ingomar, **Messner**, Dirk und **Nuscheler**, Franz, Frankfurt a. M. 1997.
- **Stiftung Entwicklung und Frieden**: Globale Trends 2000. Fakten, Analysen, Prognosen, hrsg. von **Hauchler**, Ingomar, **Messner**, Dirk und **Nuscheler**, Franz, Frankfurt a. M. 1999.
- **Stiftung Entwicklung und Frieden**: Globale Trends 2004/2005. Fakten, Analysen, Prognosen, hrsg. von **Hauchler**, Ingomar, **Messner**, Dirk und **Nuscheler**, Franz, Frankfurt a. M. 2003.

- **Varwick**, Johannes: Globalisierung. In: **Woyke**, Wichard(Hrsg.): Handwörterbuch internationale Politik, 8. aktualisierte Auflage, Bonn 2000, S. 136-147.
- **Von Plate**, Bernard: Grundelemente der Globalisierung. In: Informationen zur politischen Bildung, Globalisierung, Nr. 263/1999, S. 3-7.
- **Von Plate**, Bernard: Grundzüge der Globalisierung. In: Informationen zur politischen Bildung, Globalisierung, Nr. 280/2003, S. 3-6.
- **Vorländer**, Hans: Demokratie. Geschichte, Formen, Theorien, München 2003.
- **Wagner**, Bernd: Kulturelle Globalisierung. Von Goethes „Weltliteratur“ zu den weltweiten Teletubbies. In: „Das Parlament“ Zeitschrift mit der Beilage Aus Politik und Zeitgeschichte, 01.08.2003, www.das-parlament.de, Zugriff am 10.06.2004.
- **Weidenfeld**, Werner(Hrsg.): Demokratie am Wendepunkt. Die demokratische Frage als Projekt des 21. Jahrhunderts, Berlin 1996.
- **Wendt**, Alexander: Der Internationalstaat: Identität und Strukturwandel in der internationalen Politik. In: **Beck**, U.(Hrsg.): Perspektiven der Weltgesellschaft, a. a. O., S. 381-405.
- **Woyke**, Wichard(Hrsg.): Handwörterbuch internationale Politik, 8. aktualisierte Auflage, Bonn 2000.
- **Zürn**, Michael: Global Governance in der Legitimationskrise? In: **Offe**, Claus(Hrsg.): Demokratisierung der Demokratie, Diagnosen und Reformvorschläge, Frankfurt/ New York 2003, S. 232-256.
- **Zürn**, Michael: Regieren jenseits des Nationalstaates. Globalisierung und Denationalisierung als Chance, Frankfurt a. M. 1998.

